

**Interkulturelle Kompetenz und
Pflegerqualität**

Interkulturelle Kompetenz hilft, die
Versorgung von älteren Migranten zu
verbessern.

Seite 2

**Gastbeitrag: Persönliche und träger-
übergreifende Budgets**

Persönliche Budgets können das
Leistungsrecht der Pflegeversicherung
flexibilisieren.

Seite 6

**Zeitzeugenschaft und Zusammenhalt
der Generationen**

Zeitzeugen vermögen den Zusammenhalt
der Generationen zu stärken.

Seite 8

informationsdienst altersfragen

ISSN 0724 8849
A20690E

Heft 02, März/April 2004
31. Jahrgang

Herausgeber:
Deutsches Zentrum
für Altersfragen

02

Inhaltsverzeichnis

Seite 2

Interkulturelle Kompetenz und Pflegequalität

Seite 6

Gastbeitrag: Persönliche und trägerübergreifende Budgets

Seite 8

Zeitzeugenschaft und Zusammenhalt der Generationen

Seite 10

Hinweise, Projekte und Modelle

Seite 13

Buch des Monats:
Doris Schaeffer, Gabriele Müller-Mundt (Hrsg.): Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung

Seite 14

Zeitschriftenbibliografie Gerontologie

Seite 17

Im Focus: Kulturelle Aspekte der gesundheitlichen Versorgung

Seite 25

Bibliografie gerontologischer Monografien

Seite 27

Berichte, Ankündigungen, Kurzinformationen

Medizinisch-pflegerischer Bedarf älterer Migranten

An den älteren Migranten, zeigt sich auf besondere Weise, wie sehr die Rahmenbedingungen der Lebenslage im Alter miteinander verflochten sind: Soziale Integration, materielle Situation und Gesundheitszustand beeinflussen sich gegenseitig. Zugleich haben alle diese Lebenslagedimensionen ihre Vorgeschichte im Lebenslauf. Das Alterseinkommen ist ein Resultat der vorangegangenen Erwerbsbiographien und Versicherungsverläufe, die soziale Integration im Alter hängt von der Qualität der bereits früher entwickelten sozialen Kontakte und realisierten Teilhabemöglichkeiten ab, und der Gesundheitszustand im Alter ist nicht zuletzt davon geprägt, ob man ein gesundheitsbewusstes Leben hat führen können, oder die Gesundheit starken Belastungen und frühzeitigem Verschleiß ausgesetzt war. Die Biographien von Arbeitsmigranten der ersten Generation – und auf diese Gruppe beschränke ich mich hier – münden häufig in eine Alterssituation, die von sozialen Risiken und gesundheitlichen Problemen bestimmt wird und frühe Pflegebedürftigkeit mit sich bringen kann. Noch überwiegt bei den älteren Migranten der Anteil der „jungen Alten“, aber bereits unter ihnen gibt es gesundheitliche Beeinträchtigungen, die als alterstypisch gelten – Stichworte sind Multimorbidität und Chronifizierung. Das Krankheitsspektrum älterer Migranten spiegelt zum einen die arbeitsbedingten körperlichen Belastungen wieder, zum anderen Somatisierungstendenzen bei psychischen Störungen und Erkrankungen. Es gilt als gesichert, so die Aussage des 3. Altenberichts der Bundesregierung (S. 30), dass Migranten häufiger als Menschen deutscher Herkunft an Krankheiten des Muskel- und Skelettsystems, der Verdauungs- und Atmungsorgane leiden.

Wie kommt es, dass viele ältere Arbeitsmigranten überdurchschnittlich krank sind? Zu Beginn ihres Aufenthalts in Deutschland waren diese Menschen doch überdurchschnittlich *gesund* – dies war ja eine Anwerbebedingung, die von deutschen Ärzten bereits in den Herkunftsländern geprüft wurde. Wenn geringes Einkommen,

geringes formales Bildungsniveau und schlechte Wohnbedingungen zusammenkommen trägt dies, wie viele Untersuchungen gezeigt haben, zu einem erhöhten Krankheits- und Sterberisiko bei. Ältere Migranten sind – auch unabhängig von ihren kulturellen Prägungen und ethnischen Zugehörigkeiten – von solchen Lebensbedingungen besonders betroffen. Über den Verlauf ihres Arbeitslebens kam es bei den meisten zu einer Anhäufung gesundheitlicher Belastungsfaktoren (Akkord- und Schichtarbeit, körperlich schwere und häufig mit chemischen Noxen, starker Lärm- und Hitzebelastung verbundene Arbeit). Aus Unkenntnis, mangelnden Informationen und weil sie keine Alternative sahen, nahmen sie häufig Arbeiten auf sich, die mit Gesundheitsrisiken verbunden waren. Erholungsphasen gab es kaum, statt dessen wurden dauerhaft hohe Überstunden gemacht. Die Bedingungen der Migration und des Lebens in der Fremde waren selbst häufig eine Quelle von Stress, dessen gesundheitsbelastende Auswirkungen sich im Alter als Krankheit manifestieren. Es ist absehbar, dass sich der bereits heute bestehende hohe Bedarf dieser Menschen an medizinischen und gesundheitlichen und pflegerischen Leistungen in den nächsten Jahren kontinuierlich erhöhen wird. Denn auch die Migranten vollziehen den allgemeinen demographischen Altersstrukturwandel der Gesellschaft mit, der vor allem durch eine Zunahme der sog. „Hochaltrigkeit“ bestimmt ist. Einer der Gründe, die Migranten nennen, warum sie ihren Lebensabend in Deutschland verbringen wollen, ist die Hoffnung auf eine bessere gesundheitliche und pflegerische Versorgung als in den Herkunftsländern.

Versorgungsrealität

Obwohl die Versorgung besser sein mag als in den meisten Herkunftsländern – für ältere Migranten ist sie auch in Deutschland alles andere als optimal. Probleme der Über- und Unterversorgung bestehen dicht nebeneinander. Zwar wird der Hausarzt häufiger als von Deutschen als Ansprechpartner wahrgenommen, Notfallambulanzen der Krankenhäuser werden

häufiger in Anspruch genommen, Einweisungen ins Krankenhaus erfolgen öfter, die Verweildauern sind höher und es werden mehr Medikamente verordnet. Andererseits sind Migranten als Patienten bei Fachärzten (insbesondere bei Psychiatern und Neurologen) sowie in Präventions- und Rehabilitationsmaßnahmen deutlich unterrepräsentiert.

Immer wieder wird von spezifischen Barrieren berichtet, die den Zugang von Migranten zu medizinischen und pflegerischen Leistungen behindern: Dazu gehören sprachliche, soziale und kulturelle Verständigungsprobleme, unzureichende Informationen und mangelnde Informationsmöglichkeiten über Versicherungsansprüche, Finanzierungsfragen und das Versorgungsangebot sowie Leistungskonturierungen, die nicht mit den kulturellen und sozialen Wertvorstellungen, Lebensstilen und Bedürfnissen der Migrantengruppen übereinstimmen. All dies ist nicht zuletzt Ausdruck einer mangelnden inter- und transkulturellen Kompetenz im medizinischen und pflegerischen Versorgungssystem. Nur wenn diese Kompetenz verbessert und nach außen sichtbar gemacht wird, kann es gelingen, sowohl den Zugang zur pflegerischen Versorgung wie die Qualität der Pflege für ältere Migranten zu verbessern. Die gesundheitliche und pflegerische Versorgung älterer Migranten kann nur dann in guter Qualität erbracht werden, wenn (1) strukturell ausreichende Spielräume vorhanden sind – zeitliche und evtl. räumliche Ressourcen – und wenn (2) das Personal bereit und fähig ist, auch auf ungewohnte Umgangsformen, Interaktionsweisen, Lebensgewohnheiten, Krankheits- und Pflegeverständnisse *kultursensibel* zu reagieren.

Bürokratisierungstendenzen der Qualitätssicherung – eine neue Barriere für MigrantInnen

Seit Jahren gibt es pflegepolitisch motivierte Ansätze, um die Qualität der Versorgung älterer Menschen zu verbessern, sie beziehen sich mit undifferenzierter Selbstverständlichkeit ebenso auf ältere Migranten. Auch für deutsche Nutzer entsprechen sie nicht immer dem Stand der fachlichen Diskussion, für ältere

Migranten könnten sie zu einer weiteren Barriere werden. Unterhalb des gesetzgeberischen Rahmens, der ja lediglich Mindeststandards festlegt, wird zumeist versucht, Qualität durch Kontrolle und Messung auf Grundlage stark vereinfachter Input-Output-Modelle zu sichern. Kennziffern, Sollgrößen, Checklisten, Planvorgaben und Qualitätshandbücher verstärken nicht selten eine Tendenz zur Bürokratisierung, Technisierung und Rationalisierung von Versorgungsprozessen, die sich eher qualitätsmindernd auswirkt. Qualitätsmanagement dient häufig mehr der Legitimation gegenüber Aufsichtsbehörden und Kostenträgern als der Sensibilisierung gegenüber den Bedürfnissen der Betroffenen und einer faktischen Verbesserung ihrer Versorgung (Görres 2003, 6 ff.). Gerade bezogen auf ältere Migranten verfehlen solche Ansätze ihr Ziel. Qualitätsverbesserung muss hier mehr noch als bei anderen Zielgruppen an pflegewissenschaftlichen Überlegungen anknüpfen, in denen die Qualifikation der Mitarbeiter als Qualitätsdimension hervorgehoben werden. (Natürlich auch der bereits erwähnte strukturelle Spielraum, um diese Qualifikationen realisieren zu können!)

Die Qualifikationen, die hier gebraucht werden, gehen über die Fähigkeit hinaus, instrumentelle Verrichtungen effektiv durchzuführen. Sie betreffen vielmehr die zusätzliche Fähigkeit, die Situation, in der sich die pflegebedürftige Person befindet, aus deren eigener Sicht verstehen und deuten zu können (siehe dazu auch: Sowinski/Behr 2002). Diese spezielle pflegerische Kompetenz gilt es nicht nur allgemein zu verbessern, sondern sie muss zugleich um kulturbezogene Aspekte bereichert werden. Je mehr sich die Gesellschaft nämlich multikulturell differenziert, desto mehr wird das Versorgungssystem mit individuellen Realitäten von Krankheit und Pflegebedürftigkeit konfrontiert, die anderen Werten und Normen folgen, als denjenigen, die als kulturelle Selbstverständlichkeit bislang stillschweigend vorausgesetzt wurden. Unter der wachsenden Zahl älterer Migranten finden wir Lebenslagen, geprägt von besonderer ge-

sundheitlicher Beeinträchtigung, aber wir finden auch Besonderheiten der Wahrnehmung, der Bewertung und der Artikulation von Krankheit und Pflege.

Qualitätsentwicklung durch interkulturelle Kompetenz

Interkulturelle Kompetenz – vor allem im Sinne einer spezifischen Vertiefung und Bereicherung sozialer und dialogischer Fähigkeiten – ist daher als ein neuer Qualitätsstandard in die pflegerische Versorgung einzuführen. Denn selbst wenn es den Betroffenen gelingt, die Zugangsschwelle zu überwinden, können ihre ungewohnten, als fremd empfundenen Verhaltensweisen, Krankheits- und Pflegeverständnisse in den Einrichtungen und Diensten schnell in Konflikt mit dem dort herrschenden professionellen Selbstverständnis und dort vorhandenen Norm- und Wertvorstellungen geraten. Auf Befremdendes, wird jedoch typischerweise mit Vermeidungsverhalten reagiert, häufig auch defensiv oder aggressiv. Dies führt zwangsläufig zu Verlusten an Vertrauen, an Compliance und an Pflegequalität. Nur durch interkulturelle Kompetenz können solche Fehlentwicklungen vermieden werden – oder positiv ausgedrückt: nur so lassen sich Vertrauen, Compliance und eine bedürfnisgerechte Pflegequalität herstellen.¹

In allen Definitionen dieser – mögliche kulturelle Dimensionen des Verhaltens systematisch einbeziehenden – Kompetenzen wird die Fähigkeit zur Reflexion der kulturellen Prägung auch der eigenen Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster betont. Ein erster Schritt besteht darin, sich den qualitätsmindernden Mechanismus der Abwehr des Befremdlichen überhaupt bewusst zu machen und darauf nicht mit Zurückweisung und vorschnellen Korrekturversuchen zu reagieren, sondern zu versuchen, auch Irritationen zum Ausgangspunkt einer von Empathie getragenen produktiven Interaktion zu machen. Ziel ist dabei zunächst vor allem ein

¹ Zur Definition von interkultureller (und transkultureller, s. u.) Kompetenz verweise ich auf vorliegende Literatur, z. B.: Bundesweiter Arbeitskreis Migration und öffentliche Gesundheit 2000, S. 119 f.; Domenig 2001, S. 146; KDA 2002; Zeman 2002, S. 20f.]

besseres Verständnis und eine angemessenere Reaktion auf das Fremde. Außerordentlich befremdlich können z.B. bestimmte Äußerungen von Patienten über ihre Befindlichkeit wirken, welche die Ethnomedizin als sog. Organchiffren bezeichnet. So wird darauf verwiesen, dass türkische Patienten mitunter Leiden in Metaphern ausdrücken, die nur in Kenntnis der Herkunftskultur richtig verstanden werden können, z.B.: „Ich habe meinen Kopf erkältet“, „mein Inneres brennt“, „meine Leber brennt“ oder „meine Lungen brennen“, „sie hat meinen Kopf gegessen“, „mein Herz wurde eng“, „meine Gallenblase ist geplatzt“ ... (siehe: Gün 2003, S. 37, andere Beispiele z.B. in: Ilkilic 2003). Die Vorstellungen von Krankheit und deren Behandlung, das Krankheitserlebnis können auch dadurch befremdlich wirken, dass sie auf eine ungewohnte Weise durch religiöse Hintergründe oder durch spezifische Familienstrukturen geprägt sind. Als Beispiel aus dem türkisch-islamischen Kulturkreis wird die Bedeutung des jeweiligen soziokulturellen Umfelds im Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion hervorgehoben (Gün 2003, S. 38 f.). Um mit ungewohntem fremdem Verhalten konstruktiv – also interkulturell kompetent – umgehen zu können, um Missverständnisse und Fehlinterpretationen zu vermeiden und Bedürfnisse richtig zu erkennen, kann es hilfreich sein, über ein möglichst erfahrungsgesättigtes Hintergrundwissen unterschiedlicher Kulturen, religiöser und familiärer Prägungen zu verfügen. Ebenso wichtig ist jedoch wie gesagt die Fähigkeit, auch die kulturelle Selbstverständlichkeit der *eigenen* Perspektive in Frage zu stellen und in ihrer kulturellen Bedingtheit zu erkennen. Dies bedarf deshalb besonderer Reflexion, weil die Prägung durch die eigene Kultur weitgehend ins Unbewusste abgesunken ist. Sie muss aber bewusst werden, um den Blick dafür zu eröffnen, dass auch andere ihre eigene Perspektive für richtig und wahr halten, ohne sich der kulturellen Bedingtheit bewusst zu sein. Immer ist die Wahrnehmung von Krankheit und Gesundheit, die Deutung von

Krankheitsursachen sowie von Behandlungs- und Pflegeerwartungen auch von den jeweiligen historischen und soziokulturellen Kontexten geprägt. Nur erscheint die eigene Prägung als die „normale“ und erst durch gezielte Reflexion wird bewusst, wie sehr die eigene Normalität aus der Sicht des anderen eine Abweichung von dessen Normalität sein kann. Teil der interkulturellen Kompetenz ist jedoch nicht nur die Bereitschaft, das Fremde im Verhalten von Patienten in seiner Eigenständigkeit zu akzeptieren. Interkulturelle Kompetenz bedeutet auch, den Patienten nicht auf diese Fremdheit zu reduzieren. Die Fähigkeit, kulturelle Unterschiede erkennen und berücksichtigen zu können, heißt auch, zu erkennen, wo diese Unterschiede von *untergeordneter* Bedeutung sind. Auch die Überbetonung kultureller und ethnischer Differenz verfehlt die Lebenswirklichkeit und kann – so wohlmeinend sie sein mag – als Stigmatisierung wirken. Interkulturelle Kompetenz schützt also auch vor einer einseitigen „Kulturalisierung“, durch welche die sozialen Faktoren des gesundheitsrelevanten Verhaltens verschleiert werden. Die Bedeutung der sozialen Faktoren lässt sich dadurch belegen, dass die Verhaltensmuster von Patienten in vergleichbaren sozialen Schichten einander ähnlicher sein können als innerhalb ethnischer Gruppierungen von Migranten (Collatz 1997, S. 20).

Von der interkulturellen- zur transkulturellen Kompetenz

Als Kritik an einer voreiligen Zuschreibung von kulturellen Unterschieden ist das seit einiger Zeit diskutierte Konzept der *transkulturellen* Kompetenz bedeutsam. Die Migrationsforschung stellte fest, dass in modernen Gesellschaften eine definitive Zuordnung von Verhaltensweisen der Individuen und Gruppen zu eindeutig von einander abgrenzbaren Kulturen häufig nicht mehr gerechtfertigt ist. Immer mehr, so die These, werde das Verhalten von einem kulturellen Hintergrund bestimmt, in dem sich Einflüsse aus unterschiedlichen Kulturen sehr stark durchmischen. „Kulturelle Identität“ ist nicht als unveränderlich und stabil zu verstehen, sondern als eine selbstreflexive, prozesshafte und

weitgehend flexible Konstruktionsleistung. Spezifische Teile dieser kulturellen Identität können in unterschiedlichen Situationen auch durch das Umfeld betont oder in Frage gestellt werden – ein Beispiel sind Migranten, die sich unter Deutschen als Türken fühlen, in der Türkei aber erleben, wie sehr sie zu „Deutschländern“ wurden.

Interkulturelle Kompetenz bedeutet, wie der Name sagt, vor allem die Wahrnehmung und Berücksichtigung von Unterschieden zwischen den Kulturen. Es kann aber ebenso wichtig sein, sich auf Verhaltenweisen einzulassen, die durch die Vermischung der Kulturen geprägt sind. Die Fähigkeit, quer durch die Kulturen mit solchen Mischungen angemessen umzugehen – dies meint das Konzept der transkulturellen Kompetenz.

Ob nun im Einzelfall eher interkulturelle- oder transkulturelle Kompetenz gebraucht wird, kann nur von Situation zu Situation entschieden werden. Für Migranten der ersten Generation dürfte beides gelten: Einerseits sind viele von ihnen seit über 40 Jahren in Deutschland und sie haben zweifellos viele kulturelle Elemente des Aufnahmelandes übernommen, andererseits wurden sie an der strukturellen Integration gehindert – denn sie sollten nur zum Arbeiten kommen und wieder gehen.

Strukturelle Verweigerung von Integration bedeutet jedoch zugleich Mangel an Möglichkeiten zur kulturellen Integration. Erzwungen oder freiwillig: Die Binnenintegration in ethnischen Communities kann sich bis in die Alterssituation fortsetzen und sich im Alter sogar noch verstärken („Re-Ethnisierung“). Binnenintegration bedient sich jedoch einer nach innen gemeinschaftsbildenden und nach außen abgrenzenden Hervorhebung kultureller Eigenständigkeit.

Basiskompetenzen als Voraussetzung interkultureller und transkultureller Kompetenz

Die Frage, wie Pflegequalität durch kulturelle Kompetenz – inter- oder transkulturelle – verbessert werden kann, lässt sich nicht beantworten ohne zugleich auf andere Kompetenzen zu verweisen, die vorhanden sein müssen und lediglich um eine spezifische Kulturbezogenheit ergänzt werden. Basis ist zunächst die Wahrnehmung des Patienten nicht nur als Pflegefall und nicht nur als Mitglied einer bestimmten ethnischen oder kulturellen Gruppe – sondern als Person.

Solche Personorientierung (ähnliches meint der Begriff der Patienten- oder in anderem Zusammenhang der Nutzerorientierung) findet z. B. ihren Ausdruck in einem Interesse an der Biographie und an den Lebensumständen des Patienten. Der Blick auf die Biographie kann dazu beitragen, das Verständnis auch für die aktuelle Situation kranker und pflegebedürftiger älterer Migranten zu verbessern. Durch das Anknüpfen an der Biographie und damit auch an der Patientengeschichte lassen sich Informationen gewinnen, die für eine angemessene Versorgung wichtig sein können. Zugleich aber kann dies das nötige Vertrauen schaffen, welches die Thematisierung handlungswirksamer aber verschwiegener kulturspezifischer Besonderheiten gestattet. Ob und wie sie für die Situation wirklich von Relevanz sind, lässt sich nur im Dialog klären.

Dialogfähigkeit setzt voraus, dass man überhaupt *imstande* ist, sich zu verständigen, wobei nicht nur sprachliche sondern auch soziale und eben auch kulturelle Kommunikationshindernisse im Weg stehen können. Inter- und transkulturelle Kompetenz erweist sich so als eine spezifische Erweiterung von kommunikativer und sozialer Kompetenz, die sich darin zeigt, ob ein Arzt oder Pfleger, nicht nur seine fachlichen Fertigkeiten und Fähigkeiten im Sinne instrumenteller Verrichtungen einzusetzen versteht, sondern zugleich eine tragfähige soziale Beziehung herstellen kann. Personbezogenheit gegenüber älteren Migranten bedeutet, deren eigene Deutungen von Krankheit und Gesundheit aufzunehmen, ihre vielleicht spezifischen

Erwartungen an den Arzt oder Pfleger – einschließlich der Vorstellungen wie sich Arzt oder Pfleger und Patient in ihrer Begegnung miteinander angemessen zu verhalten haben (dazu z. B.: Ilkilic 2003). Dies alles bedeutet keineswegs, dass den Erwartungen des Patienten in jeder Hinsicht 1:1 entsprochen werden könnte oder sollte. Mitunter wird es erforderlich sein, ihn davon zu überzeugen, dass professionelle und eigene ethische Maßstäbe für „gute Pflege“ den Vorrang haben. Interkulturelle und transkulturelle Kompetenz bedeutet jedoch, die Erwartungen des Patienten – auch wenn sie befremdlich wirken – weder zu negieren noch herabzusetzen, sondern sie zunächst einmal in ihrer subjektiven Berechtigung ernst zu nehmen und bezogen auf die erforderliche Pflege zu gewichten. Nur so können auch Erwartungs*diskrepanzen* konstruktiv bearbeitet werden und es kann mit größerer Aussicht auf Erfolg versucht werden, das destruktive Potential von Erwartungs*enttäuschungen* gezielt zu entschärfen.

Zusammenfassung

Ältere Migranten haben einen speziellen und steigenden Bedarf an Leistungen durch das gesundheitliche und pflegerische Versorgungssystem. Die Qualität ihrer Versorgung weist nach wie vor schwere Mängel auf und ist dringend zu verbessern. Aktuelle Tendenzen der Bürokratisierung in der Qualitätssicherung könnten die Barrieren einer guten Pflege für Migranten eher noch erhöhen. Eine oftmals unterschätzte Bedeutung für die Qualitätsverbesserung haben jedoch die Entwicklung und der Einsatz spezifischer kulturbezogener Kompetenzen. Hierbei sind interkulturelle und transkulturelle Kompetenz zu unterscheiden; beides kann in der Versorgung älterer Migranten vonnöten sein. Interkulturelle und transkulturelle Kompetenzen dienen der Pflegequalität jedoch nur auf der Grundlage einer entschiedenen Personorientierung (Patienten-, oder Nutzerorientierung) und sie bedürfen einer soliden Basis allgemeiner sozialer und kommunikativer Kompetenz. Zur interkulturellen – und transkulturellen Kompetenz gehört schließlich auch das Wissen, dass nicht alle Krankheitsphäno-

mene bei älteren Migranten allein durch kulturspezifische oder ethnische Aspekte erklärt werden können. Interkulturelle und transkulturelle Kompetenz verhilft dazu, abzuklären, wie relevant der kulturelle und ethnische Hintergrund für das jeweilige Gesundheits- und Krankheitsverhalten eines Patienten wirklich ist. Interkulturelle und transkulturelle Kompetenz realisiert sich im Dialog mit dem Patienten – insofern ist natürlich die Herstellung von Dialogfähigkeit – auch auf der sprachlichen Ebene und nötigenfalls mithilfe fachlich qualifizierter Sprachmittler – eine entscheidende Voraussetzung.

Literaturhinweise

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2001): *Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation*. (Bundestagsdrucksache 14/5130 vom 19.01.2001), Bonn
- Bundesweiter Arbeitskreis Migration und öffentliche Gesundheit (2000): *Handbuch zum interkulturellen Arbeiten im Gesundheitsamt*. Berlin/Bonn: Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen.
- Collatz, J. (1997): *Ethnomedizinische Grundlagen bei der Beurteilung von Arbeitsmigranten – verschiedene Aspekte der Lebensleistung*. In: Collatz, J.; Koch, E.; Salman, R.; Machleidt, W. (Hrsg.): *Transkulturelle Begutachtung*. Berlin, S. 13–35
- Domenig, D. (Hrsg.) (2001): *Professionelle transkulturelle Pflege*. Bern: Verlag Hans Huber
- Görres, Stefan (2003): *Qualitätsentwicklung in der Altenpflege – 6 Thesen; Informationsdienst Altersfragen*, 30(2003)04, S. 6–8
- Gün, A. K. (2003): *Therapie*. In: Bundesweiter Arbeitskreis Migration und öffentliche Gesundheit (Hrsg.): *Gesunde Integration*. Berlin/Bonn: Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, S. 36–42
- Ilkilic, I. (2003): *Begegnung und Umgang mit muslimischen Patienten. Eine Handreichung für die Gesundheitsberufe*. Interfakultäres Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW) Universität Tübingen

Kontakt: zeman@dza.de

Der Gastbeitrag: Persönliche und trägerübergreifende Budgets

Roland Schmidt

06

Persönliche Budgets eröffnen die Chance, das Leistungsrecht der Pflegeversicherung zu flexibilisieren. Budgets sind vor allem relevant für die Teilgruppen der Pflegebedürftigen, die qualitativ andere Leistungen benötigen. Oder anders formuliert: Die überwiegend einen Hilfebedarf haben, der nicht oder nur unzureichend unter die in § 14 Abs. 4 SGB XI aufgelisteten „anerkannten“ Bereiche subsumierbar ist. Das heißt, die doppelte Diskriminierung durch Pflegebegriff und Leistungsrecht geistig Behinderter und psychisch chronisch Kranker, und damit auch der Demenzkranken, würde mit Blick auf die zweite Dimension relativiert. Budgets ermöglichen es Betroffenen, Angehörigen und Betreuern, diejenigen Hilfen einzukaufen, die sie tatsächlich benötigen: Sie stellen eine Geldleistung zum Sachleistungseinkauf dar. Sie stärken die Nachfrager-Position, schwächen die Dominanz des Leistungserbringungsrechts und motivieren kundenorientiertes Handeln der Pflegedienste und -einrichtungen. Im optimalen Fall wird der Pflegehaushalt unabhängig von der starren Leistungskomplex-Systematik in der häuslichen Pflege, die für die o.g. Gruppen Pflegebedürftiger kein bedarfsspezifisches und situativ passgenaues Leistungsangebot beinhaltet. Budgets setzen auf Flexibilisierung und Empowerment. Bereits in der jüngeren Vergangenheit eröffnete der Gesetzgeber auch hierzulande eine begrenzte Möglichkeit mit solchen Budgets zu experimentieren: im SGB IX (Persönliches Budget) und im SGB XI (Personenbezogenes Budget). In der Pflegeversicherung wurde das Personenbezogene Budget erstmals in der Experimentierklausel (§ 8 Abs. 3 SGB XI) als Option erwähnt, die im Zuge des Pflege-Leistungsergänzungsgesetzes (PfLEG) zum 1. Januar 2002 in das SGB XI aufgenommen wurde. Im Rahmen von Modellvorhaben, die zur Weiterentwicklung des Pflegeversicherungsrechts Erkenntnisse gewinnen sollen, wurde seitens des Gesetzgebers explizit auf das Budget hingewiesen.

In der Behindertenarbeit wurden in der Vergangenheit solche Modellvorhaben landesweit vereinbart (so in Rheinland-Pfalz, wo die Evaluation bereits abgeschlossen ist, und jüngst in Baden-Württemberg), in der Pflege hingegen allein im Kontext eines örtlich begrenzten Münchner Projekts (siehe hierzu „care konkret“ vom 11. Juli 2003 und vom 5. Dezember 2003). Erst im Laufe des Jahres 2004 wird nun auch in der Pflegeversicherung im Rahmen eines größer disponierten Modellversuchs nach § 8 Abs. 3 SGB XI, der in noch auszuwählenden Städten und Landkreisen startet, das Budget erprobt und wissenschaftlich evaluiert. Hier nun verbunden mit einem Case Management, das Budgetnehmer dann assistiert, wenn sie, bzw. die Pflegehaushalte, die Budgetregie z.B. in Folge kognitiver Beeinträchtigungen nicht selbst übernehmen können (zu diesem Modellvorhaben vgl. Thomas Klie: Das personenbezogene Pflegebudget – eine Perspektive für autonom gestaltete Betreuungs- und Pflegearrangements. In: Recht und Psychiatrie 21(2003)4, S. 186–190). Diese Kombination von Budget und Case Management wird auch seitens der Spitzenverbände der Pflegekassen als erforderlich erachtet, wenn man „Patientenselektion“ vermeiden will.

In beiden o.g. Sozialgesetzbüchern sind aber bislang allein die *Leistungsträger* (§ 17 Abs. 1 SGB IX: zuständiger Rehabilitationsträger; § 8 Abs. 3 SGB XI: die Spitzenverbände der Pflegekassen, gemeinsam und einheitlich) in die Lage versetzt, solche Budgets modellhaft aufzulegen und zu erproben. Ein *individueller Anspruch des Versicherten* auf ein Persönliches bzw. Personenbezogenes Budget besteht derzeit nicht. Dies jedoch ändert sich zum 1. Juli 2004. Im Zuge der Verabschiedung der Hartz III- und IV-Reformen im Bundestag und Bundesrat wurde zum Jahresende 2003 nun das persönliche Budget zudem in einem weiter gefassten Rahmen im Sozialrecht verankert.

Mit dem „Gesetz zur Einordnung des Sozialhilferechts in das Sozialgesetzbuch“ (Bundesanzeiger vom 30.12.2003) ist ein erweitertes Experimentieren mit Persönlichen Budgets für pflegebedürftige und behinderte Menschen normiert. Beabsich-

tigt ist, diese Leistungsart nach einer Phase der Erprobung mit Evaluation (2007) anschließend ins Dauerrecht zu übernehmen. Bis 2008 sollen

- Verfahren zur Bemessung von budgetfähigen Leistungen in Geld und
- die Weiterentwicklung von Versorgungsstrukturen erprobt werden (§ 17 Abs. 6 SGB IX n.F.).

Zielgruppen, die das Budget wählen können, sind behinderte und pflegebedürftige Menschen – unter allerdings noch näher zu bestimmenden Konditionen, die in einer Budgetverordnung (BudgetV) erlassen werden.

Mit Einführung des SGB XII in das Sozialgesetzbuch wurde in Artikel 10 die erforderliche Änderung des SGB XI vorgenommen. Der neu aufgenommene § 35a SGB XI n.F. („Teilnahme an einem trägerübergreifenden Persönlichen Budget nach § 17 Abs. 2 bis 4 SGB IX“) schafft die rechtliche Grundlage für die Budgetteilnahme pflegebedürftiger Menschen. Die Höhe des Persönlichen Budgets wird in Geld ausgedrückt; Ausnahmen stellen die Leistungen nach §§ 36, 38 und 41 SGB XI dar, die nur in Form von Gutscheinen zur Verfügung gestellt werden dürfen. Diese Einschränkung resultiert aus dem Umstand, dass Persönliches Budget und Pflegegeld eindeutig abgegrenzt sein müssen, um Fehlansätze zu vermeiden.

Auf Antrag können Leistungen der Hilfe zur Pflege nach § 56 Abs. 2 SGB XII n.F. einfließen. Das heißt, das Persönliche Budget kann neben der Form eines Teilbudgets, das ein Sozialversicherungsträger gewährt, auch als Gesamtbudget, in das Leistungen unterschiedlicher Träger eingehen, erbracht werden. In diesem Fall handelt es sich um ein trägerübergreifendes Budget. Der Gesetzgeber hat konsequenterweise in der Gesetzlichen Krankenversicherung, in der Pflegeversicherung, im Rehabilitations- und Teilhaberecht sowie im Sozial-

hilferecht hierzu jeweils die Voraussetzungen geschaffen und damit eine Handlungsempfehlung aufgegriffen und umgesetzt, die die Enquete-Kommission „Demographischer Wandel“ in ihrem Schlussbericht einstimmig ausgesprochen hat.

Das Ziel, das sozialpolitisch mit dem Persönlichen Budget erreicht werden soll, ist im SGB IX definiert: Es geht darum, den Leistungsberechtigten in eigener Verantwortung ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen (§ 17 Abs. 2 SGB IX n.F.). Die Ausführungsbestimmungen zum Persönlichen Budget werden in einer Budgetverordnung (BudgetV) erlassen. Zuständig ist das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherheit (BMGS), das einen Entwurf erarbeitet hat. Der Bundesrat muss dieser Rechtsverordnung zustimmen.

Die Koordination der Leistungsträger im Falle eines trägerübergreifenden Budgets wird sachgerecht in §§ 10 und 17 SGB IX n.F. geregelt; diese Vorschriften gelten somit auch für die Pflegeversicherung. Zu bestimmen ist zunächst der für die Koordination zuständige Leistungsträger (§ 3 Abs. 2 BudgetV-Entwurf), der in einem Konferenzverfahren (auch Einschätzungsverfahren genannt) unter Beteiligung des Antragsstellers und ggf. einer Person seiner Wahl (auch der gesetzliche Betreuer) den Bedarf an budgetfähigen Leistungen und die Höhe des Geldwerts festlegen.

Die Höhe des Budgets soll die Kosten aller bisher individuell festgestellten, ohne das Persönliche Budget zu erbringenden Leistungen nicht überschreiten (§ 17 Abs. 3 SGB IX n.F.). Der beauftragte Leistungsträger erlässt den Verwaltungsakt und erbringt die Leistung. Voraussetzung ist, dass eine Zielvereinbarung abgeschlossen wurde (§ 3 Abs. 4 BudgetV-Entwurf). In ihr werden festgelegt: der individuelle Förder- und Hilfeplan, die Form des Nachweises einer zweckentsprechenden Verwendung und Maßstäbe für die Qualitätssicherung (§ 4 Abs. 1 BudgetV-Entwurf). Die Zielvereinbarung wird somit zum zentralen Steuerungsinstrument für die Umsetzung des Persönlichen Budgets.

Fachlich ist in diesem Zusammenhang für die Pflegeversicherung von Bedeutung, dass ein Verfahren der Bedarfsermittlung

erforderlich wird, das nicht die Selektivität des bisherigen Begutachtungsverfahrens bei der Feststellung von Pflegebedürftigkeit reproduziert. Damit ist in der Langzeitpflege durch die neue Leistungsart „Persönliches Budget“ auch ein Impuls gesetzt, die bereits begonnene Diskussion über ein Bedarfslagen umfassend abbildendes Assessment zusätzlich – und praktisch motiviert – zu befruchten. Das gilt, bei anderen Voraussetzungen, ebenfalls für die Behindertenhilfe.

Die Entwurfsfassung der BudgetV wurde bereits kritisch gewürdigt (hierzu: Rechtsdienst der Lebenshilfe (2003)4, S. 149–152). Unter anderem wird in diesem Zusammenhang auch die Novellierung des Betreuungsrechts erörtert und als nicht sachdienlich bewertet. Eine steigende Zahl von Betreuungen pro (hauptamtlichem) Betreuer steht in einem Spannungsverhältnis zum zeitlichen Aufwand, der durch die Budgetregie anstelle des „einfachen“ Sachleistungsbezugs steigt. Dadurch könnte die Inanspruchnahme der Budgets gerade von Bedarfsgruppen, für welche die o.g. Leistungsflexibilisierung besondere Bedeutung hat, erschwert werden.

Dr. Roland Schmidt ist Professor für Gerontologie und Versorgungsstrukturen am Fachbereich Sozialwesen der FH Erfurt, Kontakt: r.schmidt@fh-erfurt.de

Zeitzeugenschaft und Zusammenhalt der Generationen

Clemens Tesch-Römer

08

Zeitzeuge zu sein, heißt Auskunft geben zu können über das eigene Leben im Kontext der geschichtlichen Veränderungen. Diese Definition beinhaltet eine Reihe wichtiger Voraussetzungen und zieht bedeutsame Folgerungen nach sich. Zeitzeugenschaft ist von großer Bedeutung für die älteren Menschen selbst, für jüngere Menschen und – gerade angesichts der demographischen Herausforderungen – für den Zusammenhalt der Generationen.

Bedeutung von Zeitzeugenschaft für ältere Menschen selbst

Über das eigene Leben berichten: Zeitzeuginnen und Zeitzeugen geben Auskunft über das eigene Leben. Sie berichten von Kindheit, Schule, Kirche und Jugendorganisation, vom Erwachsenwerden und den ersten Schritten in den Beruf, von Siegen, Niederlagen, Leistungen und Fehlern – so wie sie dies alles persönlich erlebt haben. Ganz alltägliche, aber mitunter mehr als fünfzig Jahre zurückliegende Erlebnisse können, angesichts einer heute in vieler Hinsicht veränderten Alltagswelt, von hohem Interesse sein.

Nicht allein für die Zuhörerinnen und Zuhörer ist dies aufschlussreich; die Erzählerinnen und Erzähler selbst verändern sich, indem sie über das eigene Leben berichten. Hier wird deutlich, dass die eigene Tätigkeit als Zeitzeugin oder Zeitzeuge gut vorbereitet sein muss. In der Psychologie ist die Erinnerung an das eigene Leben von verschiedenen Forscherinnen und Forschern behandelt worden. Der Entwicklungspsychologe Erik Erikson hat die Suche nach „Integrität“ als eine bedeutsame Entwicklungsaufgabe des Alters beschrieben: Das eigene Leben annehmen, so wie es gelebt worden ist, nach Erikson eine Voraussetzung, um Integrität und Weisheit zu erlangen. Und Robert Butler hat den Begriff des „Life Review“, des Lebensrückblicks, geprägt: Im Alter geht es darum, Themen und Probleme zu bearbeiten, die mich vielleicht ein ganzes Leben lang begleitet und belastet haben. Möglicherweise geht es auch um Vergessenes, Verdrängtes, In-den-Hintergrund-Geschobenes. Wohlgemerkt: Die Suche nach Integrität und die Arbeit des Lebensrückblicks sind nicht Gegenstand der Zeitzeugenschaft

selbst; sie gehören mit Sicherheit auch nicht in die öffentliche Erzählung über das eigene Leben. Aber die Beschäftigung mit der Zeitzeugenarbeit ist eben auch eine Beschäftigung mit der eigenen Biographie – und kann zu Klärungsprozessen führen, die stets auch eine Komponente des persönlichen Wachstums beinhalten.

Im Kontext geschichtlicher Veränderungen: Zeitzeugen geben Auskunft über ihr Leben im Kontext der geschichtlichen Veränderungen und dies bedeutet, dass eine Zeitzeugin diese Geschichte kennen muss, und zwar weniger die Fakten wie Jahreszahlen, Namen, Gesetze und Verträge, als die Bewertung geschichtlicher Epochen. Zeitzeugen sind keine Historiker, aber die Reflexion über geschichtliche Ereignisse sollte zu den vorbereitenden Aufgaben von potentiellen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen gehören. Zwei fiktive Beispiele: Man stelle sich vor, eine Zeitzeugin lobt Adolf Hitler, weil dieser die Autobahnen bauen ließ und damit die Arbeitslosigkeit bekämpfte. Oder ein anderer Zeitzeuge vertritt die Auffassung, dass der Einmarsch von Truppen in die Tschechoslowakei im Jahr 1968 gerechtfertigt war, weil der „Prager Frühling“ eine Bedrohung für die Stabilität des Warschauer Pakts darstellte. Was tun, wenn diese Personen vor einer Schülergruppe stehen? Hier ist es wichtig, dass in den Zeitzeugenbörsen ein reger Austausch auch über die Fragen der Interpretation geschichtlicher Ereignisse stattfindet. Im Gespräch über das eigene Leben im Kontext geschichtlicher Veränderungen werden Interpretationen in Frage gestellt, neue Interpretationen erprobt und der Umgang mit Geschichte als rekonstruktiver Prozess erfahrbar gemacht.

Auskunft geben: Zeitzeugenschaft, die Auskunft geben will, kann keine monologische Veranstaltung sein, sondern nur im Dialog mit anderen Personen stattfinden. Zeitzeugen müssen sich auf ihre Zuhörerchaft einstellen, auf ihr Vorwissen, ihre Erwartungen und ihre Fragen. Das beson-

dere am Dialog, in den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen eintreten, ist, dass es sich bei den Gesprächspartnern in der Regel um jüngere Personen handelt, die jene früheren Zeiten eben nicht miterlebt haben, die vergangenen Ereignisse nicht aus eigener Anschauung kennen. Die nachwachsenden Generationen stellen neue Fragen (auch wenn sich viele Fragen ähneln), die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen befruchten und herausfordern. Im Dialog mit Jüngeren besteht auch für die Zeitzeugen die Chance, Neues zu lernen. Und es kann durchaus sein, dass die Jüngeren um Erklärungen oder Rechtfertigungen bitten:

„Warum habt Ihr Älteren Euch so und nicht anders verhalten?“ Gerade dieser Dialog mit jüngeren Menschen, die mit frischen Fragen an Geschichte herangehen, kann eine wertvolle Erfahrung für Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sein.

Bedeutung von Zeitzeugenschaft für junge Menschen

Zeitzeugenschaft hat aber nicht nur für die älteren Zeitzeugen selbst bedeutsame Funktionen. Welche Bedeutung hat Zeitzeugenschaft für die nachwachsenden Generationen? Natürlich geht es in erster Linie darum, dass jüngere Menschen etwas lernen können: über den Alltag in der Vergangenheit, über persönlich spannende Lebensläufe und über die Wahrnehmung historischer Ereignisse. Drei Aspekte jedoch zeigen die Bedeutung der Zeitzeugenschaft für jüngere Menschen in besonderer Weise: Die Erfahrung des Anderen, die Erfahrung des Gleichen und die Einsicht in die Relativität von Verhältnissen und Lebensumständen.

Erfahrung des Anderen: Im Gespräch mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen begegnen jüngere Menschen – Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene – dem Anderen und Fremden. Sie erfahren von Lebensweisen, die ihnen unvertraut und fern sind. Das Gespräch mit Menschen, die vergangene Zeiten selbst erlebt haben, bringt die Chance mit sich, dieses Ferne und Andere näher kennen und verstehen zu lernen. Zeitzeuginnen sind eben keine Bücher – sie sind Personen, denen man Fragen stellen kann und die sie ja auch geduldig beantworten. Die Erfahrung, dass ein Le-

ben unter ganz anderen Umständen, ohne Computer, Fernsehen, Telefon, gelebt werden kann, und zwar gut und glücklich gelebt werden kann, ist für jüngere Menschen wichtig. Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sind bedeutsam als Vermittler des Vergangenen, Früheren und Anderen. Für jüngere Menschen sind sie auf diese Weise ein persönlicher Bezugspunkt zur Vergangenheit.

Erfahrung des Gleichen: Zeitzeugen überraschen jüngere Menschen jedoch nicht allein durch die Erzählungen über ein ganz anderes, vom heutigen Alltag sehr unterschiedliches Leben. Ebenso überraschend kann die Erkenntnis sein, dass sich Vieles eben doch nicht grundsätzlich geändert hat. Gefühle wie Glück, Hoffnung und Begeisterung, aber auch Einsamkeit, Angst und Niedergeschlagenheit angesichts positiver und negativer Ereignisse im Leben sind etwas, in dem sich Jüngere wiederfinden können. Zeitzeugenschaft führt auch dazu, dass man Ähnlichkeiten zwischen Generationen im Handeln und Erleben erkennt. Dies bedeutet auch, dass jüngere Menschen sich leichter in die Perspektive älterer Menschen hineinversetzen können – und dabei Gemeinsames entdecken.

Einsicht in die Relativität von Lebensumständen: Die Begegnung und der Dialog mit Zeitzeugen kann jüngere Menschen zur Einsicht führen, dass Lebensumstände veränderbar sind. Gerade im Austausch mit Menschen, die in einfacheren Verhältnissen gelebt haben, die Herausforderungen wie Krieg und Aufbau meistern mussten, können sich jüngere Menschen bewusst werden, dass die gegenwärtige gesellschaftliche (aber auch persönliche) Situation keinesfalls selbstverständlich ist. Um gesellschaftliche Herausforderungen zu meistern, ist Hoffnung und Vertrauen notwendig und die Überzeugung,

dass Probleme angepackt und bewältigt werden können. Zeitzeuginnen und Zeitzeugen können jüngeren Menschen durch Erzählungen über ihr eigenes Leben Mut machen, die Zukunft – mit ihren Herausforderungen und Chancen – anzunehmen und zu meistern.

Bedeutung von Zeitzeugenschaft für den Zusammenhalt der Generationen

Der demographische Wandel erzwingt die Suche nach Lösungen, die die Beziehungen zwischen den Generationen stärken und ihre Solidarität auch in Zukunft bewahren helfen. Bei der sozialpolitischen Auseinandersetzung mit dem Konzept der intergenerationalen Gerechtigkeit als Gleichheit von Lebensbilanzen zwischen Geburtskohorten kann man darauf verweisen, dass diese Vorstellungen im Gegensatz zu zentralen Verteilungsnormen des bisher gültigen Generationenvertrages stehen. Die Rentenversicherung zielt gerade nicht wie eine Privatversicherung auf eine maximale Verzinsung der eingezahlten Beiträge, sondern (a) auf die Ermöglichung gleichwertiger Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand über den individuellen Lebenslauf und (b) auf einen Ausgleich zwischen Altersgruppen zu einem gegebenen Zeitpunkt. Bisher also galt eine Gleichheitsnorm zwischen Altersgruppen im „Hier und Jetzt“. Gerechtigkeit als Gleichheit der Generationen in der Kohortenperspektive setzt nun eine ganz neue Norm, die bei der Einführung des gegenwärtigen Umlagesystems keine Rolle spielte. Die Forderung, Gleichheit zwischen Geburtskohorten herzustellen, gibt das bisher zentrale Ziel des sozialen Sicherungssystems, die Gleichstellung von Jung und Alt zu einem gegebenen Zeitpunkt, auf oder schwächt es zumindest ab.

Es wird hier deutlich, dass es notwendig ist, den Herausforderungen des demographischen Wandels so zu begegnen, dass einerseits die Legitimität der sozialen Sicherungssysteme nicht beschädigt wird und andererseits der Zusammenhalt der Generationen gewahrt bleibt. Zeitzeuginnen und Zeitzeugen spielen für diesen Zusammenhalt eine bedeutsame Rolle: Durch Auskunft über die Vergangenheit und über das eigene Leben im Kontext

der geschichtlichen Veränderungen kann Verständnis zwischen Angehörigen verschiedener Generationen geweckt werden. Die Jungen lernen von den Alten – und lernen sie kennen. Das Wissen der Alten wird von den Jungen aufgenommen, diskutiert und in Frage gestellt – und auch die Alten lernen von den Jungen in diesem Austausch.

Kontakt: tesch-roemer@dza.de

Kompetenznetz für das Alter

In der Charité – Universitätsmedizin Berlin wurde zur Vorbereitung und Durchführung des Modellprojekts „Kompetenznetz für das Alter“ eine Geschäftsstelle eingerichtet.

Die Ziele des Kompetenznetzes sind, die Kooperation bestehender gerontologischer Forschungseinrichtungen in der Modellregion Berlin-Brandenburg zu verbessern, die Infrastruktur für Forschung und Lehre zu stärken, den Wissenschafts-Praxis-Transfer zu beleben und vor allem Innovationen, die aus der Altenselbsthilfe kommen, für die Wissenschaft, Lehre und Praxis nutzbar zu machen. Kompetenzen aus Lehre, Forschung, Praxis und Selbsthilfe sollen vernetzt und gebündelt werden. Die Nachhaltigkeit der so entwickelten Strukturen soll über die Einwerbung einer Stiftungsprofessur, deren Grundausstattung die Geschäftsstelle nach Auslaufen der Modellphase sein wird, gesichert werden. Das Modellvorhaben wird durch eine Machbarkeitsstudie begleitet. Diese soll zeigen, dass die Innovationen des Modells übertragbar sind. Evaluiert wird die Einbeziehung der Selbsthilfe bzw. älterer Menschen und damit der Ressourcen der Älteren selbst in die Weiterentwicklung gerontologischer Forschung und in die Aus-, Weiter- und Fortbildung sowie in die Verbesserung des Wissenschafts-Praxis-Transfers. Mit der Studie sollen Standards zur Beteiligung der Selbsthilfe in der gerontologischen und geriatrischen Forschung, Lehre und Praxis entwickelt werden. Die Laufzeit des vom BMFSFJ geförderten Modellvorhabens beträgt 24 Monate.

Sprecherinnen und Sprecher des Modellvorhabens sind: Frau Käthe Tresenreuter, Sozialwerk Berlin, e.V., Prof. Dr. Adelheid Kuhlmeier, Institut für Medizinische Soziologie der FU und Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer, Deutsches Zentrum für Altersfragen.

Forschungsförderung 2004 und Fotowettbewerb der Deutschen Alzheimer Gesellschaft

Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft, deren Ziel die Verbesserung der Situation Demenzkranker und ihrer Angehörigen ist, schreibt im Jahr 2004 zum dritten Mal die Summe von maximal 25.000 Euro für die Unterstützung von Forschungsvorhaben aus.

Personen oder Institutionen, die Forschungsprojekte durchführen, deren Ergebnisse zur Verbesserung von Therapie und Versorgung von Demenzkranken beitragen, bzw. dazu ein Projekt beginnen wollen, können sich bis zum 31. Mai 2004 um eine Förderung bewerben.

Bewerbungsunterlagen können bei der Geschäftsstelle der Deutschen Alzheimer Gesellschaft angefordert werden. Die Auswahl unter den eingereichten Projekten geschieht durch ein unabhängiges interdisziplinäres Gremium. Die geförderten Projekte werden während des 4. Kongresses der Deutschen Alzheimer Gesellschaft, der vom 9. bis 11. September 2004 unter dem Motto „Keine Zeit zu verlieren!“ in Lübeck stattfindet, bekannt gegeben.

Ebenfalls von der Deutschen Alzheimer Gesellschaft wurde erstmalig ein Fotowettbewerb für Amateure und Berufsfotografen ausgeschrieben. „Demenzkranke – Aus dem Schatten ins Licht“ ist das Motto.

Bis zum 30. April 2004 können bis zu drei Fotos eingesendet werden. Das beste Foto wird mit 1000 Euro ausgezeichnet, heißt es in einer Pressemitteilung der Alzheimer Gesellschaft in Berlin. Zudem sollen die prämierten Fotos auf einer Ausstellung während des Kongresses der Alzheimer Gesellschaft vom 9. bis 11. September 2004 in Lübeck ausgestellt werden.

Weitere Informationen und Bewerbungsunterlagen können angefordert werden bei: Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V., Friedrichstr. 236, 10969 Berlin, Tel. 030-25937 95 0, info@deutsche-alzheimer.de

Aktuelle Informationen zur Altenhilfe für Migrantinnen und Migranten

Hilfe bei allen Fragen zum Thema Altenhilfe für Migrantinnen und Migranten bietet die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte Informations- und Kontaktstelle Migration (IKoM). Entscheidungsträger, Fachleute, Studierende und Betroffene erhalten hier beispielsweise kostenlos detaillierte Informationen über laufende Projekte, Fachliteratur, Fortbildungsangebote oder Veranstaltungen. Damit sollen Vernetzung und Professionalisierung des Arbeitsschwerpunkts gefördert werden. Diese und viele weitere Angebote finden Sie auf der Projekthomepage www.ikom-bund.de. Projektträger ist die Bonner Aktion Courage e.V.

Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe

Das Ziel einer „kultursensiblen“ Altenhilfe ist es, ältere Menschen darin zu unterstützen, ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen und bei Bedarf Leistungen der Altenhilfe auch dann in Anspruch zu nehmen, wenn ihnen dies durch ihre Biographie und Lebenssituation als Migranten erschwert ist. Unter dem Motto „Aufeinander zugehen – voneinander lernen“ wird zur Zeit eine breit angelegte Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe vorbereitet.

Für die Umsetzung der Kampagne sind vier regionale Arbeitsgruppen (Nord-, West-, Süd- und Ost-Deutschland) gebildet worden, welche die dezentrale Vernetzung mit allen relevanten Partnern aufbauen werden. Städte, in denen es bereits funktionierende Netzwerke einer kultursensiblen Altenhilfe gibt, wie Berlin, Frankfurt am Main, Darmstadt, Hannover dienen dabei als Vorreiter für andere Regionen. Die Eidgenössische Ausländerkommission (EAK) der Schweiz sowie Pro Senectute Schweiz und die Caritas Oberösterreich finden die Kampagne so richtungsweisend, dass sie sich beteiligen werden.

Ausgangspunkt und Grundlage der Kampagne ist ein „Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe“. Dieses Dokument wurde – wie auch die damit verbundene „Handreichung für eine kultursensible Pflege“ – in einem 2-jährigen Kommunikationsprozess zwischen Mitarbeiter/innen der Pflegepraxis, der Migrationsarbeit, Einheimischen und Zugewanderten aus verschiedenen Institutionen und Verbänden des ganzen Bundesgebiets erarbeitet, dann von Trägern der Altenhilfeeinrichtungen sowie von Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege unterzeichnet und schließlich im Juni 2002 der Öffentlichkeit vorgestellt. Die „Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe“ wird inhaltlich gestaltet und getragen vom Arbeitskreis „Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe“ und von einer Steuergruppe koordiniert. Die Mitglieder sind mit der Unterzeichnung des Memorandums die Selbstverpflichtung eingegangen, zur Umsetzung des Memorandums in die Praxis aktiv beizutragen.

Exemplarisch genannt seien:

- Arbeitsstab der Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration,
- Vertreter/innen der Wohlfahrtsverbände (AWO, Caritas, DRK, Diakonisches Werk),
- KDA (Kuratorium Deutsche Altershilfe),
- afw Elisabethenstift Darmstadt,
- IKoM (Informations- und Kontaktstelle Migration)
- Pro Senectute Schweiz und Eidgenössische Kommission Schweiz.
- Caritas Oberösterreich

Unterstützt wird die Kampagne auch vom DZA und dem Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge.

Der Arbeitskreis hat sich das Ziel gesetzt, mit der Kampagne Kommunen, weitere Institutionen und Personen für das Anliegen des Memorandums zu gewinnen und sie bei ihren Aktivitäten vor Ort zu unterstützen. Im Rahmen der Kampagne sollen unter anderem „Migrationbusse“ eingesetzt werden, welche die Wanderung der Migranten symbolisch sinnfällig machen,

Migrationszentren verbinden und als Ausgangspunkt von lokalen Aktionen dienen, um Institutionen der Altenhilfe und ältere Migranten/innen in Kontakt zu bringen, vorhandene Schwellen abzubauen und gemeinsame Lernprozesse zu ermöglichen. Die Busse werden mit einer Auftaktveranstaltung am Weltaltentag im Oktober 2004 starten. Abschluss und Höhepunkt der Kampagne wird Ende 2005 eine bundesweite Veranstaltung zum 50. Jahrestag des ersten Anwerbeabkommens sein.

Am 31.03.04 wird beim AWO Bundesverband in Bonn die zweite Vernetzungstagung zur Vorbereitung der Kampagne stattfinden; neue Mitwirkende sind willkommen und können sich bis zum 15.03.04 im Kampagnenbüro anmelden. Kontakt: Simone Helck, Kampagnenbüro c/o Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) Tel.: (0221) 93 18 47 18 simone.helck@kda.de

Fünf Milliarden Euro durch barrierefreien Tourismus

Die Tourismusbranche könnte bis zu fünf Milliarden Euro im Jahr zusätzlich erwirtschaften und bis zu 90.000 Arbeitsplätze schaffen, wenn sie die Bedürfnisse von behinderten und älteren Menschen besser berücksichtigen würde. Das ist das Ergebnis einer Studie vom Institut für Geographie und dem Institut für Verkehrswissenschaft der Universität Münster und den Beratungsunternehmen Neumann Consult und Reppel+Lorenz, die im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums erstellt wurde.

Während im Bundesdurchschnitt rund 75 Prozent der Deutschen mindestens einmal im Jahr eine Reise antreten, die länger als fünf Tage dauert, sind es bei den Menschen mit Behinderungen lediglich 54 Prozent. Der Rest der Befragten verreist nicht, weil die Barrieren zu hoch sind. 48 Prozent der Befragten haben angegeben, dass sie häufiger verreisen würden, wenn es mehr barrierefreie Angebote gäbe. Immerhin 60 Prozent von ihnen wären bereit, dafür auch ein entsprechendes Entgelt zu bezahlen. Interessanterweise wird häufig nicht die Unterbringung als Problem

angesehen, sondern das Kultur- und Freizeitangebot und die Fortbewegung am Urlaubsort. Festgestellt wurde vor allem auch ein Mangel an „Aufgeschlossenheit und Aufmerksamkeit“. Auch wenn es sich nicht lohne, so die Forscher, dass jedes einzelne Hotel teure maßgeschneiderte Angebote entwickelt, so rechneten sich pragmatische Angebote auf jeden Fall. Überdies profitierten nicht nur die Reisenden, sondern auch die Anwohner vor Ort von barrierefreien Angeboten. Bei einer immer älter werdenden Bevölkerung nimmt die Zahl der Behinderungen zu. Wer nicht in eine barrierefreie Umgebung investiert, wird nach Aussage der Studie langfristig im Wettbewerb zurückfallen. Die an der Untersuchung beteiligten Beratungsunternehmen haben im Auftrag des ADAC eine Planungshilfe zur erfolgreichen Entwicklung barrierefreier Angebote erarbeitet, in der Problemsituationen und Schwachpunkte erläutert werden und gezeigt wird, wie sie umgangen werden können. Dargestellt werden auch Positivbeispiele wie die Urlaubsregion „Fränkisches Seenland“ oder die behindertengerechten Stadtführungen in Erfurt, Marburg und München.

Kontakt: Brigitte Nussbaum, Pressestelle Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Tel.: (0251) 8324775 vdvl120@uni-muenster.de

Grüne Patenkinder in der Alteinrichtung

Seit über zehn Jahren bringen Schülerinnen und Schüler jeweils der zehnten Klasse der Realschule Nord in Bünde (NRW) Abwechslung in den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner im Jacobi-Haus, einer Alteneinrichtung des Ev. Johanneswerks. Als sogenannte Grüne Patenkinder gehen sie mit ihnen spazieren oder fahren sie im Rollstuhl, lesen vor oder machen Spiele – je nachdem, wozu beide Lust haben und was möglich ist.

Die Grünen Patenkinder sind eine geschätzte und bekannte Institution in Bünde. Viele Neue melden sich inzwischen, weil schon die ältere Schwester, die Freundin des Bruders oder andere Bekannte vorher dabei waren. Andere kommen, weil sie so einen Einblick in das Berufsfeld Altenpflege bekommen können.

Der Kontakt zu den älteren Menschen ist am Anfang nie ganz leicht, zumal einige an Altersdemenz leiden. Aber selbst wenn sich die alten Menschen häufig die Namen nicht merken können, registrieren die Kinder, dass sie wiedererkannt und mit Freude erwartet werden.

Info: Anne Kunzmann, Evangelisches Johanneswerk Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Tel.: 0521-801 2563

anne-kunzmann@johanneswerk.de

Bürgerbeteiligung zur Lösung von Verteilungskonflikten im Straßenraum

In ihrer Dissertation – „Verteilungskonflikte im Straßenraum – Gerechtigkeits- und Fairnessvorstellungen konkurrierender Interessengruppen“ (Uni Bremen) – hat die Psychologin Esther Bernds eine innovative Untersuchungsmethode entwickelt, die als Instrument in Bürgerbeteiligungsverfahren eingesetzt werden kann. Nach dem Vorbild von Wohnstraßen in Bremen wurde ein gegenständliches Straßenmodell aus Holz gestaltet. Herausgearbeitet wurde damit, wie in Konflikt- und Lösungsdarstellungen die Interessen von Senioren und Kindern – aber auch von Autofahrern, Fahrradfahrern oder wirtschaftlichen Betrieben – genauer betrachtet werden können. Mit dem Modell kann eine gerechte Beteiligung verschiedener Gruppen optisch dargestellt werden. Faire Kommunikation beruht z.B. darauf, dass alle Beteiligten in einer Gruppe auf „ihre Weise“ zu Wort kommen können. Das Modell macht möglich, dass Kritik und konstruktive Vorschläge „verbal“ und „non verbal“ zum Ausdruck gebracht werden kann.

Ein unerwartetes Ergebnis war, dass alle Beteiligten sich sehr fürsorglich zeigten: Sie setzten sich insbesondere für die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen ein.

Kontakt: Dr. Esther Bernds

Tel.: (0421) 794 84 64 oder

Handy 0160 83 47 97 9

bernds@unplugged-kommunikation.de



Buch des Monats:

Doris Schaeffer, Gabriele Müller-Mundt (Hrsg.): Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung

Die Entwicklung qualitativer Gesundheits- und Pflegeforschung lässt sich, folgt man Doris Schaeffer in ihrem einleitenden Beitrag „Geschichte und Entwicklungsstand qualitativer Gesundheits- und Pflegeforschung im deutschsprachigen Raum“, in drei Phasen einteilen: Parallel zum Diskurs über qualitative Methodologie und Methode in der empirischen Sozialforschung und zur Expansion solcher Forschungsansätze Mitte der 70er Jahre erlebte auch die qualitative medizinsoziologische Forschung eine Blütezeit. Forschungsimpulse wurden gesetzt durch Analysen zur Situation und Biographie psychiatrisch Erkrankter im Kontext der Anti-Psychiatrie-Bewegung, die wachsende Bedeutung von Fragen der Bewältigung chronischer Krankheit vor dem Hintergrund des sich wandelnden Krankheitspanoramas, die Interaktions- und Kommunikationsforschung, die sich u.a. der Arzt-Patient-Beziehung oder den Beratungs- und Therapiegesprächen zuwandte, und schließlich durch Untersuchungen zum Alltag und zur sozialen Organisation versorgender Einrichtungen und deren Wirkungen auf Patienten.

Im Verlauf der 80er Jahre aber flaute das Interesse an einer medizinsoziologisch geprägten, qualitativen Gesundheitsforschung ab. Die disziplinäre Fragmentierung in der Gesundheitswissenschaft, die Konsolidierung und Spezialisierung des sozialwissenschaftlichen Methodendiskurses sowie eine zusehends anwendungsbezogene, nicht länger primär methodisch interessierte Forschung trugen maßgeblich dazu bei.

Erst in den 90er Jahren entwickelten sich neuere Forschungstraditionen, die die medizinsoziologische Forschung einerseits ablösen, andererseits auf eine nun breitere Basis stellten. In den Gesundheitswissenschaften/Public Health setzt sich die anwendungsorientierte Forschung fort, nun aber mit einer methodenpragmatischen Ausrichtung. Obgleich viele Untersuchungen Auftragsforschungen darstellen und somit enge Spielräume für methodische Experimente bestehen, zeichnen sich diese Studien häufig durch einen Methodenmix aus in der Verbindung quantita-

tiver und qualitativer Untersuchungsschritte. Eine prominente Rolle unter den qualitativen Erhebungsmethoden spielen hier insbesondere Leitfaden-Interviews, Experteninterviews und Akteursbefragungen, unter den Auswertungsstrategien dominiert vor allem die Inhaltsanalyse; forschungsstrategisch fällt die Bedeutung von Evaluationsforschung und partizipativer Interventionsforschung bzw. Aktionsforschung auf.

Im Bereich der Pflegewissenschaft wird qualitativer Forschung derzeit ein noch höheres Gewicht beigemessen: nämlich zur Gewinnung und Generierung empirisch begründeter, theoretischer Erkenntnisse. Diese Ausrichtung ist zu verstehen vor dem Hintergrund des internationalen pflegewissenschaftlichen Trends, Theorien mittlerer oder kürzerer Reichweite bzw. situationsspezifische Theorien zu bevorzugen. Doris Schaeffer pointiert die Differenz qualitativer Methoden in beiden Forschungstraditionen folgendermaßen: „Vergleichend betrachtet haben sie daher in der pflegewissenschaftlichen Diskussion höheren Stellenwert als im Public Health Bereich. Dort haben sie in der Forschungsrealität große Bedeutung, in der wissenschaftlichen Diskussion hingegen werden epidemiologische und damit quantitative Forschungstraditionen höher gewichtet“ (S. 21).

Das vorliegende Handbuch ist im Anschluss an das Vorwort der Herausgeberinnen in vier Kapitel gegliedert, denen sich jeweils eine unterschiedliche Anzahl von Beiträgen zuordnet: Das erste Kapitel „Geschichte und Entwicklungsstand“ bildet der oben zusammen gefasste Beitrag. Das zweite Kapitel „Methodologische Strategien qualitativer Forschung“, enthält die Abschnitte ‚Ethnographie‘ (zwei Beiträge), ‚Grounded Theory‘ (drei Beiträge), ‚Objektive Hermeneutik und fallkonstruktive Forschung‘ (zwei Beiträge), ‚Biographische Forschung‘ (zwei Beiträge) sowie ‚Partizipative Forschung‘ (zwei Beiträge). Das dritte Kapitel präsentiert „Qualitative Methoden der Datenerhebung“ mit den Abschnitten ‚Interviewverfahren‘ (sechs Beiträge), ‚Gruppendiskussionsverfahren‘ (zwei Beiträge) und ‚Beobachtungsverfahren‘ (zwei Beiträge). Das abschließende vierte Kapi-

tel „Qualitätsstandards qualitativer Forschung“ ist mit einem Beitrag besetzt. Beigegeben sind ein Glossar, das Autorenverzeichnis und ein Sachregister. Sowohl Gesundheitswissenschaften/Public Health als auch Pflegewissenschaft unterliegen, so wiederum Doris Schaeffer in ihrem Resümee und Ausblick des einleitenden Beitrags, bis dato einer hohen Entwicklungsdynamik, die aus dem immensen gesellschaftlichen Problemdruck erwächst, dem Gesundheit und Pflege angesichts des demographischen Wandels und des medizinisch-technischen Fortschritts unterliegen. Hieraus resultieren durchaus auch Schief lagen oder Versäumnisse, die es mit Blick auf die „methodische Seite“ der Forschung zu beseitigen bzw. nachzuholen gilt. Dies betrifft zum einen die Methodenausbildung in beiden Disziplinen und lässt sich hier insbesondere festmachen an nur wenigen Professuren und Lehrstühlen mit einem Schwerpunkt auf Methoden, zum anderen aber das Erfordernis, sowohl den Methodenpragmatismus zu überwinden sowie Anschluss an die sozialwissenschaftliche und internationale Methodendiskussion zu finden als auch Spielräume für methodische Experimente und Entwicklungen zu schaffen, um bislang ungelöste Methodenprobleme anzugehen.

Zu überwinden ist die „unglückliche ‚Arbeitsteilung‘“ (Doris Schaeffer) zwischen Sozialwissenschaften, die den Problemdruck des Gesundheitswesens vorwiegend auf der System- und Steuerungsebene analysieren und der gesundheits- und pflegewissenschaftlichen Forschung, die sich vorwiegend auf Kontextbedingungen konzentriert. Diese Aufspaltung wird auch als Hindernis einer stärker patientenorientierten Forschung interpretiert: „Denn ohne Kenntnis der Patientenproblematik dürfte kein adäquat darauf antwortendes Versorgungssystem und keine dem Bedarf und den Bedürfnissen der Nutzer entsprechende Pflege realisierbar sein“ (S. 26).
Roland Schmidt

Das Buch (429 Seiten) ist 2002 im Verlag Hans Huber erschienen und kostet 39,95 Euro (ISBN 3-456-83890-5)

GeroLit-News

Die Zeitschriftenbibliografie wurde vom DZA-Portal des Deutschen Zentrums für Altersfragen zusammengestellt. Das aktuelle Update der Datenbank GeroLit umfaßt 438 neue Zeitschriftenartikel. Bitte nutzen Sie zusätzlich die kostenfreie Online-Datenbank GeroLit (www.gerolit.de) um über Literatur zu bestimmten Themenbereichen zu informieren.

Bibliothek-Öffnungszeiten

Öffnungszeiten der Präsenzbibliothek des DZA: Dienstag 10–19.30 Uhr, Mittwoch und Donnerstag 10.00–16.00 Uhr. Besucher, die von auswärts anreisen oder die Bibliothek für einen längeren Studienaufenthalt nutzen wollen, können auch Termine außerhalb der Öffnungszeiten telefonisch vereinbaren (Tel. 030/26 07 40 80).

Bibliographien

Baba Ali, Mahamane: Im Focus. Prävention von Sturzunfällen. Informationsdienst altersfragen, 31(2004)1, S. 17-18

Allgemeines

Blöbel, Reiner: Demographische Entwicklung. Was geht uns das an? im Blick, (2003)4, S.11–12
Chamie, Joseph: Die zukünftige Weltbevölkerung. Die Herausforderung der Fakten. Wirtschaft und Statistik, (2003)S1, S.124–125
Demeny, Paul: Anmerkungen zur Geopolitik des Bevölkerungswandels. Wirtschaft und Statistik, (2003)S1, S.130–132
Eisenmenger, Matthias: Statistisches Bundesamt: Die Erweiterung der abgekürzten Sterbetafel in den Altersstufen von 90 bis 100. Wirtschaft und Statistik, (2003)S1, S. 90–92
Höhn, Charlotte: Demographische Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Wirtschaft und Statistik, (2003)S1, S.121–123
Kaa, Dirk J. van de: Eine neue demographische Ordnung in Europa. Wirtschaft und Statistik, (2003)S1, S.128–129
Körner, Thomas; Nimmergut, Anja; ZUMA; Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen; Statistisches Bundesamt: Eine Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte für die amtliche Statistik. Ein neues methodisches Instrumentarium für freiwillige Haushaltserhebungen. Wirtschaft und Statistik, (2003)S1, S. 74–75
Lutz, Wolfgang: Ende des Weltbevölkerungswachstums im Laufe dieses Jahrhunderts wahrscheinlich. Wirtschaft und Statistik, (2003)S1, S.126–127

Roloff, Juliane: Statistisches Bundesamt: Die demografische Uhr tickt. BAGSO-Nachrichten, 12(2003)4, S. 5–9
Sommer, Bettina: Statistisches Bundesamt: Die Bevölkerung Deutschlands in den nächsten Jahrzehnten. Annahmen und Ergebnisse der Bevölkerungsvorausberechnung 2003 des Statistischen Bundesamtes. Wirtschaft und Statistik, (2003)S1, S. 88–89
Statistisches Bundesamt: Bevölkerungsstand und Bevölkerungsbewegung. Statistische Monatszahlen. Wirtschaft und Statistik, (2003)11, S.56–9
Statistisches Landesamt Berlin: Bevölkerung. Zahlenspiegel. Berliner Statistik, 57(2003)11, S.453
Statistisches Landesamt Berlin: Bevölkerungsentwicklung. Berliner Statistik, 57(2003)11, S.436

Psychologische Gerontologie/Psychologie

Bär, M.; Kruse, A.; Re, S.: Emotional bedeutsame Situationen im Alltag demenzkranker Heimbewohner. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 36(2003)6, S.454–462
Benjamins, Maureen Reindl; Musick, Marc A.; Gold, Deborah T.; George, Linda K.: Age-related declines in activity level. The relationship between chronic illness and religious activities. Journals of Gerontology. Social Sciences, 58B(2003)6, S.377–385
Carmel, Sara; Bernstein, Judith H.: Gender differences in physical health and psychosocial well being among four age-groups of elderly people in Israel. International Journal of Aging & Human Development, 56(2003)2, S.113–131
Cole, Thomas R.: Fragments of a mid-life. Generations, 27(2003)3, S.77–83
Davies, Lorraine: Singlehood: Transitions within a gendered world. Canadian Journal on Aging, 22(2003)4, S.343–352
Fiske, Amy; Gatz, Margaret; Pedersen, Nancy L.: Depressive symptoms and aging. The effects of illness and non-health-related events. Journals of Gerontology. Psychological Sciences, 58B(2003)6, S.320–328
Hooker, Karen; McAdams, Dan P.: Personality reconsidered. A new agenda for aging research. Journals of Gerontology. Psychological Sciences, 58B(2003)6, S.296–304
Hsieh, Chang-Ming: Income, age and financial satisfaction. International Journal of Aging & Human Development, 56(2003)2, S.89–112
Kaiser, H. J.: Differentialpsychologisch-gerontologische Anmerkungen zur Verkehrssicherheitsarbeit mit Älteren. Zeitschrift für Gerontopsychologie & -psychiatrie, 16(2003)3, S.131–140
Kliegel, M.; Altgassen, M.; Martin, M.; Kruse, A.: Lernen im Alter. Die Bedeutung der selbständigen Strukturierung des Lernmaterials. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 36(2003)6, S.421–428
Re, Susanna: Emotionales Ausdrucksverhalten bei schwereren dementiellen Erkrankungen. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 36(2003)6, S.447–453

Rodgers, Willard L.; Ofstedal, Mary Beth; Herzog, Regula: Trends in scores on tests of cognitive ability in the elderly U.S. population, 1993–2000. Journals of Gerontology. Social Sciences, 58B(2003)6, S.338–346
Sneed, Joel R.; Whitbourne, Susan Krauss: Identity processing and self-consciousness in middle and later adulthood. Journals of Gerontology. Psychological Sciences, 58B(2003)6, S.313–319
Tsiakas, Maria; Gagnon, Michèle; Awad, Nesrine; Mertens, Valérie et al.: Perspectives on human memory and cognitive aging. Essays in honour of Fergus Craik. Canadian Journal on Aging, 22(2003)4, S.431–435

Soziologische/Sozialpsychologische Gerontologie/Soziologie

Armstrong, M. Jocelyn: Is being a grandmother being old? Cross-ethnic perspectives from New Zealand. Journal of Cross-Cultural Gerontology, 18(2003)3, S.185–202
Baartmans, Paul C. M.: Lebensqualität trotz Erkrankung. Wie verändert die Erkrankung Diabetes Typ 2 die Lebensqualität der Betroffenen und wie wäre dies zu beeinflussen? Pflege, 16(2003)6, S.337–341
Baasen, Gerd: Beteiligung bei der Bundestagswahl 2002 im Wahlkreis 84. Berlin – Friedrichshain-Kreisberg – Prenzlauer Berg Ost. Berliner Statistik, 57(2003)8, S.332–335
Basting, Anne Davis: Reading the story behind the story. Context and content in stories by people with dementia. Generations, 27(2003)3, S.25–29
Berman, Harry J.: Autobiographical writing and knowledge of aging. Whom do you trust? Generations, 27(2003)3, S.60–64
Bornat, Joanna: The constant rediscovery of a poem. Generations, 27(2003)3, S.89–93
Boylstein, Craig; Rittman, Maude R.: The importance of narratives in stroke rehabilitation. Generations, 27(2003)3, S.49–54
Carlton-LaNey, Iris: Stories from rural elderly African Americans. Generations, 27(2003)3, S.34–38
Choi, Namkee G.: Nonmarried aging parents' and their adult children's characteristics associated with transitions into and out of intergenerational coresidence. Journal of Gerontological Social Work, 40(2003)3, S.7–29
Connidis, Ingrid Arnet: Divorce and union dissolution. Reverberations over three generations. Canadian Journal on Aging, 22(2003)4, S.353–368
Dannefer, Dale: Cumulative advantage/disadvantage and the life course. Cross-fertilizing age and social science theory. Journals of Gerontology. Social Sciences, 58B(2003)6, S.327–337
Deutsches Zentrum für Altersfragen; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: „Zusammenhalt der Generationen funktioniert und ist lebendig!“ . Zweite Welle – Alterssurvey 2002. Informationsdienst Alter & Forschung, 4(2003)12, S.22–24
Dulon, M.; Bardehle, D.; Blettner, M.: Zur Messung der sozialen Ungleichheit im Mikrozensus und Bundes-Gesundheitssurvey. Das Gesundheitswesen, 65(2003)11, S.629–635

- Einstellungen zu den zentralen demographischen Fragen europaweit im Fokus. Population Policy Acceptance Study. Informationsdienst Alter & Forschung, 4(2003)13, S. 16–18
- Eke, Bede: The impact of AIDS on intergenerational relationships in Africa. Journal of Intergenerational Relationships. Programs, policy and research, 1(2003)3, S. 9–24
- Freizeit, Reisen, Wohnen und Kommunikation als ökonomischer Motor. „Landesinitiative Seniorenwirtschaft“. Informationsdienst Alter & Forschung, 4(2003)13, S. 18–19
- Giles, Howard; Noels, Kimberly A.; Williams, Angie; Ota, Hiroshi et al.: Intergenerational communication across cultures. Young people's perceptions of conversations with family elders, non-family elders and same-age peers. Journal of Cross-Cultural Gerontology, 18(2003)1, S. 1–32
- Goeschel, Albrecht: Ältere Männer als Herausforderung für die Krankenhausversorgung in Deutschland. BAGSO-Nachrichten, 12(2003)4, S. 12–14
- Greifinger, Georg: Jusistische Aspekte der Verkehrsteilnahme älterer Menschen. Zeitschrift für Gerontopsychologie & -psychiatrie, 16(2003)3, S. 141–148
- Gubrium, Jaber F.: What is a good story? Generations, 27(2003)3, S. 21–24
- Gullette, Margaret Morganroth: What to do when being aged by culture. Hidden narratives from the twentieth-century hormone debacle. Generations, 27(2003)3, S. 71–76
- Hepworth, Mike: Fiction and social gerontology. The novelist Stanley Middleton on aging. Generations, 27(2003)3, S. 84–88
- Into, Frances H.: Older women and financial management. Strategies for maintaining independence. Educational Gerontology, 29(2003)10, S. 825–839
- Kastenbaum, Robert: Where is the self in elder self-narratives? Generations, 27(2003)3, S. 10–15
- Kemp, Candace L.; Denton, Margaret: The allocation of responsibility for later life. Canadian reflections on the roles of individuals, government, employers and families. Ageing and Society, 23(2003)6, S. 737–760
- Kenyon, Gary M.: Telling and listening to stories. Creating a wisdom environment for older people. Generations, 27(2003)3, S. 30–33
- Kivnick, Helen Q.; Stoffel, Sharon; Hanlon, Diane: Eloise's tale. Vital involvement, occupation, and story. Generations, 27(2003)3, S. 39–43
- McFarland, Peggy L.; Sanders, Sara: A pilot study about the needs of older gays and lesbians. What social workers need to know. Journal of Gerontological Social Work, 40(2003)3, S. 67–80
- McWilliam, Carol L.; Stewart, Moira; Brown, Judith Belle; Feightner, John et al.: Promoting evidence-based health policy programming, and practice for seniors. Lessons from a national knowledge transfer project. Canadian Journal on Aging, 22(2003)4, S. 415–430
- Mansel, Jürgen; Albrecht, Günter: Migration und das kriminalpolitische Handeln staatlicher Strafverfolgungsorgane. Ausländer als polizeilich Tatverdächtige und gerichtlich Abgeurteilte. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 55(2003)4, S. 679–715
- Mills, Terry L.: Listening from the sidelines. The telling and retelling of stories by centenarians. Generations, 27(2003)3, S. 16–20
- Minder, Andreas: Leere Versprechungen. Werbefahrten. Zeitlupe, 81(2003)10, S. 50–53
- Minder, Andreas: Miteinander und füreinander. Zeitlupe, 81(2003)11, S. 13–15
- Öberg, Peter; Tornstam, Lars: Attitudes toward embodied old age among Swedes. International Journal of Aging & Human Development, 56(2003)2, S. 133–153
- Ogg, Jim; Gorgeon, Catherine: Social gerontology in France. Historical trends and recent developments. Ageing and Society, 23(2003)6, S. 797–814
- Park, B. C. Ben: Intergenerational conflict in Korean immigrant homes and its effects on children's psychological well-being. Journal of Intergenerational Relationships. Programs, policy and research, 1(2003)3, S. 73–92
- Pleuger, Antje: Alt werden als Frau. BAGSO-Nachrichten, 12(2003)4, S. 10–11
- Pohlman, Betsy: Storytelling circles. Stories of age and ageing. Generations, 27(2003)3, S. 44–48
- Pohlmann, Markus: Demographischer Wandel, Dienstleistungs- und Industriestruktur. ISO-Mitteilungen, (2003)2, S. 5–9
- Powell, Lawrence N.: How interviewing a holocaust survivor led a historian into practicing therapy without a licence. Generations, 27(2003)3, S. 94–98
- Reig, Enrique; Salgado, Luisa; Jauli, Isaac; Cervantes, Cecilia: Myths and legends as a source of psychological development for the elderly. BOLD, 14(2003)1, S. 21–27
- Schigelone, Amy R. Schiller: How can we ignore the why? A theoretical approach to health care professionals' attitudes towards older adults. Journal of Gerontological Social Work, 40(2003)3, S. 31–50
- Schönemann-Gieck, P.; Rott, Ch.; Martin, M.; d'Heureuse, V.; u. a.: Übereinstimmungen und Unterschiede in der selbst- und fremdeingeschätzten Gesundheit bei extrem Hochaltrigen. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 36(2003)6, S. 429–436
- Schuster, Elizabeth Oates; Francis-Connolly, Elizabeth; Alford-Trewin, Peggy; Brooks, Judi: Conceptualization and development of a course on aging to infancy. A life course retrospective. Educational Gerontology, 29(2003)10, S. 841–850
- Shaha, Maya: Leben mit Darmkrebs. Eine ontisch-empirische Studie. Pflege, 16(2003)6, S. 323–330
- Smart, Laura S.: Old losses. A retrospective study of miscarriage and infant death 1926–1955. Journal of Women and Aging, the multidisciplinary quarterly of psychosocial practice, theory and research, 15(2003)1, S. 71–91
- Smith, Andrea B.; Dannison, Linda L.: Grandparent-headed families in the United States. Programming to meet unique needs. Journal of Intergenerational Relationships. Programs, policy and research, 1(2003)3, S. 35–47
- Sobieszczyk, Teresa; Knodel, John; Chayovan, Napaporn: Gender and wellbeing among older people. Evidence from Thailand. Ageing and Society, 23(2003)6, S. 701–735
- Sommer, Gert; Stellmacher, Jost; Brähler, Elmar; Universität Marburg; Universität Leipzig; Deutsches Institut für Menschenrechte: Wie engagiert ist man eigentlich in der Generation 60plus? Menschenrechte. Informationsdienst Alter & Forschung, 4(2003)13, S. 11–13
- Stokes, Rachel; Frederick-Recascino, Christina: Women's perceived body image. Relations with personal happiness. Journal of Women and Aging, the multidisciplinary quarterly of psychosocial practice, theory and research, 15(2003)1, S. 17–29
- Torres, Sandra: A preliminary empirical test of a culturally-relevant theoretical framework for the study of successful aging. Journal of Cross-Cultural Gerontology, 18(2003)1, S. 79–100
- Tyrrell, Mary O'Brian: Memorist of ordinary, yet extraordinary elders. Generations, 27(2003)3, S. 99–102
- Vollenwyder, Usch: Der Funke im Alltag. Zeitlupe, 81(2003)12, S. 6–10
- Wicki, Werner; Pfister, Mirjam: Altenhilfe und Ausländer: bedingt einsatzbereit. Studie zum Handlungsbedarf für Organisationen im Alten- und Migrationsbereich – Beispiel Bern. Blätter der Wohlfahrtspflege, 150(2003)6, S. 228–231
- Woodward, Kathleen: Telling time: aging and autobiography. Generations, 27(2003)3, S. 65–70
- Wüst, Andreas M.: Das Wahlverhalten eingebürgerter Personen in Deutschland. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, (2003)B52, S. 29–38
- Wyatt-Brown, Anne: The power of stories. Introduction. Generations, 27(2003)3, S. 6–8

Geriatric/Gesundheitliche Versorgung/Medizin

- Albers, C.; Bojack, B.; Elkeles, B.; Heckmann, J.; u. a.: DGG-Leitlinie „Harninkontinenz“ (Teil II a: Medikamentöse Therapie). European Journal of Geriatrics, 5(2003)4, S. 166–163
- Aronow, Wilbert S.: The association with atherosclerotic vascular disease in older persons. Homocysteine. Geriatrics, 58(2003)9, S. 22–28
- Avlund, Kirsten; Vass, Mikkel; Hendriksen, Carsten: Onset of mobility disability among community-dwelling old men and women. The role of tiredness in daily activities. Age and Ageing, 32(2003)6, S. 579–584
- Azuma, Tamiko; Cruz, Robyn F.; Bayles, Kathryn A.; Tomoeda, Cheryl K. et al.: A longitudinal study of neuropsychological change in individuals with Parkinson's disease. International Journal of Geriatric Psychiatry, 18(2003)11, S. 1043–1049
- Beyer-Rehfeld, Angelika: Hier ewig Novum, dort schon Standard. In Deutschland haben es Innovationen schwer. Krankenhaus Umschau, 72(2003)11, S. 1024–1027
- Bodwell, Julie A.; Mahurin, Roderick K.; Waddle, Sally; Price, Robert et al.: Age and features of movement influence motor overflow. Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)12, S. 173–1739
- British Geriatrics Society: Communications to the British Geriatrics Society spring Meeting, 10th–11th April 2003, Aberdeen. Platform and poster presentations. Age and Ageing, 32(2003) Suppl. 2, S. ii1–ii7
- Chuang, Kenneth H.; Covinsky, Kenneth E.; Sands, Laura P.; Fortinsky, Richard H. et al.: Diagnosis-related group-adjusted hospital costs are higher in older medical patients with lower functional status. Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)12, S. 1729–1734
- Conroy, Simon; Moulias, Sophie; Wassif, Wassif S.: Primary hyperparathyroidism in the older person. Age and Ageing, 32(2003)6, S. 571–578
- Coorn, Carol van; Gruber-Baldini, Ann I.; Zimmerman, Sheryl; Hebel, J. Richard: Dementia as a risk factor for falls and fall injuries among nursing home residents. Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)9, S. 1213–1218
- Dirschka, T.; Tronnier, H.; Füsgen, I.: Periale Dermatitis im hohen Erwachsenenalter. European Journal of Geriatrics, 5(2003)4, S. 195–199
- Dreesman, J.; Vogelsang, E.; Weber, K. A. E.; Hölcher, J.: Virushepatitis-Surveillance in Niedersachsen zur Erhebung von Risikofaktoren. Ergebnisse und Erfahrungen aus einem ÖGD-Regionalprojekt 1999–2001. Das Gesundheitswesen, 65(2003)11, S. 653–658
- Edmond, Susan L.; Felson, David T.: Function and back symptoms in older adults. Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)12, S. 1702–1709
- Ensrud, Kristine E.; Ewing, Susan K.; Stone, Katie L.; Cauley, Jane A. et al.: Intentional and unintentional weight loss increase bone loss and hip fracture risk in older women. Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)12, S. 1740–1747

- Estévez-González, Armando; Kulisevsky, Jaime; Boltjes, Anunciación; Otermin, Pilar et al.: Rey verbal learning test is a useful tool for differential diagnosis in the preclinical phase of Alzheimer's disease. Comparison with mild cognitive impairment and normal aging. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 18(2003)11, S.1021–1028
- Friedrich, C.; Kolb, G.; Wedding, U.; Pientka, L.: Assessment-gestützte Entscheidungen bei älteren Patienten in der Onkologie. *European Journal of Geriatrics*, 5(2003)4, S.174–181
- Füsgen, Ingo: Disorders of water and sodium metabolism in older patients. Übersicht/Review. *European Journal of Geriatrics*, 5(2003)4, S.162–165
- Funke-Kaiser, Kay: Auf Hausbesuch bei Heimatlosen. *Gesundheit und Gesellschaft. G+G*, 6(2003)12, S.22–29
- Gillespie, Neil D.; McMurdo, Marion E. T.; Struthers, Allan D.: Diagnosis and management of heart failure. Implications of the recent European society of cardiology guidelines for the older patient. *Age and Ageing*, 32(2003)6, S.563–565
- Glaesmer, H.; Künstler, J.; Reuter, W.: Verbesserung von grundlegenden Alltagsfunktionen, Mobilität und kognitiver Leistungsfähigkeit durch Behandlung in einer geriatrischen Tagesklinik. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 36(2003)6, S.475–483
- Goodwin, James S.; Satish, Shiva; Anderson, Elizabeth T.; Nattinger, Ann B. et al.: Effect of nurse case management on the treatment of older women with breast cancer. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)9, S.1252–1259
- Graf, Tabea: Differenzierte Betrachtung. Gegensätzliche Konzepte in der Demenztbetreuung. *Nightingale. Texte aus Pflegeforschung und Pflegewissenschaft*, 2(2003)4, S.20–26
- Gruber-Baldini, Ann L.; Zimmerman, Sheryl; Morrison, R. Sean; Grattan, Lynn M. et al.: Cognitive impairment in hip fracture patients. Timing of detection and longitudinal follow-up. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)9, S.1227–1236
- Harmke, S.; Lenzen, E.: New absorbent incontinence aid for patients with extremely irritated skin. *European Journal of Geriatrics*, 5(2003)4, S.202–204
- Hart, D. J.; Craig, D.; Compton, S. A.; Critchlow, S. et al.: A retrospective study of the behavioral and psychological symptoms of mid and late phase Alzheimer's disease. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 18(2003)11, S.1037–1042
- Herrmann, Roland: ROI - Return on Investment. Rechnet sich die Digitalisierung in der Radiologie? *Krankenhaus Umschau*, 72(2003)11, S.1034–1036
- Heuer, J.; Kerek-Bodden, H.; Bertram, B.; Graubner, B.; u. a.: Zentralinsult für die kassenärztliche Vereinigung: Verbreitung des Glaukoms unter Augenarztpatienten. *Das Gesundheitswesen*, 65(2003)11, S.648–652
- Hoening, Helen; Landerman, Lawrence R.; Shipp, Kathy M.; George, Linda: Activity restriction among wheelchair users. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)9, S.1244–1251
- Huesmann, Anette: Attraktiv für Rehakliniken. differenzierung durch medizinische Kompetenz. *Ku-Special*, 22(2003)11, S.21–24
- Hwang, Hei-Fen; Liang, Wen-Miin; Chiu, Yun-Ning; Lin, Mau-Roung: Suitability of the WHOQOL-BREF for community-dwelling older people in Taiwan. *Age and Ageing*, 32(2003)6, S.593–600
- Illing, Kai: Neues Produkt und neue Märkte für Kliniken. *Medical Wellness – der Weg in den 2. Gesundheitsmarkt. Ku-Special*, 22(2003)11, S.2–5
- ones, Anita M.; O'Connell, Janice E.; Gray, Christopher S.: Living and dying with congestive heart failure. Addressing the needs of older congestive heart failure patients. *Age and Ageing*, 32(2003)6, S.566–568
- Kennedy, J. S.; Jeste, D.; Kaiser, C. J.; Golsham, S. et al.: Olanzapine vs haloperidol in geriatric schizophrenia. Analysis of data from a double-blind controlled trial. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 18(2003)11, S.1013–1020
- Kenny, Anne M.; Biskup, Bradley; Robbins, Bertha; Marcella, Glenn et al.: Effects of vitamin D supplementation on strength, physical function, and health perception in older, community-dwelling men. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)12, S.1762–1767
- Kofahl, Christopher: Die Gesundheitsmappe. Ein Instrument zur interdisziplinären Verzahnung der stationären mit der ambulanten Versorgung. *PFLLEGEMAGAZIN*, 4(2003)6, S.16–21
- Kurz, X.; Scuvee-Moreau, J.; Rive, B.; Dresse, A.: A new approach to the qualitative evaluation of functional disability in dementia. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 18(2003)11, S.1050–1055
- Lalu, R. E.: Veränderungen der Lebensqualität geriatrischer Schlaganfallpatienten im ersten Jahr nach der Rehabilitation. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 36(2003)6, S.484–491
- Lance, Peter; Parner, Jan; Prescott, Eva; Vestbo, Jørgen: Chronic bronchitis in an elderly population. *Age and Ageing*, 32(2003)6, S.636–642
- Latham, Nancy K.; Anderson, Craig S.; Reid, Ian R.: Effects of vitamin D supplementation on strength, physical performance, and falls in older persons. A systematic review. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)9, S.1219–1226
- Lavery, Laurie L.; Studenski, Stephanie A.; Tai Chi, falls, and the heritages of JAGS. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)12, S.1804–1805
- Layh, K.; Reintjes, R.: Einfluss des Lebenspartners von Diabetikern. Evaluation der Teilnahme von Lebenspartnern an einer stationären Diabetes-Intensivschulung anhand einer epidemiologischen Studie. *Das Gesundheitswesen*, 65(2003)11, S.636–640
- Lechowski, L.; Dieudonné, B.; Tortrat, D.; Teillet, L. et al.: Role of behavioral disturbance in the loss of autonomy for activities of daily living in Alzheimer patients. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 18(2003)11, S.977–982
- Lee, Harry K. M.; Scudds, Rhonda J.: Comparison of balance in older people with and without visual impairment. *Age and Ageing*, 32(2003)6, S.643–649
- Levine, Jeffrey M.: A primer for primary care physicians. Elder neglect and abuse. *Geriatrics*, 58(2003)10, S.37–44
- Lindblad, Catherine I.; Tanlon, Joseph T.; Artz, Margaret B.; Fillenbaum, Gerda G. et al.: Anti-diabetic drug therapy of African-American and white community-dwelling elderly over a 10-year period. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)12, S.1748–1753
- Lindemann, U.; Hammer, W.; Mueche, R.; Nikolaus, Th. et al.: Postural control in the elderly. Effect of a twelve week Tai Chi-Qigong intervention in healthy elderly. *European Journal of Geriatrics*, 5(2003)4, S.182–186
- Linke, Harald: „Der Patient als Mittel. Punkt!“ oder „Der Patient als Mittelpunkt“? *Radiologie-management und Prozessoptimierung. Krankenhaus Umschau*, 72(2003)11, S.1038–1042
- Lord, Stephen R.; Castell, Sally; Corcoran, Joanne; Dayhew, Julia et al.: The effect of group exercise on physical functioning and falls in frail older people living in retirement villages. A randomized, controlled trial. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)12, S.1685–1692
- Melzer, David; Lan, Tzu-Yun; Guralnik, Jack M.: The predictive validity for mortality of the index of mobility-related limitation. Results from the EPESE study. *Age and Ageing*, 32(2003)6, S.619–625
- Messinger-Rapport, Barbara J.: Assessment and counseling of older drivers. A guide for primary care physicians. *Geriatrics*, 58(2003)12, S.16–24
- Minett, Thais S. C.; Thomas, Alan; Wilkinson, Lucy M.; Daniel, Sarah L. et al.: What happens when donepezil is suddenly withdrawn? An open label trial in dementia with Lewy bodies and Parkinson's disease with dementia. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 18(2003)11, S.988–993
- Muche, R.; Eichner, B.; Gerhard, F.; Kinzl, L.; u. a.: Risikofaktoren und Prognosemöglichkeiten für Mortalität und sozio-funktionelle Einschränkungen bei Älteren nach proximalen Femurfrakturen. *European Journal of Geriatrics*, 5(2003)4, S.187–194
- Müller, Margret; Hennig, André: Alltäglicher Missklang. Benötigte Kompetenzen in einer Wohngemeinschaft für dementiell Erkrankte. *Nightingale. Texte aus Pflegeforschung und Pflegewissenschaft*, 2(2003)4, S.12–19
- Östling, Svante; Andreasson, Lars Arne; Skoog, Ingmar: Basal ganglia calcification and psychotic symptoms in the very old. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 18(2003)11, S.983–987
- Oida, Yukio; Kitabatake, Yoshinori; Nishijima, Yohko; Nagamatsu, Toshiya et al.: Effects of a 5-year exercise-centered health-promoting programme on mortality and ADL impairment in the elderly. *Age and Ageing*, 32(2003)6, S.585–592
- Perk, Gila; Stessman, Jochanan; Ginsberg, Gary; Bursztyn, Michael: Sex differences in the effect of heart rate on mortality in the elderly. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)9, S.1260–1264
- Reese, Dietmar: Geschäftsfelder neu entwickeln. Medizinische Fitness und Wellness als neues Programm im LBK Hamburg. *Ku-Special*, 22(2003)11, S.12–14
- Reid, M. Carrington; Williams, Christianna S.; Concato, John; Tinetti, Mary E. et al.: Depressive symptoms as a risk factor for disabling back pain in community-dwelling older persons. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)12, S.1710–1717
- Schrenk, Catherine: „Berliner Luft“ für die Patienten. Lückenlose respiratorische Therapien: Brückenschlag zwischen stationär und ambulanz. *Krankenhaus Umschau*, 72(2003)11, S.1062–1064
- Segal, Bernard L.: Diagnosis and surgical management of aortic valve disease in older adults. *Valvular heart disease, part 1. Geriatrics*, 58(2003)9, S.31–35
- Stegmann, Michael: Empirische Fakten und Trends zum Versorgungsausgleich. *Deutsche Rentenversicherung*, 58(2003)11/12, S.693–716
- Sternberg, Shelly A.; Chandran, Anjana; Sikka, Monica: Alternative therapy use by elderly African Americans attending a community clinic. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)12, S.1768–1772
- Syddal, Holly; Cooper, Cyrus; Martin, Finbarr; Briggs, Roger et al.: Is grip strength a useful single marker of frailty. *Age and Ageing*, 32(2003)6, S.650–656

Im Focus: Kulturelle Aspekte der gesundheitlichen Versorgung

- Abramson, Tobi A.; Trejo, Laura; Lai, Daniel W. L.: Culture and mental health. Providing appropriate services for a diverse older population. *Generations*, 26(2002)1, S. 21–27
- Angel, Ronald J.: Cultural sensitivity – who needs it? *The Gerontologist*, 39(1999)3, S. 376–378
- Apel, Martina; Stadelmann, Franz; Wicker, E.; Warnke-Kilian, Brigitte: Multikulturelle Pflege über alles - auch in der Ausbildung? *PflegePädagogik*, 7(1997)5, S. 26–27
- Areán, Patricia; Alvidrez, Jennifer; Nery, Rowena; Estes, Carroll et al.: Recruitment and retention of older minorities in mental health services research. *The Gerontologist*, 43(2003)1, S. 36–44
- Baric-Büdel, Dragica: Zwischen Zukunft und Tradition. Die „Diakonischen Dienste“ in Dortmund versuchten, den Wünschen, Problemen und Bedürfnissen alt gewordener Migranten mit einem speziellen Projekt gerecht zu werden. *Altenpflege*, 28(2003)2, S. 32–34
- Barnett, Kate; Brous, David: Culturally inclusive aged care for Australia. Features of good practice. *BOLD*, 8(1998)4, S. 20–28
- Berdes, Celia; Eckert, John M.: Race relations and caregiving relationships. *Research on Aging*, 23(2001)1, S. 109–126
- Bischoff, Nicole: Wenn Sprache, Kultur und Glaube woanders zuhause sind. *Forum Sozialstation*, 20(1996)81, S. 44–45
- Boeckler, Richard: Christliche Gemeindekrankenpflege bei türkischen Patienten? *Evangelische Impulse*, 17(1995)1, S. 25–26
- Bonder, Bette; Martin, Laura; Miracle, Andrew: Achieving cultural competence. The challenge for clients and healthcare workers in a multicultural society. *Generations*, 25(2001)1, S. 35–42
- Borde, Thea; David, M.; Kantenich, H.: Erwartungen und Zufriedenheit deutscher und türkischsprachiger Patientinnen im Krankenhaus. Eine vergleichende Befragung in einer Berliner Frauenklinik. *Das Gesundheitswesen*, 64(2002)8/9, S. 476–485
- Brotman, Shari: The limits of multiculturalism in elder care services. *Journal of Aging Studies*, 17(2003)2, S. 209–229
- Bryant, Angela R.: Reverse integration at an adult day health center. People of color in the majority reaching out to whites and the middle class. *Generations*, 26(2002)3, S. 59–64
- Busse, Katrin: Migrantinnen als Pflegekräfte. Erfahrungen und Perspektiven interkultureller Öffnung in der ambulanten Altenpflege. *Soziale Arbeit*, 52(2003)10, S. 377–388
- Cagney, Kathleen; Agree, Emily M.: Racial differences in skilled nursing care and home health use. The mediating effects of family structure and social class. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 54B(1999)4, S. S223–236
- Carrier, Manfred: Am Ende einer Wanderung. Über die ambulante pflegerische Versorgung alt gewordener Arbeitsmigranten in Deutschland. *Pflegezeitschrift. Beilage*, 52(1999)2, S. 1–12
- Cho, Pill Jay: Awareness and utilization. A comment. *The Gerontologist*, 38(1998)3, S. 317–319
- Chumbler, Neale R.; Dobbs-Kepper, Debra; Beverly, Claudia; Beck, Cornelia: Eligibility for in-home respite care. Ethnic status and rural residence. *Journal of Applied Gerontology*, 19(2000)2, S. 151–169
- Cubillos, Fernando Angel: Transkulturelle Kommunikation. *Pflege Aktuell*, (2001)10, S. 530–533
- Curry, Leslie; Jackson, James: The science of including older ethnic and racial group participants in health-related research. *The Gerontologist*, 43(2003)1, S. 15–17
- Curry Narayan, Mary: The national standards for culturally and linguistically appropriate services in health care. *Care Management Journals*, 3(2002)2, S. 68–83
- Dilworth-Anderson, Peggy; Williams, Ishan Canty; Gibson, Brent E.: Issues of race, ethnicity, and culture in caregiving research. A 20-year review (1980–2000). *The Gerontologist*, 42(2002)2, S. 237–272
- Domenig, Dagmar: Die Vermittlung der transkulturellen Pflege im klinischen Kontext. Eine Gratwanderung. *Pflege*, 12(1999)6, S. 362–366
- Donicht-Fluck, Brigitte: Sozialpädagogisches Institut Berlin: Altern in der Fremde. Neue Aufgaben für die deutsche Altenhilfe. *Altenpflege Forum*, 6(1998)1, S. 11–19
- Dornheim, Jutta: Zur Bedeutung kultureller Codierungen in Pflegepraxis, Pflegeforschung und Pflegewissenschaft - Bausteine eines kritischen Kulturkonzeptes. *Pflege*, 12(1999)5, S. 295–308
- Dunlop, Dorothy D.; Manheim, Larry M.; Song, Jing; Chang, Rowland W.: Gender and ethnic/racial disparities in health care utilization among older adults. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 57B(2002)4, S. S221–233
- Eleazer, G. Paul; Hornung, Carlton A.; Egbert, Carolyn B.; Egbert, John R. et al.: The relationship between ethnicity and advance directives in a frail older population. *Journal of the American Geriatrics Society*, 44(1996)8, S. 938–943
- Engel, Harald; Bauer, Thomas; Lutz, Marija; Krauthoff, Bärbel: „Hakuna matata?“ Forschungsarbeit über den Umgang mit ausländischen Patienten. Strategien und Lösungsmöglichkeiten. *Pflegezeitschrift. Beilage*, 54(2001)8, S. 1–12
- Ertl, Angelika: Muttersprachliche Pflege ausländischer Pflegebedürftiger. *Evangelische Impulse*, 18(1996)2, S. 37–40
- Ertl, Angelika: Verständnis löst Konflikte. Kulturelle Sensibilität ist das Nadelöhr zur individuellen Pflege. *Diakonie*, (2001)4, S. 10–12
- Esen, Erol: Zwischen Resignation und Hoffnung. „Altwerden in der Fremde“ heißt ein Projekt des Caritas-Migrationsdienstes in Berlin, das die pflegerische Versorgung ausländischer Senioren im Blick hat. *Altenpflege*, 28(2003)2, S. 36–38
- Ferraro, Kenneth F.: Minorities, aging, and health. *Contemporary Gerontology*, 5(1998)1, S. 11–12
- Foitzik, Andreas; Jenrich, Holger: Der Bedarf wird steigen! Interview mit Andreas Foitzek über Hoffnungen und Trugschlüsse bei der Pflege von Migranten. *Altenpflege*, 28(2003)2, S. 35
- Friebe, Jens: Interkulturelle Kompetenz. Herausforderung für die Altenpflege. *Pro Alter*, 35(2002)4, S. 72–75
- Gätschenberger, Gudrun: MigrantInnen – eine zukünftige Klientel der Altenpflege? *Altenpflege Forum*, 3(1995)3, S. 73–80
- Garcia, Claudio: Kranksein und Fremdsein in Institutionen der Gesundheitsversorgung. *Pflege*, 12(1999)5, S. 273–277
- Gillmann, Ute: Madeleine Leiningers Sunrise model. Grundlagen für eine transkulturelle Pflege. *Pflegen ambulant*, 9(1998)2, S. 28–29
- Gögercin, Süleyman: Die Hilfen müssen den Bedürfnissen entsprechen. Migration und Altenhilfe. *Pflegezeitschrift*, 55(2002)6, S. 435–438
- Haas, Monika: Individualität statt kultureller Schablonen. Konzeptionelle Überlegungen zur interkulturellen Altenpflege. *Pflegen ambulant*, 8(1997)4, S. 27–30
- Habermann, Monika: Interkulturelle Pflege. Zum Faktor „Kultur“ in der Pflegepraxis und Pflegewissenschaft. *Diakonie*, (1995)6, S. 349–351
- Habermann, Monika: Interkulturelle Pflege und Therapie. Qualitätssicherung auch für Migranten? *Dr. med. Mabuse – Zeitschrift im Gesundheitswesen*, 27(2002)136, S. 22–26
- Habermann, Monika: Vom Fremden zum Eigenen. Zum Diskurs der Interkulturellen Pflege und seinen Impulsen für die Pflegewissenschaft. *Pflege*, 12(1999)5, S. 278–282
- Habermann, Monika: Vom Umgang mit dem Fremden – der Beitrag der Ethnologie zur Pflege. *Pflege*, 9(1996)2, S. 127–133
- Hafezi, Walid; Fach, Christine: Wünsche türkischer Migranten bei der Altenhilfe berücksichtigen. *Informationsreihe „Älter werden in Deutschland“*. *Pflegezeitschrift*, 54(2001)8, S. 579–583
- Hart, Vicki R.; Gallagher-Thompson, Dolores; Davies, Helen D.; DiMinno, Mariann et al.: Strategies for increasing participation of ethnic minorities in Alzheimer's disease diagnostic centers: A multifaceted approach in California. *The Gerontologist*, 36(1996)2, S. 259–262
- Hielen, Manfred: Die Zukunft hat begonnen. Konzepte interkultureller Pflege gewinnen in der Altenhilfe zunehmend an Bedeutung. *Altenpflege*, 25(2000)4, S. 34–38
- Hinz-Rommel, Wolfgang: Sozialmarkt im Wandel. Neue Kunden dank interkulturellem Management. *Diakonie*, (2001)4, S. 6–9
- Hornung, Carlton A.; Eleazer, G. Paul; Strothers, Harry S.; Wieland, G. Darryl et al.: Ethnicity and decision-makers in a group of frail older people. *Journal of the American Geriatrics Society*, 46(1998)3, S. 280–286
- Howard, Daniel L.; Konrad, Thomas R.; Stevens, Catherine; Porter, Carol Q.: Physician-patient racial matching effectiveness of care, use of services, and patient satisfaction. *Research on Aging*, 23(2001)1, S. 83–108
- Hunstein, Dirk; Dreut, Monika; Eckert, Stefan; Khosravanfar, Fataneh u.a.: Kopf draußen – Füße drin. Wie erleben Patienten aus anderen Kulturen das deutsche Gesundheitswesen? Erster Teil. *Pflege*, 10(1997)4, S. 193–198
- Hunstein, Dirk; Dreut, Monika; Eckert, Stefan; Khosravanfar, Fataneh u.a.: Interkulturelle Pflege: Kopf draußen – Füße drin. Wie erleben Patienten aus anderen Kulturen das deutsche Gesundheitswesen? Zweiter Teil. *Pflege*, 10(1997)5, S. 252–257
- Jackson Braboy, Pamela; George, Linda K.: Racial differences in satisfaction with physicians. A study by older adults. *Research on Aging*, 20(1998)5, S. 298–316
- Jäger, Katrin: Interkulturelle Kompetenz in der Altenpflege. Ein Weiterbildungsprojekt. *Theorie und Praxis der sozialen Arbeit*, 52(2001)12, S. 466–469
- Jenrich, Holger: Ausgerechnet Bananen. Ein multikulturelles Heim in Duisburg hat für Altersverwirrte einen mediterranen Markt eingerichtet. *Altenpflege*, 26(1999)3, S. 36–37
- Jenrich, Holger; Interkultureller Sozialdienst Hannover: Good Morning! Buenos Dias! Merhaba! *Altenpflege*, 21(1996)4, S. 276–277
- Johnson, Jerry C.; Smith, Nancy H.: Health and social issues associated with racial, ethnic and cultural disparities. Differences in access and quality of care. *Generations*, 26(2002)3, S. 25–32

- Johnson, Rebecca A.; Schwiebert, Valerie L.; Alvarado-Rosenmann, Patricia; Pecka, Glenda et al.: Residential preferences and eldercare views of Hispanic elders. *Journal of Cross-Cultural Gerontology*, 12(1997)1, S. 91–107
- Kalff, Michael: Verlangen nach Sensibilität. Ein Schulprojekt hat Merkmale der Religionen zusammengefasst, die für Bewohner die größte Bedeutung haben. *Altenpflege*, 28(2003)12, S. 37–41
- Karotsch, Dieter: Sprachbarrieren. Immer mehr Pflegekräfte sind nicht-deutscher Nationalität. Diese Entwicklung bringt auf der sprachlichen Ebene Probleme mit sich. *Altenpflege*, 27(2002)4, S. 41–43
- King, Sharon V.: Long-Term care and ethnicity. Serving minority elders in the 21st century. *Contemporary Gerontology*, 6(2000)4, S. 141–143
- Klingbeil-Baksi, Darren: Zugangsbarrieren abbauen. Auch Migranten in Deutschland benötigen professionelle häusliche Pflege – die Kundengruppe wird bislang aber nur von wenigen Anbietern umworben. *Häusliche Pflege*, 12(2003)11, S. 20–24
- Kobylarz, Fred A.; Heath, John M.; Like, Robert C.: The ETHNIC(S) Mnemonic. A clinical tool for ethnogeriatric education. *Journal of the American Geriatrics Society*, 50(2002)9, S. 1582–1589
- Koch-Straube, Ursula: Fremde(s) in der Altenpflege. Vortrag im Rahmen des 5. Internationalen Osnabrücker Symposiums Pflegewissenschaft: Kultur, Migration und Pflege am 21. und 24. November 1998. *Pflege*, 12(1999)5, S. 289–294
- Kornblatt, Susan; Eng, Catherine; Chin Hansen, Jennie: Cultural awareness in health and social services: The experience of On Lok. An organization's commitment to serve a diverse and changing client population. *Generations*, 26(2002)3, S. 46–53
- Kosloski, Karl; Montgomery, Rhonda J. V.; Karner, Tracy X.: Differences in the perceived need for assistive services by culturally diverse caregivers of persons with dementia. *Journal of Applied Gerontology*, 18(1999)2, S. 239–256
- Kutschke, Thomas: Aber eben sind wir verschieden. Untersuchung von Pflegeerfahrungen bei Migranten vor dem Hintergrund eines dynamischen Kulturbegriffs. *Pflege*, 14(2001)14, S. 92–97
- Luquet, V.: Les besoins de soins des migrants âgés atteints de la maladie d'Alzheimer. *Années Documents Cleirppa*, (1998)251, S. 8–9
- Madler-Muccido, Lieselotte: Kulturenvielfalt in der Pflege. Spannungen zwischen Bewohnern und Mitarbeitern. *Heim und Pflege*, 27(1996)6, S. 244–247
- Mitchell, Jim; Mathews, Holly F.; Hack, Kimberly A.: Difference by race in long-term care plans. *Journal of Applied Gerontology*, 19(2000)4, S. 424–440
- Mitchell, Jim; Mathews, Holly F.; Griffin, Linner W.: Health and community-based service use. Differences between elderly African Americans and Whites. *Research on Aging*, 19(1997)2, S. 199–222
- Moody, Harry R.: Cross-cultural geriatric ethics. Negotiating our differences. *Generations*, 22(1998)3, S. 32–39
- Neuhardt, Cornelia: Transkulturelle Pflege. Für viele Pflegekräfte ein Fremdwort. *Pflegezeitschrift*, 54(2001)4, S. 237–238
- Nowarre, Renate: Vielfältige Sterbekulturen. *Pflege Aktuell*, (2001)11, S. 590–592
- Peng, Timothy R.; Navaie-Waliser, Maryam; Feldman, Penny H.: Social support, home health service use, and outcomes among four racial-ethnic groups. *The Gerontologist*, 43(2003)4, S. 503–513
- Pförtner-Hüttner, Renate: Wie wichtig sind die kulturellen Unterschiede? Untersuchung zur Pflege ausländischer Patienten. *Pflegezeitschrift*, 52(1999)1, S. 59–61
- Quine, Susan: Health concerns and expectations of Anglo and ethnic older Australians. A comparative approach. *Journal of Cross-Cultural Gerontology*, 14(1999)2, S. 97–111
- Roth-Langhorst, Heidelinde: Sensitive Interventionen. Die Amerikanerin Madeleine Leininger hat das Konzept der transkulturellen Pflege entwickelt. *Altenpflege*, 23(1998)5, S. 46–49
- Sander, Brunhild: Multikulturelle Teamarbeit – eine Illusion? *Heim und Pflege*, 33(2002)10, S. 313–314
- Schiff, Andrea: Das Erleben kultureller Differenz in Bayern. *Migration – Kultur – Pflege*. Irseer Gespräch vom 16. bis 18. April 1998. Dr. med. Mabuse – Zeitschrift im Gesundheitswesen, 23(1998)114, S. 18–19
- Schiff, Andrea: Kultur, Migration und Pflege. Ein Tagungsbericht. Dr. med. Mabuse – Zeitschrift im Gesundheitswesen, 24(1999)117, S. 12
- Schiff, Andrea; Dallmann, Hans-Ullrich: Das war so nicht geplant .. Migration, Alter und Gesundheitsversorgung. Dr. med. Mabuse – Zeitschrift im Gesundheitswesen, 23(1998)113, S. 46–49
- Schmidt, Bettina: Die Kultur der Pflege ist die Pflege der Kultur. *Evangelische Impulse*, 22(2000)3, S. 40–42
- Schwarze, Kersti: Fremd und pflegebedürftig in der Bundesrepublik. Interkulturelle Pflegekonzepte wurden vorgestellt und diskutiert. *Pflegen ambulant*, 7(1996)6, S. 44–46
- Schwichtenberg-Hilmert, Beate: Im Focus: Transkulturelle Pflege. *Informationsdienst altersfragen*, 29(2002)5/6, S. 13
- Sen, Faruk; Pro Alter: „Viele alte Ausländer haben große gesundheitliche Probleme“. *Pro Alter*, 30(1997)1, S. 10–11
- Skarupski, Kimberly A.: Cultural diversity and geriatric care. Challenges to the health professionals. *Contemporary Gerontology*, 4(1998)3, S. 96–98
- Skodda, Karen: Menschen statt Klischees. In Loccum diskutierte ein interdisziplinäres Plenum über die Arbeit mit MigrantInnen im Sozial- und Gesundheitswesen. *Altenpflege*, 24(1999)9, S. 18–19
- Trilling, Angelika: Keine wohlmeinende Folklore. In Kassel fand eine Tagung zum Thema „Alter und Migration“ statt. *Altenpflege*, 23(1998)2, S. 22
- Uzarewicz, Charlotte: Zur Problematik des Kulturbegriffs und das Phänomen des Fremden. Überlegungen zu Theoretisch-Konzeptionellen Grundlagen der transkulturellen Pflege als Gegenstand der Lehre. *Pflege*, 11(1998)3, S. 156–160
- Voigt, Gaby: Mehr als eine Verständigung mit Händen und Füßen. Kommunikation mit ausländischen Patienten. *Pflegezeitschrift*, 55(2002)6, S. 439–443
- Wallace, Steven P.; Levy-Storms, Lené; Kington, Raynard S.; Andersen, Ronald M.: The persistence of race and ethnicity in the use of long-term care. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 53B(1998)2, S. S104–112
- Weitzel-Polzer, Esther: Demenz, Trauma und transkulturelle Pflege. Der komplexe Pflegebedarf in der jüdischen Altenpflege in Deutschland. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 35(2002)3, S. 190–198
- White-Means, Shelley I.: Racial patterns in disabled elderly persons' use of medical services. *Journals of Gerontology. Social Sciences*, 52B(2000)2, S. S76–89
- Wicki, Werner; Pfister, Mirjam: Altenhilfe und Ausländer: bedingt einsatzbereit. Studie zum Handlungsbedarf für Organisationen im Alten- und Migrationsbereich – Beispiel Bern. *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 150(2003)6, S. 228–231
- Wittulski, Eckhard: Sozialdienst in Hannover bietet interkulturelle Pflege. Einzigartiges Projekt in der Bundesrepublik. *Pro Alter*, 30(1997)1, S. 13–15
- Wright, Paul J.; Fortinsky, Richard H.; Covinsky, Kenneth E.; Anderson, Philip A. et al.: Delivery of preventive services to older black patients using neighborhood health centers. *Journal of the American Geriatrics Society*, 48(2000)2, S. 124–130
- Yee, Donna L.: Can long-term-care assessments be culturally responsive? *Generations*, 21(1997)1, S. 25–29
- Zabel, Ulrika: Alt werden in der Fremde. Kultursensible Pflege für ältere Migranten – ein Projekt in Berlin. *Pflege Aktuell*, 56(2002)10, S. 522–525
- Zielke-Nadkarni, Andrea: Krankheits-, Gesundheits- und Pflegeverständnis türkischer Migrantinnen. Eine empirische Studie. *Pflege*, 12(1999)5, S. 283–288
- Zielke-Nadkarni, Andrea: Zielgruppenorientierte Gesundheitsförderung von MigrantInnen im ambulanten Sektor. *Prävention. Zeitschrift für Gesundheitserziehung*, 21(1998)4, S. 124–126

Die Auswahlbibliographie von Zeitschriftenartikeln ab 1995 beruht auf einer Recherche in GeroLit Online.

Suchbegriffe: f ctg; (Gesundheit? or ?pflege?) and (?kultur? or ethnische gruppen or migranten or ausländer)

Bearbeiterin: Cornelia Au

- Tannenbaum, Cara; Mayo, Nancy: Women's health priorities and perceptions of care. A survey to identify opportunities for improving preventative health care delivery for older women. *Age and Ageing*, 32(2003)6, S.626–635
- Tecce, Marc A.; Dasgupta, Indrani; Doherty, John U.: Heart disease in older women. Gender differences affect diagnosis and treatment. *Geriatrics*, 58(2003)12, S.33–39
- Timmons, Suzanne; Kingston, Maeve; Hussain, Mehboob; Kelly, Hilary et al.: Pulmonary embolism. Differences in presentation between older and younger patients. *Age and Ageing*, 32(2003)6, S.601–605
- Trief, Paula M.; Wade, Michael J.; Pine, Denise; Weinstock, Ruth S.: A comparison of health-related quality of life on elderly and younger insulin-treated adults with diabetes. *Age and Ageing*, 32(2003)6, S.613–618
- Volicer, Ladislav; Ganzini, Linda: Health professionals' views on standards for decision-making capacity regarding refusal of medical treatment in mild Alzheimer's disease. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)9, S.1270–1274
- Wagner, Doris: Den Augen nicht trauen. Das als „Grüner Star“ bekannte Glaukom ist eine Augenkrankheit, die oft erst spät oder gar nicht bemerkt wird. *Altenpflege*, 28(2003)12, S.48–49
- Ward, Sandy; Opie, Janet; O'Connor, Daniel W.: Family carers' responses to behavioral and psychological symptoms of dementia. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 18(2003)11, S.1007–1012
- Whitney, Cynthia G.: ACIP recommends pneumococcal polysaccharide vaccine for all adults age >=65. Preventing pneumococcal disease. *Geriatrics*, 58(2003)10, S.20–25
- Wiesinger, Ole: „One-Shop-Stopping“. Schulmedizinische und ergänzende Angebote aus einer Hand. *Ku-Special*, 22(2003)11, S.18–20
- Williams, Mark E.: Sherlock Holmes at the bedside. The case of the missing patient. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)12, S.1813
- Wolf, Steven L.; Barnhart, Huimann X.; Kutner, Nancy G.; McNeely, Elizabeth et al.: Selected as the best paper in the 1990s. Reducing frailty and falls in older persons: An investigation of Tai Chi and computerized balance training. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)12, S.1794–1803
- Wolf, Steven L.; Sattin, Richard W.; Kutner, Michael; O'Grady, Michael et al.: Intense Tai Chi exercise training and fall occurrences in older, transitionally frail adults. A randomized, controlled trial. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)12, S.1693–1701
- Yip, Paul S. F.; Chi, Iris; Chiu, Helen; Chi, Kwan et al.: A prevalence study of suicide ideation among older adults in Hong Kong SAR. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 18(2003)11, S.1056–1062
- Zawinell, Anette; Dören, Martina: Tritt auf die Verordnungsbremse. Hormontherapie. *Gesundheit und Gesellschaft*. G+G, 6(2003)12, S.30–33
- American Geriatrics Society; American Association for Geriatric Psychiatry; The American Geriatrics Society and American Association for Geriatric Psychiatry Recommendations for policies in support of quality mental health care in U.S. nursing homes. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)9, S.1299–1304
- American Geriatrics Society; American Association for Geriatric Psychiatry: Consensus statement on improving the quality of mental health care in U.S. nursing homes. Management of depression and behavioral symptoms associated with dementia. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)9, S.1287–1298
- Areán, Patricia A.; Unützer, Jürgen: Inequities in depression management in low-income, minority, and old-old adults. A matter of access to preferred treatments? *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)12, S.1808–1809
- Crystal, Stephen; Sambamoorthi, Usha; Walkup, James T.; Akincigil, Ayse: Diagnosis and treatment of depression in der elderly medicare population. Predictors, disparities, and trends. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)12, S.1718–1728
- Current awareness in geriatric psychiatry. *International Journal of Geriatric Psychiatry*, 18(2003)11, S.1067–1074
- Dietl, Gerlinde: „Die Brille im Kühlschrank“. Die Belastung pflegender Angehöriger steigt mit fortschreitendem Krankheitsverlauf. *Pflegen ambulant*, 14(2003)6, S.25–30
- Engeln, Arnd: Zur Bedeutung von Aktivität und Mobilität für die Entwicklung im Alter. *Zeitschrift für Gerontopsychologie & -psychiatrie*, 16(2003)3, S.117–129
- Gospodarek, Carola: Ressourcenorientierte Physiotherapie mit dementen Patienten in der Gruppe. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 14(2003)23, S.23–27
- Hejl, Anne-Mette; Hørding, Merete; Hasselbalch, Ellen; Dam, Henrik et al.: Psychiatric morbidity in a neurology-based memory clinic. The effect of systematic psychiatric evaluation. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)12, S.1773–1778
- Kellner, Oliver: Medikamentöse Behandlung in späten Stadien der Alzheimer-Demenz. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 14(2003)23, S.7–13
- Kirchen-Peters, Sabine: Die Situation Demenzkranker verbessern! Ein Beispiel dafür, wie praxisnahe Forschung und konzeptgeleitete Umsetzung ineinandergreifen können. *ISO-Mitteilungen*, (2003)2, S.41–49
- Löppönen, Minna; Räiha, Ismo; Isoho, Raimo; Vahlberg, Tero et al.: Diagnosing cognitive impairment and dementia in primary health care – a more active approach is needed. *Age and Ageing*, 32(2003)6, S.606–612
- Matter, Christa: Die Rolle von Angehörigen-Selbsthilfegruppen in der Behandlung Demenzkranker im späten Stadium. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 14(2003)23, S.14–18
- Richert, Annette: Pflege- und Versorgungsmodelle bei mittelschwerer und schwerer Demenz. Krankheitsaufklärung und Familienberatung bei später Diagnosestellung einer Demenz. *Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft*, 14(2003)23, S.3–6
- Snowden, Mark; Sato, Kersten; Roy-Byrne, Peter: Assessment and treatment of nursing home residents with depression or behavioral symptoms associated with dementia. A review of the literature. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)9, S.1305–1317
- Tranmer, J. E.; Croxford, R.; Coyte, P. C.: Dementia in Ontario. Prevalence and health services utilization. *Canadian Journal on Aging*, 22(2003)4, S.369–379
- Sozialpolitik/Soziale Sicherung**
- Adamy, Wilhelm; CDU/CSU: Arbeit zu jedem Preis im Niedriglohnsektor. Zum Existenzgrundlagengesetz von CDU/CSU. *Soziale Sicherheit*, 52(2003)11, S.388–395
- Bedarf, Bedarfsdeckung, Bekleidungsbeihilfe; Experimentierklausel: Hilfe zum Lebensunterhalt; Modellversuch; Normenkontrollverfahren; Pauschalbetrag. § 21 Abs. 1 b, §§ 22, 101a, 114, § 47 Abs. 1 VwGO. *ZFSH/SGB – Sozialrecht in Deutschland und Europa*, 42(2003)12, S.742–750
- Bedürftigkeit, Investitionskosten, Pflegegeld, Sozialhilfe, subjektives öffentliches Recht. § 14 PFG NRW. § 42 Abs. 2, § 188 S. 2 VwGO. *ZFSH/SGB – Sozialrecht in Deutschland und Europa*, 42(2003)11, S.692–697
- Bergnaer, Ludwig: Nochmals: Zur Strukturreform des Versorgungsausgleichs. *Deutsche Rentenversicherung*, 58(2003)11/12, S.717–726
- Beyer, Norbert: Wenn das Sozialamt sparen muss. *neue caritas*, 105(2004)1, S.9–19
- Börsch-Supan, Axel; Reil-Held, Anette; Wilke, Christina Benita: Der Nachhaltigkeitsfaktor und andere Formelmodifikationen zur langfristigen Stabilisierung des Beitragssatzes zur GRV. *Sozialer Fortschritt*, 52(2003)11/12, S.275–284
- Brall, Natalie; Bruno-Latocha, Gesa; Lohmann, Albert: Steuerliche Behandlung der Altersvorsorge nach dem Entwurf des Alterseinkünftegesetzes. *Deutsche Rentenversicherung*, 58(2003)11/12, S.673–692
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Frankfurt/M.: Stellungnahme des Deutschen Vereins zum Entwurf eines Gesetzes zur Einordnung des Sozialhilferechts in das Sozialgesetzbuch. *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge*, 82(2003)12, S.490–495
- Döring, Diether: Auf dem Weg zu einem System, das nur noch die Basis sichert. Die Zukunft der Rentenversicherung. *Soziale Sicherheit*, 52(2003)11, S.378–380
- Engelen-Kefer, Ursula: Ein Stück gelebte Demokratie. 50 Jahre soziale Selbstverwaltung. *Soziale Sicherheit*, 52(2003)11, S.366–370
- Gunkel, Alexander: Bewährt, aber reformbedürftig. 50 Jahre soziale Selbstverwaltung. *Soziale Sicherheit*, 52(2003)11, S.371–375
- Hammel, Manfred: Sozialhilfe für Deutsche im Ausland (§ 119 BSHG). Eine überflüssige oder eine in ihrer Tragweite nicht überschaubare Leistung? *ZFSH/SGB – Sozialrecht in Deutschland und Europa*, 42(2003)11, S.666–676
- Hammel, Manfred: Zur Umstrittenheit der weitergehenden Pauschalierung einmaliger Leistungen der Hilfe zum Lebensunterhalt im Rahmen von gemäß § 101 a BSHG umgesetzten Modellversuchen. Anmerkungen zum Urteil des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs vom 15.5.2003. *ZFSH/SGB – Sozialrecht in Deutschland und Europa*, 42(2003)12, S.724–733
- Hekimler, Alpaz: Das türkische Rentenversicherungssystem im Wandel. Die Einführung der privaten Altersversorgung. *Die Angestelltenversicherung*, 50(2003)11, S.532–537
- Heller, Bernd: Gesetzliche Regelungen zur Stabilisierung des Beitragssatzes in der Rentenversicherung. *Die Angestelltenversicherung*, 50(2003)12, S.573–576
- Hujo, Katja: 9 Jahre nach der strukturellen Rentenreform in Argentinien. Evaluierung und Perspektiven. *Deutsche Rentenversicherung*, 58(2003)11/12, S.742–761
- Klammer, Ute: Auf halber Strecke stecken geblieben. Alterssicherung von Frauen. *Soziale Sicherheit*, 52(2003)11, S.384–387
- Köpke, Karl-Heinz: Rückschlüsse aus praktischer Erfahrung. *Soziale Selbstverwaltung. Soziale Sicherheit*, 52(2003)11, S.375–376

- Lewerenz, Mario: Rehabilitation in Schweden. Die Angestelltenversicherung, 50(2003)11, S.542–551
- Loose, Brigitte: Für jeden fünften künftigen Rentner bis zu 60 Euro weniger. Wenn Schulausbildung nicht mehr für die Rente zählt. Soziale Sicherheit, 52(2003)12, S.431–435
- Luthe, Ernst-Wilhelm: Sozialtechnologie. Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, 34(2003)4, S.3–48
- Menthe, Andreas: CDU-Vorstand folgt Herzog-Vorschlägen. Bericht aus der Hauptstadt. Die Angestelltenversicherung, 50(2003)11, S.552–557
- Mey, Rüdiger: Reform der Renten wegen Erwerbsminderung. Probleme des intertemporalen Rechts. Die Angestelltenversicherung, 50(2003)11, S.537–542
- Meyer, Iris; Timm, Ulrike: Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC). Ergebnisse der Testerhebungen. Wirtschaft und Statistik, (2003)11, S.989–1001
- Rock, Joachim: Soziale Grundrechte im Entwurf einer Europäischen Verfassung. Zeitschrift für Sozialreform, 49(2003)6, S.887–905
- Rothkegel, Ralf: Bedarfsdeckung durch Sozialhilfe – ein Auslaufmodell? ZFSH/SGB – Sozialrecht in Deutschland und Europa, 42(2003)11, S.643–652
- Rudloff, Wilfried: Überlegungen zur Geschichte der bundesdeutschen Behindertenpolitik. Zeitschrift für Sozialreform, 49(2003)6, S.863–886
- Rupp, Kalman; Strand, Alexander; Davies, Paul S.: Poverty among elderly women. Assessing SSI options to strengthen social security reform. Journals of Gerontology. Social Sciences, 58B(2003)6, S.S359–368
- Seger, W.; Cibis, W.; Hagen, T.; Harai, G.; u. a.: Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation: Trägerübergreifende Aspekte der Begutachtung nach dem SGB IX. Teil 1: Grundlagen. Das Gesundheitswesen, 65(2003)11, S. 603–611
- Sell, Stefan: Kampf um den Königsweg. Rürup und Herzog. Gesundheit und Gesellschaft. G+G, 6(2003)11, S.34–40
- Standfest, Erich: Zur aktuellen Lage der Rentenversicherung. Deutsche Rentenversicherung, 58(2003)11/12, S.645–661
- Statistisches Bundesamt: Sozialeleistungen. Statistische Monatszahlen. Wirtschaft und Statistik, (2003)11, S.S16–17
- Statistisches Landesamt Berlin: Öffentliche Sozialleistungen. Berliner Statistik, 57(2003)11, S.455
- Weißberger, Erich: Die Rentenversicherung geht neuen Weg – Darstellung der Anpassungsergebnisse von mehreren Renten an denselben Berechtigten in einer Mitteilung. Deutsche Rentenversicherung, 58(2003)11/12, S.727–741
- Wulffen, Matthias von: 50 Jahre soziale Selbstverwaltung. Deutsche Rentenversicherung, 58(2003)11/12, S.662–672
- Gesundheitswesen/Kranken- und Pflegeversicherung**
- Apitz, Rosemarie; Winter, Stefan F.: Prävention und Gesundheitsförderung als Ziele nachhaltiger Gesundheitspolitik in Deutschland. Prävention. Zeitschrift für Gesundheitserziehung, 26(2003)3, S.67–71
- Becker, G.; Rott, C.; d'Heureuse, V.; Kliegel, M.; u. a.: Funktionale Kompetenz und Pflegebedürftigkeit nach SGB XI bei Hundertjährigen. Die besondere Bedeutung des kognitiven Status. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 36(2003)6, S.437–446
- Becker, Susanne; Albrecht, Martina: Verkehrsmedizinische Aspekte im Alter. Zeitschrift für Gerontopsychologie & -psychiatrie, 16(2003)3, S.101–111Y5
- Begriff der Pflegebedürftigkeit. GG Art. 3 I; SGB XI § 14 IV. Neue Juristische Wochenschrift, 56(2003)42, S.3044–3045
- Beyer-Rehfeld, Angelika: Rehabilitation am Scheideweg. Strukturelle Veränderungen und ein neues Preissystem notwendig. Krankenhaus Umschau, 72(2003)10, S.902–903
- Bieback, Karl-Jürgen: Der Bund hat die Kompetenz zur Einführung einer umfassenden Versicherung. Verfassungsrechtliche Aspekte einer Bürgerversicherung. Soziale Sicherheit, 52(2003)12, S.416–425
- Brandt, Franz: Alter und Gesundheit. Die Pflegeinfrastruktur im Blickpunkt. ISO-Mitteilungen, (2003)1, S.24–29
- Broll, Gisela; Lehr, Andreas: Wie lange hält das GKV-Modernisierungsgesetz? Rückblick und Ausblick nach dem Konsensprozess. das Krankenhaus, 95(2003)10, S.749–753
- Busch, Klaus; Bundesministerium für Gesundheit und Soziales: Erlass an die bundesunmittelbaren Träger der gesetzlichen Krankenversicherung. Rechnungswesen und Statistik der GKV. Änderungen des Kontenrahmens und der amtlichen Statistik. Bundesarbeitsblatt, (2003)12, S. 30–35
- Engelen-Kefer, Ursula; Wiesehügel, Klaus; Buntbach, Annelie; Stapf-Finé, Heinz; Kommission für die Nachhaltigkeit in der Finanzierung der Sozialen Sicherungssysteme: Erwerbstätigenversicherung als gewerkschaftliche Reformoption. Soziale Sicherheit, 52(2003)8/9, S. 271–275
- Gemkow, Angelika; Hoberg, Rolf; Landenberger, Margarete; Schaper, Angelika von; u. a.: „Eine gute Pflege geht uns alle an“. Gesundheit und Gesellschaft. G+G, 6(2003)11, S.26–33
- Göppfarrth; Bundesversicherungsamt: 120. Bekanntmachung zum Risikostrukturausgleich (RSA) im Bereich West und im Bereich Ost. Vom 31. Oktober 2003. Bundesarbeitsblatt, (2003)12, S. 37–48
- Göppfarrth; Bundesversicherungsamt: 121. Bekanntmachung zum Risikostrukturausgleich (RSA) im Bereich West und im Bereich Ost. Bundesarbeitsblatt, (2003)12, S. 48–81
- Gross, Brigitte; Ritter, Jürgen: 50 Jahre Rehabilitation der BfA. Die Rehabilitation im Wandel der Zeit. Die Angestelltenversicherung, 50(2003)11, S.525–532
- Hiddemann, Till-Christian; Muckel, Stefan: Das Gesetz zur Modernisierung der gesetzlichen Krankenversicherung. Neue Juristische Wochenschrift, 57(2004)1/2, S.7–13
- Hufen, Friedhelm: Grundrechtsschutz der Leistungserbringer und privaten Versicherer in Zeiten der Gesundheitsreform. Neue Juristische Wochenschrift, 57(2004)1/2, S.14–18
- Isenmann-Lehmann, Bettina; Wullich, Hermann: Spezialisierung auf Übergangspflege. Eine Rehabilitationsklinik entwickelt neue Angebote, um Versorgungslücken zu schließen. Krankenhaus Umschau, 72(2003)10, S.912–917
- Kesselheim, Harald: Perspektiven für die Pflege. Gesundheit und Gesellschaft. G+G, 6(2003)11, S.20–24
- Klie, Thomas; Orywal, Ulrike; Landessozialgericht München: LSG München ordnet Wechsel einer Trachealkanüle der vom Heim zu leistenden Behandlungspflege zu. Das Urteil. Altenheim, 43(2004)1, S. 29–30
- Knorr, Gerhard: Probleme der Grundversorgungskrankenhäuser im DRG-System. Spezialisierung als Ausweg? das Krankenhaus, 95(2003)9, S.679–682
- Köhler, Astrid: Reha statt Pflege. Ambulante Geriatrie Rehabilitation in Hamburg. Krankenhaus Umschau, 72(2003)10, S.934–936
- Konrad, Kai A.: Bürgerversicherung nicht sinnvoll. Zur Finanzreform der Gesetzlichen Krankenversicherung. WZB-Mitteilungen, (2003)102, S.10-12
- Kontroverse über die Verordnung zur Bestimmung „besonderer Einrichtungen“ im Fallpauschalensystem für das Jahr 2004. das Krankenhaus, 96(2004)1, S.8–11
- Krämer, Ralf; Bork, Christian; verdi, Bereich Wirtschaftspolitik; Rürup-Kommission: Möglichkeiten zur Senkung des Beitragssatzes bei verschiedenen Gestaltungsvarianten. Bürgerversicherung. Soziale Sicherheit, 52(2003)12, S. 408–416
- Landesseniorenrat Baden-Württemberg: Stellungnahme des Landesseniorenrates Baden-Württemberg zur Reform der sozialen Pflegeversicherung. im Blick, (2003)4, S.7–8
- Lehnert, Volker: Auswirkungen der Gesundheitsreform. Änderungen für Patienten und ambulante Pflegedienste durch das Gesundheitsmodernisierungsgesetz. Pflege Aktuell, 56(2003)11, S.598–599
- Liebich, Bernhard; Seyfarth-Metzger, Ingrid; Lindemeyer, Tuula; Raum-Pordzig, Ute: Die Rolle von Führungskräften in Zeiten der Veränderung. das Krankenhaus, 95(2003)9, S.690–694
- Ludwig, Angelika: Pflegeversicherung auf dem Prüfstand. Pflege Aktuell, 56(2003)10, S.524–526
- Nuscheler, Robert: Mehr Wettbewerb wagen. In der Gesetzlichen Krankenversicherung bisher schlecht organisiert. WZB-Mitteilungen, (2003) 102, S.36v40
- O'Neill, Desmond; O'Keefe, Shawn: Health care for older people in Ireland. Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)9, S.1280–1286
- Raspe, Heiner: Rehabilitation als Prävention im Kontext von strukturierten Behandlungsprogrammen (DMPs). Deutsche Rentenversicherung, 58(2003)11/12, S.762-773
- Rau, Ferdinand: Was sind „besondere Einrichtungen“? Referentenentwurf für eine Fallpauschalenverordnung „besondere Einrichtungen“ 2004. das Krankenhaus, 96(2004)1, S.5–7
- Reuben, David B.; Roth, Carol; Kamberg, Caren; Wenger, Neil S.: Restructuring primary care practices to manage geriatric syndromes. The ACOVE-2 intervention. Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)12, S.1787–1793
- Richter, Eva: Entscheidungen lassen auf sich warten. Weiterentwicklung der Pflegeversicherung. Forum Sozialstation, 27(2003)125, S.12–13
- Rühmkorf, Daniel: Bunter Ballon „Bürgerversicherung“. Dr. med. Mabuse – Zeitschrift im Gesundheitswesen, 29(2004)147, S.16–17
- Scherrieble-Chauvet, Arlette: Was Computer nicht können. Kompetenzen für die Erstellung von Pflegediagnosen. Pflegezeitschrift, 56(2003)12, S.863–866
- Schülke, Heiner: Kein Ausweichen für Pflegedienste. Die Gesundheitsreform ab 1. Januar 2004. Pflegen ambulant, 14(2003)6, S.45–51
- Schwing, Claus: Abbauprozesse verhindern. Rehabilitation in einer alternden Gesellschaft. Krankenhaus Umschau, 72(2003)11, S.1080–1082
- Seelhorst, Ursula: Wie effektiv ist Sozialarbeit im Krankenhaus? Studie zur Ergebnisqualität Klinischer Sozialarbeit. Krankenhaus Umschau, 72(2003)11, S.1123–1126
- Sender, Jürgen; Kommission für die Nachhaltigkeit in der Finanzierung der Sozialen Sicherungssysteme: Acht Jahre Pflegeversicherung – Zwischenbilanz und Perspektiven. Nach den Vorschlägen der Rürup-Kommission. Soziale Sicherheit, 52(2003)8/9, S. 279–284
- Simon, Michael: Die Ausgaben- und Leistungsentwicklung der Pflegeversicherung in den Jahren 1997 bis 2001. Sozialer Fortschritt, 52(2003)9, S.221–230
- Taubmann, Doreen; Eberhardt, Winfried; Statistisches Bundesamt; Robert-Koch-Institut: Das Informationssystem der Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Wirtschaft und Statistik, (2003)S1, S. 103–104

Tews, Bernd: Der Reformzug fährt los. Was durch die Gesundheitsreform auf Pflegedienste und ihre Kunden ab 2004 zukommt und wie die Neuregelungen zu handhaben sind. Häusliche Pflege, 12(2003)12, S. 25–28

Thomas, Birgit; Kircher, Manfred; Wirnitzer, Bruno: Pflege-Case-Management. Ein Lösungsansatz zur nachstationären Versorgung von pflege- und hilfsbedürftigen Patienten. Die Schwester Der Pfleger, 42(2003)12, S.930–935

Winkelmann, Ulrike: Das bisschen Glanz und Hoffnung. Die Berliner Gesundheitspolitik. Dr. med. Mabuse – Zeitschrift im Gesundheitswesen, 29(2004)147, S.14–15

Zifonun, Natalie: Die deutsche Gesundheitsausgabenrechnung. Wirtschaft und Statistik, (2003)S1, S.105–106

Altenhilfe/Altenpolitik/Altenorganisationen/ Freie Wohlfahrtspflege

Huber, Martin: Versuch einer Innenansicht. Erleben von Autonomie im Pflegeheim. Pflegezeitschrift, 56(2003)12, S.849–852

Kerkhoff, Barbara: Bundesverband Gedächtnisstraining: Mit Fantasie gegen Gedächtnislücken. Bundesverband entwickelt Schulungskonzepte/ Seminare auch für Pflegekräfte. Pflegen ambulant, 14(2003)6, S.31–32

Klumpp, Guido: Seniorenpolitik und demografischer Wandel. Zur Umsetzung des 2. Weltaltensplans in Deutschland. Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, 82(2003)2, S.511v513

Pfaff, Heiko: Statistisches Bundesamt: Personal in Pflegeeinrichtungen. Ergebnisse der Pflegestatistik zum 15. Dezember 2001. Wirtschaft und Statistik, (2003)11, S. 1010–1014

Siegrist, K.; Rödel, A.; Siegrist, J.: Theoriegeleitete Mitarbeiterbefragung im Krankenhaus als Instrument betrieblicher Gesundheitsförderung. Das Gesundheitswesen, 65(2003)11, S.612–619

Takamura, Jeanette: Keynote address of the Asian American Federation of New York Conference. Journal of Gerontological Social Work, 40(2003)3, S.3–6

Universität Wuppertal, Studiengruppe NEXT: Internationale Studie befragt 40.000 Pflegekräfte nach den Ursachen. Ausstieg aus dem Pflegeberuf. Informationsdienst Alter & Forschung, 4(2003)13, S.15–16

Weber, Martina: Zwischen Offenbarungspflicht und Datenschutz. Das Vorstellungsgespräch. Pflegen ambulant, 14(2003)6, S.57–59

Sozialarbeit/Altenarbeit/Selbsthilfe/ Ehrenamtlichkeit

Erlinghagen, Marcel: Die individuellen Erträge ehrenamtlicher Arbeit. Zur sozioökonomischen Theorie unentgeltlicher, haushaltsextern organisierter Produktion. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 55(2003)4, S.737–757

Gleich, Johann Michael: Freiwilligendienst mit Perspektive. Freiwillige. neue caritas, 104(2003)16, S.21–29

Hovestädt, Alfred: Fit für gesellschaftliche Herausforderungen. Freiwillige. neue caritas, 104(2003)16, S.18–20

Lavoie, Jean-Pierre; Lessard, Diane; Barylak, Lucy; Côté, Dominique: Quand les services facilitent ou nuisent au pouvoir des aidants familiales. Canadian Journal on Aging, 22(2003)4, S.381–394

Lüder, Sascha Rolf: Die europäische Integration und ihre Bedeutung für die Wohlfahrtspflege. Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, 83(2003)9, S.379–380

Marziali, Elsa: Gerontological social work practice. Issues, challenges, and potential. Canadian Journal on Aging, 22(2003)4, S.434–435

Neumann, Volker: Raum ohne Rechte? Zur Rezeption von Sozialraumkonzeptionen durch die Sozialpolitik. Beiträge zum Recht der sozialen Dienste und Einrichtungen, (2003)55, S.30–46

Ohling, Maria: Beratung als eigenständige Arbeitsform in der Sozialen Arbeit. Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, 34(2003)4, S.49–71

Pohlmann, Markus: Globalisierung, regionaler und demographischer Wandel. Zu einigen Aufgaben sozialwissenschaftlicher Forschung. ISO-Mitteilungen, (2003)1, S.5–9

Sauer, Jürgen: Was wissen wir über die berufliche Schweigepflicht in der Sozialen Arbeit? Beiträge zum Recht der sozialen Dienste und Einrichtungen, (2003)55, S.47–64

Scott, Jean Pearson; Reifman, Alan; Mulsow, Miriam; Feng, Du: Program evaluation of „Young at Heart“ examining elderly volunteers' generativity. Journal of Intergenerational Relationships. Programs, policy and research, 1(2003)3, S.25–33

Vogel, Martin Rudolf: Die grundsätzliche Rechtfertigung persönlicher Hilfe. Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, 34(2003)4, S.89–104

Züchner, Ivo: Die Entwicklung der sozialen Berufe. Quantitative Befunde und qualitative Schlussfolgerungen. Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, 83(2003)11, S.454–463

Pflege/Rehabilitation/Therapie

Arens, Frank: „Haben Sie auch Angst?“. Ergebnisse einer Untersuchung zur Kommunikation zwischen Pflegenden und dementierenden alten Menschen. Pflegezeitschrift. Beilage, 56(2003)12, S.1–8

Berghoff, Ingrid: Sehnsucht nach Sinn. Biographisch stark vom Glauben geprägte Demenzkranke sollten eine ausreichende seelsorgerische Betreuung erhalten. Altenpflege, 28(2003)12, S.42–45

Bölicke, Claus: Die Fallbesprechung in der Pflege. Qualitätssicherung. Die Schwester Der Pfleger, 43(2004)1, S.12–16

Büssing, André; Giesenbauer, Björn; Glaser, Jürgen: Gefühlsarbeit. Beeinflussung der Gefühle von Bewohnern und Patienten in der stationären und ambulanten Altenpflege. Pflege, 16(2003)6, S.357–365

Claussen, Peter: Reha statt Pflege. Vernetzte Versorgung im Albertinen-Haus in Hamburg. Diakonie Impulse, 29(2003)6, S.13–14

Friedhoff, Michaela: Pflege nach dem Bobath-Konzept. Bei Patienten mit Hemiplegie. Die Schwester Der Pfleger, 43(2004)1, S.18v24

Gattringer, Maria: Heilkultur oder zwischenmenschliche Zuwendung. Pflege, Caring oder Compassion? Pflegezeitschrift, 56(2003)12, S.853–857

Hack, Michael: Bedürfnis nach Sicherheit. Das Wissen der Pflegekräfte um Rituale und ihre Beachtung trägt erheblich zur Pflegequalität bei. Altenpflege, 28(2003)12, S.32–35

Hanika, Heinrich: Telepflege. Informations- und Kommunikationstechnologien in der Pflege. PflegeRecht, 7(2003)12, S.483–494

Honegger, Annegret: Pflege für die kalten Tage. Zeitlupe, 81(2003)12, S.36–39

Huhn, Siegfried: Stolperfallen auf der Spur. Mit Weitsicht vorbeugen. Pflegen ambulant, 14(2003)6, S.16–19

Kalff, Michael: Verlangen nach Sensibilität. Ein Schulprojekt hat Merkmale der Religionen zusammengefasst, die für Bewohner die größte Bedeutung haben. Altenpflege, 28(2003)12, S.37–41

Keitel, Petra: Nützliche Konzepte für In-House-Schulungen. Teil 2: Pflegeprozessarbeit. Pflegen ambulant, 14(2003)6, S.39–44

Kramer, Axel; Müller, G.; Winkler, Y.: Entfernung von Endotoxinen kann Wundheilung fördern. In-vitro-Untersuchung zu Actisorb Silver 220. Pflegen ambulant, 14(2003)6, S.52–53

Küpper-Nybelen, J.; Rothenbacher, D.; Jacobi, E.; Brenner, H.: Die prognostische Bedeutung von Variablen aus dem Qualitätssicherungsprogramm und dem Reha-Entlassungsbericht der LVA Baden-Württemberg für die Erwerbs- oder Berufsunfähigkeit. Ergebnisse einer retrospektiven Kohortenstudie. Die Rehabilitation, 42(2003)2003, S.335–342

Lauritzen, Ekkehard: Wissen aus dem Netz. Mitarbeiter einer Hamburger Pflegeschule haben ein Altenpflege-Lernportal im Internet eingerichtet. Altenpflege, 28(2003)12, S.28–30

Leonhard, Birgit: „Man weiß nicht, wie tief das am Ende geht“. Pflegepersonen in Israel über ihre Arbeit mit Holocaust-Überlebenden. Dr. med. Mabuse - Zeitschrift im Gesundheitswesen, 29(2004)147, S.45–48

Madel, Michael: Eine Frage der Einstellung. Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zum Pflegeempfänger. Pflegezeitschrift, 56(2003)12, S.880–882

Meißner, Anne: Der Weg zur Autonomie führt über den Dialog. Grauzone Patientenverfügung. Pflegezeitschrift, 56(2003)12, S.888–891

Morawe-Becker, Ursula: Die Pflegevisite. Regelmäßig mit dem Patienten über seinen Pflegeprozess sprechen. Die Schwester Der Pfleger, 43(2004)1, S.8–16

Neander, Dieter: Mehr Druck ausüben. In der Wundbehandlung setzt die Methode der Vakuumversiegelung auf die reinigende Wirkung des Unterdrucks. Altenpflege, 28(2003)12, S.26–27

Peters, Anja: Mit Märchen zu den ATLS – die professionelle pflegerische Kunst neu entdecken. Lebensaktivitäten. Pflegen ambulant, 14(2003)6, S.54–56

Pinquart, Martin; Sörensen, Silvia: National and regional differences in preparation for future care needs. A comparison of the United States and Germany. Journal of Cross-Cultural Gerontology, 18(2003)1, S.53–78

Potkins, Dawn; Myint, Pat; Bannister, Carol; Tadros, George et al.: Language impairment in dementia. Impact on symptoms and care needs in residential homes. International Journal of Geriatric Psychiatry, 18(2003)11, S.1002–1006

Qualitätsoffene Pflege? Bundesministerinnen Renate Schmidt und Ulla Schmidt berufen „Runden Tisch“ ein. Pflege Aktuell, 56(2003)12, S.678

Rath, Andreas: Pflegemodelle und ihre Anwendung in der Betreuung fortgeschritten Demenzkranke. Mittellungen der Alzheimer Gesellschaft, 14(2003)23, S.19-22

Reisach, Barbara: Hungern oder Sondenkost? Rechtssicherheit. Altenheim, 43(2003)12, S.25-27

Resch, Wolfgang: Gute Atmosphäre trägt zur Gesundheit bei. Rehaklinik mit wohnlichem Anspruch. barrierefrei, (2003)4, S.28–30

Richter, Eva; Augsburgsberger Forschungsinstitut Social Invest Consult: Pflegedoku per Klick. Augsburgsberger Forschungsinstitut entwickelt Branchensoftware. Forum Sozialstation, 27(2003)125, S.22–23

Roth, Günter: Stand und Perspektiven der Qualität und des Qualitätsmanagements in der ambulanten Pflege. Theorie und Praxis der sozialen Arbeit, (2003)6, S.15–22

Rüppel, Andreas; Kellermann, Martin: Risk-Management in der professionellen Pflege. Qualitätssicherung. LAZARUS, 18(2003)9/10, S.20–22

Scharb, Brigitte: In der Isolationsspirale. Spezielle Validierende Pflege sehr alter Menschen. LAZARUS, 18(2003)9/10, S.24–25

- Schmelling-Kludas, C.; Fröschlin, R.; Boll-Klatt, A.: Stationäre psychosomatische Rehabilitation für türkische Migranten. Was ist realisierbar, was ist erreichbar? Die Rehabilitation, 42(2003)2003, S.363–370
- Schmidt, Gabriele: Schmerzmanagement. Dritte Konsensus-Konferenz in der Pflege in Osnabrück. Dr. med. Mabuse – Zeitschrift im Gesundheitswesen, 29(2004)147, S.20–21
- Schnabel, Marina; Wesselborg, Bärbel: Die Freiheit des Willens. Autonomie als Zentralwert in der Pflege. Pflegezeitschrift, 56(2003)12, S.884–887
- Schoevers, R. A.; Beekman, A. T. F.; Deeg, D. J. H.; Jonker, C. et al.: Comorbidity and risk-patterns of depression, generalised anxiety disorder and mixed anxiety-depression in later life. Results from the AMSTEL study. International Journal of Geriatric Psychiatry, 18(2003)11, S.994–1001
- Schricker, Rudolf: Psychologische Barrieren abbauen. Gesundheitlicher Mehrwert in Krankenhäusern. barrierefrei, (2003)4, S.10–13
- Shapiro, Evelyn: Continuing the care. The issues and challenges for long-term care. Canadian Journal on Aging, 22(2003)4, S.432–433
- Sieger, Margot; Kunstmann, Wilfried: Versorgungskontinuität durch Pflegeüberleitung? Ergebnisse eines Modellprojekts. PFLEGEMAGAZIN, 4(2003)6, S.8–15
- Ströbel, Anne: Pflegerische Ansätze zur Verringerung der Pflegebedürftigkeit. Der präventive Hausbesuch als ein Ansatz zur Förderung der Selbständigkeit im Alter. Pflege Aktuell, 56(2003)12, S.651–654
- Wahnemünde, Volker; Adam, Karl; Stratmann, Gerhard: Für ein Leben ohne Hindernisse. Dienstleister bieten Rundum-Service. barrierefrei, (2003)4, S.14–18
- Werner, Perla: Knowledge about symptoms of Alzheimer's disease. Correlates and relationship to help-seeking behavior. International Journal of Geriatric Psychiatry, 18(2003)11, S.1029–1036
- Zörkler, Maria: „Und dann geht einem spätestens beim Pflegefokus das Licht auf.“. Zur Alltagsrelevanz eines Verfahrens zur Beurteilung der Pflegewirkung. ISO-Mitteilungen, (2003)1, S.30–45
- Familiale Altenpflege/Informelle Hilfe**
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Infratest München: Dringend erforderlich. Entlastung für pflegende Angehörige. Informationsdienst Alter & Forschung, 4(2003)13, S.3–10
- Campbell, Lori D.; Martin-Matthews, Anne: The gendered nature of Men's filial care. Journals of Gerontology. Social Sciences, 58B(2003)6, S.350–358
- Cohon, Don; Hines, Lisa; Cooper, Bruce A.; Packman, Wendy et al.: A preliminary study of an intervention with kin careivers. Journal of Inter-generational Relationships. Programs, policy and research, 1(2003)3, S.49–72
- Dräger, Dagmar; Geister, Christina; Kuhlmeier, Adelheid: Auswirkungen der Pflegeversicherung auf die Situation pflegender Töchter. Die Rolle der professionellen Pflegedienste. Pflege, 16(2003)6, S.432–438
- Dunharm, Charlotte Chorn; Dietz, Bernadette E.: „If I'm not allowed to put my family first“. Challenges experienced by women who are caregiving for family members with dementia. Journal of Women and Aging. the multidisciplinary quarterly of psychosocial practice, theory and research, 15(2003)1, S.55–69
- Graef, Liane; Krause-Heiber, Maren; Remmers, Saskia; Eberhardt, Hinrich: Dement – was nun? Eine Auseinandersetzung mit der Beratungs- und Informationssituation pflegender Angehöriger. Die Schwester Der Pfleger, 42(2003)12, S.924–929
- Greenberger, Haya; Litwin, Howard: Caregiver resources and facilitation of elderly care recipient adherence to health regimens. Canadian Journal on Aging, 22(2003)4, S.395–405
- Intersoll-Dayton, Berit; Neal, Margaret B.; Ha, Jung-hwa; Hammer, Leslie B.: Collaboration among siblings providing care for older parents. Journal of Gerontological Social Work, 40(2003)3, S.51–66
- Karlawish, Jason H. T.; Casarett, David J.; James, Bryan D.; Tenhave, Tom et al.: Why would caregivers not want to treat their relative's Alzheimer's disease? Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)10, S.1391–1397
- McCurry, Susan M.; Gibbons, Laura E.; Logsdon, Rebecca G.; Vitiello, Michael et al.: Training caregivers to change the sleep hygiene practices of patients with dementia. The NITE-AD project. Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)10, S.1455–1460
- Ross, Lynn; Holliman, Diane; Dixon, Danny R.: Resiliency in family caregivers. Implications for social work practice. Journal of Gerontological Social Work, 40(2003)3, S.81–96
- Yan, Elsie Chau-wai; Tang, Catherine So-kum: The role of individual, interpersonal, and organizational factors in mitigating burnout among elderly Chinese volunteers. International Journal of Geriatric Psychiatry, 18(2003)9, S.795–802
- Yilmaz, Fatma; Deutsches Rotes Kreuz: Zur Schulung pflegender Angehöriger in der Türkei. Ein Delegationsbesuch führte in die Partnerstadt Darmstadt. Pflegen ambulant, 14(2003)6, S.36–38
- Soziale Dienste/Mobile Dienste**
- Böcker, Johannes: Ein Rahmenvertrag bietet Planungssicherheit. neue caritas, 104(2003)18, S.9–11
- Boes, Charlotte: Der Beitrag von Pflegefachpersonen ambulanter Pflegedienste in häuslichen Pflegesituationen. Pflege, 16(2003)6, S.349–356
- Douma, Eva: Die Leistung „Menschlichkeit“ abrechnen. Zukunftsperspektiven für gemeinnützige Sozialstationen. Häusliche Pflege, 13(2004)1, S.36–38
- Douma, Eva: Leistungen jenseits der Sozialkassen. Demographische Entwicklung bdingt gute Marktchancen. Pflegen ambulant, 14(2003)6, S.10–11
- Eisenreich, Thomas: Zukunftssichernde Strategien. Die ab 2004 greifenden Reformen läuten eine neue Versorgungswirklichkeit ein, auf die sich auch Pflegedienste einstellen müssen. Häusliche Pflege, 12(2003)12, S.20–24
- Engelhardt, Stefan: Passende Kleidung für die Pflege. Arbeitskleidung in der ambulanten Pflege ist sinnvoll, bei Dienstkleidung scheiden sich die Geister – eine Pro-und-Contra-Betrachtung. Häusliche Pflege, 12(2003)12, S.34–36
- Fahnenstich, Jürgen: Vertrauliche Daten. Rechtsprechung: Kein Einsichtsrecht für Kassen in Pflegedokumentationen. Häusliche Pflege, 13(2004)1, S.32–33
- Franke, Martin: Die Pflege von Menschen ohne Geschichte. Homosexuelle Patientinnen und Patienten in der ambulanten Pflege. Pflegen ambulant, 14(2003)6, S.33–35
- Frömming-Ohmke, Regina: Stühlerücken: Die Stellvertretung wird PDL. Übergabe- und Nachfolgeregelung im Pflegedienst (Teil 2). Forum Sozialstation, 27(2003)125, S.36–39
- Glenewinkel, Helmut; Grieshaber, Uschi: Helmut Glenewinkel zur Qualitätsgemeinschaft von Krankenkassen und Pflegediensten in Niedersachsen. „Qualität kann nicht allein Sache der Pflegedienste sein“. Forum Sozialstation, 27(2003)125, S.18–20
- Hauser, Stephan; Jäger, Christian: Kein Luxus: Information per Mausclick. Beratung. neue caritas, 104(2003)18, S.24–27
- Karnauchow, Lutz: Mit Teamgeist zum Ziel. Wege zum Erfolgsmanagement (Teil 1): Mitarbeiter professionell führen. Häusliche Pflege, 13(2004)1, S.16–20
- Knittel, Jan: Aus dem Minus ein Plus machen. In fünf Schritten zum standardisierten Beschwerdemanagement. Häusliche Pflege, 13(2004)1, S.29–31
- Kocar, Hans-Jürgen: Gerechnet und dann aus! neue caritas, 104(2003)18, S.12–18
- Koch, Franz W.: Bei Ablehnung Widerspruch einlegen. Übernehmen Pflegedienste das Hilfsmittelmanagement für Patienten, müssen sie beim Verfassen von Anträgen und Widersprüchen systematisch vorgehen. Häusliche Pflege, 12(2003)12, S.31–33
- Krause-Thiel, Annette; Bundesarbeitsgericht: Für klare Regelungen sorgen – vorher! Rückzahlung von Fortbildungskosten durch den Arbeitnehmer. Forum Sozialstation, 27(2003)125, S.14–17
- Reinicke, Peter: Zusammenarbeit von Sozialarbeitern und Ärzten. Soziale Arbeit, 52(2003)9, S.336–341
- Linkert, Katja: Mehr als ein Platz zum Schlafen. Anforderungskriterien an Pflegebetten in der Häuslichkeit. Häusliche Pflege, 13(2004)1, S.25–28
- Meißner, Thomas: Mit Transparenz gezielt zum Erfolg. Managed Care als Instrument für konstruktive Beziehungen in der Pflege. Pflegen ambulant, 14(2003)6, S.8–9
- Mochnik, Thomas: Gut vorbereitet ins Gespräch gehen. Wie Pflegedienste ein partnerschaftliches Verhältnis zu ihrer Bank aufbauen. Häusliche Pflege, 12(2003)12, S.29–30
- Die NGOs im Sozialbereich für ein Europa für alle Menschen. Plattform der Europäischen Sozial-NGOs. EURAG-Information, (2003)11, S.3–4
- Richter, Eva: Partnersuche fürs Soziale. Sponsoring. Gesundheit und Gesellschaft. G+G, 6(2003)12, S.38–40
- Schlenker-Ferth, Christine: Selbstreflexion als Faktor der Führungskompetenz. Stationsleitung im Wandel. PflegeBulletin, 4(2003)5, S.10–12
- Stech, Steffen; Harder, Jens: Entwicklung und Umsetzung von strategischen Führungsinstrumenten. Unternehmensentwicklung. Pflege-Bulletin, 4(2003)5, S.6–9
- Tannenbaum, Cara B.; Nasmith, Louise; Mayo, Nancy: Understanding older women's health care concerns. A qualitative study. Journal of Women and Aging. the multidisciplinary quarterly of psychosocial practice, theory and research, 15(2003)1, S.3–15
- Heimunterbringung/Geschlossene Altenhilfe/Stationäre Einrichtungen**
- Frenz, Renate: Küchenleiter als Moderatoren. Qualität in der Heimküche entsteht im Dialog mit allen Beteiligten. Altenheim. Beilage Küche im Altenheim, 42(2003)6, S.4–7
- Bates-Jensen, Barbara M.; Cadogan, Mary; Jorge, Jennifer; Schnelle, John F.: Standardized quality-assessment system to evaluate pressure ulcer care in the nursing home. Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)9, S.1195–1202
- Bates-Jensen, Barbara M.; Cadogan, Mary; Osterweil, Dan; Levy-Storms, Lené et al.: The Mini-Mum Data Set pressure ulcer indicator. Does it reflect differences in care processes related to pressure ulcer prevention and treatment in nursing homes? Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)9, S.1203–1212
- Becker, Fritz: Den Sozialhilfeträger überzeugen. Investitionskosten. Altenheim, 43(2003)12, S.32–35

- Berger, Volker: Was tut der Gesetzgeber für die Hilfebedürftigen, wenn sie nicht mehr weiter wissen? Beitrag zum Heimrecht. BAGSO-Nachrichten, 12(2003)4, S.20–22
- Bruns, W.; Debong, B.; Andreas, M.: Keine Verpflichtung zur vollständigen Sicherung gegen Stürze. Urteil des OLG Hamm vom 30. April 2002 – 24 U 87/J01 sowie Urteil des OLG Düsseldorf vom 16. Mai 2002 – 13 U 2/02. Die Schwester Der Pfleger, 43(2004)1, S.66–68
- Daneke, Sigrid; Späth, Kathrin: Professionelles Handeln statt Hysterie. MRSA. Altenheim, 43(2004)1, S.42–45
- Das Ideal eines Altenpflegeheims. Altenpflege für Homosexuelle in Frankfurt/Main. Pflege Aktuell, 56(2003)11, S.576
- Depla, Marja F. I. A.; Pols, Jeannette; Lange, Jacomine de; Smits, Carolien H. M. et al.: Integrating mental health care into residential homes for the elderly. An analysis of six Dutch programs for older people with severe and persistent mental illness. Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)9, S.1275–1279
- Désenfant, Claire; Hoffmann, Alfred T.: Aufwand und Kosten deutlich machen. Inkontinenzversorgung. Altenheim, 42(2003)10, S.40–42
- Dissel, Nicola: Sozialgericht Dortmund; Bundessozialgericht: Unterschiedliche Sätze auch in NRW möglich. Investitionskosten. Altenheim, 42(2003)10, S. 28–29
- Doron, Israel; Lightman, Ernie: Assisted-living for older people in Israel. Market control or government regulation? Ageing and Society, 23(2003)6, S.779–795
- Falkenberg, Hans-Dieter: Hausgemeinschaften sind finanzierbar. Altenheim, 43(2003)12, S.28–31
- Hallensleben, Jörg: Auf wackeligen Füßen. Der MDK untersucht bei Qualitätsprüfungen, ob das Pflegekonzept einer Einrichtung auf einer Pflegeethik basiert. Altenpflege, 28(2003)10, S.31–34
- Heinze, Cornelia; Dassen, Theo: Wie viele Patienten stürzen in deutschen Kliniken? Eine bundesweite Studie an 47 Kliniken. Die Schwester Der Pfleger, 43(2004)1, S.46–49
- Herzberg, Klaus: Was bekomme ich für das viele Geld? Altenhilfe. neue caritas, 104(2003)18, S.19–23
- Hesse, Frank: Fördergelder nutzen. Kauf eines Heimes. Fremdfinanzierung. Altenheim, 43(2004)1, S.20–22
- Hollenstein, Gregor G.; Amblank, Olaf; Kienbaum Management Consultants, Bereich Health Care: Welche Potentiale zu stärken sind. Unternehmenssteuerung. Altenheim, 42(2003)10, S. 22–26
- Kane, Robert L.; Keckhafer, Gail; Flood, Shannon; Bershadsky, Boris et al.: The effect of Evercare on hospital use. Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)10, S.1427–1434
- Klie, Thomas; Landesgericht Berlin: Landesgericht Berlin: Heime sind zum Einsatz moderner Hilfsmittel verpflichtet. Das Urteil. Altenheim, 43(2003)12, S. 14–15
- Klie, Thomas; Orywal, Ulrike; Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg: Unangemeldete Heimnachschaun der Heimaufsicht sind zulässig. Das Urteil. Altenheim, 42(2003)10, S. 16–17
- Knittel, Jan: Zertifizierung – ja oder nein? Externe Qualitätssicherung. Altenheim, 42(2003)10, S.30–31
- König, Susanne: Eiskalter Trend. Tiefkühlkost ist ernährungsphysiologisch gesund und ökonomisch sinnvoll. Altenheim. Beilage Küche im Altenheim, 42(2003)6, S.11–13
- Kreuzinger, Gertrud; Maidhoff, Rudolf: FIM – ein Messinstrument für die Altenpflege. Bedarfsmessung. Altenheim, 42(2003)10, S.32–35
- Kruse, A; Ding-Greiner, C.: Ergebnisse einer Interventionsstudie zur Förderung und Erhaltung von Selbständigkeit bei älteren Menschen mit geistiger Behinderung. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 36(2003)6, S.463–474
- Kühnau, Sascha: Erfassen, was tatsächlich geleistet wird. Altenheim, 43(2003)12, S.20–24
- Kühnau, Sascha: LQV für die Küche. Leistungs- und Qualitätsvereinbarungen sind ab 1. Januar 2004 Pflicht. Altenheim. Beilage Küche im Altenheim, 43(2004)1, S.8–10
- Kwiatkowski, Bernd: Auswirkungen der DRGs auf die stationäre Altenhilfe. Neue Strategien entwickeln. Die Schwester Der Pfleger, 43(2004)1, S.30–31
- Möwisch, Anja: Leistungen spalten und extern vergleichen. Leistungsvereinbarungen § 93 BSHG. Altenheim, 43(2004)1, S.33–35
- Palmer, Mary H.; Umphlet, Helen W.; Umphlet, Thomas L.; Johnson, Theodore M.: Quality of incontinence management in U.S. nursing homes. A falling grade. Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)12, S.1810–1812
- Rehborn, Birgit: Die Einhaltung eines ständigen Sichtkontakts kann einem Pflegeheim schon aus organisatorischen Gründen nicht zugemutet werden. SGB X § 116 Abs. 1, BGB § 278. PflegeRecht, 7(2003)12, S.515–517
- Rioux, Liliane: L'appropriation territoriale de la chambre. Un outil d'évaluation de l'adaptation de la personne âgée en maison de retraite? Canadian Journal on Aging, 22(2003)4, S.407–414
- Roßbruch, Robert: Anspruch auf Nacharbeit - Weisungsrecht. BGB § 133, § 157, § 315. Pflege-Recht, 7(2003)12, S.503-507
- Saenger, Ulrich: Bewohner gestalten den Qualitätsprozess mit. Qualitätssicherung. Altenheim, 42(2003)10, S.36–38
- Schmidl, Claudia: Volle Verantwortung. Beim Verabreichen von Sondennahrung müssen die Pumpen und Überleitsysteme ständig gewartet und gewechselt werden. Altenpflege, 28(2003)12, S.24–25
- Schnelle, John F.; Cadogan, Mary P.; Grbic, Dragon; Bates-Jensen, Barbara M. et al.: A standardized quality assessment system to evaluate incontinence care in the nursing home. Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)12, S.1754–1761
- Simmons, Sandra F.; Garcia, Emily T.; Cadogan, Mary P.; Al-Samarrai, Nahla R. et al.: The Minimum Data Set weight-loss quality indicator. Does it reflect differences in care processes related to weight loss? Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)10, S.1410–1418
- Startschuss für Modellprojekt „BELA“. Bürgerengagement für Lebensqualität im Alter. im Blick, (2003)4, S.16–17
- Vetter, Joachim: Stimmt die Kalkulation? Kauf eines Heimes. Gebäudestruktur. Altenheim, 43(2004)1, S.18–19
- Wallrafen-Dreisow, Helmut; Dettbarn-Regentin, Jürgen: Ein Milieu, das anregt und beruhigt. Begleitstudie des Modellprojektes „Wohngroupe dementiell Erkrankter im Städtischen Altenpflegeheim Monchengladbach-Lürrip. Die Schwester Der Pfleger, 42(2003)12, S.920–921
- Watson, Nancy M.; Brink, Carol A.; Zimmer, James G.; Mayer, Robert D.: Use of the Agency for Health Care Policy and Research Urinary Incontinence Guideline in nursing homes. Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)12, S.1779–1786
- Wullich, Hermann: Die sichere Existenzgründung. Kauf eines Heimes. Expertise. Altenheim, 43(2004)1, S.14–17
- Sterbehilfe/Sterbebegleitung/Lebensverlängerung/Tod**
- Abbruch lebensverlängernder Maßnahmen. Neue Juristische Wochenschrift, 56(2003)52, S.3783–3785
- Connert, Senta: Blick nach Innen, Blick von Außen – Bilder als Brücke zwischen Innen und Außen. Ausstellungen der Kunsttherapie im Hospiz und an anderen Orten. Die Hospiz-Zeitschrift, 5(2003/2004)18, S.9–12
- Dallmann, Hans-Ullrich: Autonomie am Lebensende. Soziale Arbeit, 52(2003)11/12, S.440–447
- Eberle, Christine: Ethische und rechtliche Probleme bei der Behandlung bzw. Begleitung der letzten Demenzphase. Mitteilungen der Alzheimer Gesellschaft, 14(2003)23, S.28–34
- Eibach, Ulrich: Patientenverfügungen (PV) – Überlegungen zum kritischen und verantwortungsbewussten Umgang. Pflege, 16(2003)5, S.289–296
- Ewers, Michael: Neue Orientierung. Wie Gesundheitsdienste auf den umfassenden Bedarf an häuslicher Palliativpflege reagieren können. Nightingale. Texte aus Pflegeforschung und Pflegewissenschaft, 2(2003)4, S.3–11
- Fraling, Bernhard: Was erlaubt ist und was nicht. Sterbehilfe. neue caritas, 104(2003)21, S.9–14
- Fried, Terri R.; Bradley, Elizabeth H.; O'Leary, John: Prognosis communication in serious illness. Perceptions of older patients, caregivers, and clinicians. Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)10, S.1398–1403
- Janssen, Okka: Berührung in der Begleitung Sterbender. Teil 1. Die Hospiz-Zeitschrift, 5(2003/2004)18, S.23–24
- Maier, Angelika: Sterbehilfe: die Praxis in Europa. neue caritas, 104(2003)21, S.30–31
- Niessen, Sabine: Hospice und palliative care im amerikanischen Sprachgebrauch. Die Hospiz-Zeitschrift, 5(2003/2004)18, S.19–22
- Ohnesorge, Sabine: „Den Menschen dort abholen, wo er ist“. Ambulante Sterbebegleitung bei dementiell Erkrankten. Pflegen ambulant, 14(2003)6, S.22–24
- Pappenberger, Manfred: Leben - bis zuletzt. Hospizbewegung. Die Schwester Der Pfleger, 43(2004)1, S.58–59
- Resolution der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie, „Sterben und Sterbebegleitung“ (November 1979). Nachtrag zum Themenschwerpunkt "In Würde sterben". Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 36(2003)6, S.492–494
- Schelchase, Torsten: Die Einführung einer automatischen Kodierung in die Todesursachenstatistik als Beitrag zur besseren internationalen Vergleichbarkeit der Daten. Wirtschaft und Statistik, (2003)S1, S.101–102
- Schuster, Norbert: Professionalität in der Sterbebegleitung. PFLEGEMAGAZIN, 4(2003)6, S.34–42
- Silveira, Maria J.; Buell, Rick a.; Deyo, Richard A.: Prehospital DNR orders. What do physicians in Washington know? Journal of the American Geriatrics Society, 51(2003)10, S.1435–1438
- Spee, Adelheid von: In Würde oder verzweifelt sterben. End-of-life Care: Tagung der Universität Bielefeld. Forum Sozialstation, 27(2003)125, S.33–35
- Sträter, Gisela: Euthanasie und Pflege im Spannungsgeld. Sterbehilfe. neue caritas, 104(2003)21, S.15–19
- Lebensverhältnisse Älterer**
- Mba, Chuks J.: Living arrangements of the elderly women of Lesotho. BOLD, 14(2003)1, S.3–20
- Rott, Christoph; Deutsches Zentrum für Altersforschung, Abteilung für Entwicklungsforschung: Langlebigkeit und Hundertjährige. Langlebigkeit heute: Erkenntnisse der Heidelberger Hundertjährigen-Studie. BAGSO-Nachrichten, 12(2003)4, S. 17–19

Wohnen/Wohnumfeld

- BAGSO: Feierabend Senioren Online Dienst: Sun Cities. Eine neue Lebensform für Ältere in Deutschland? BAGSO-Nachrichten, 12(2003)4, S.16–17
- Byszewski, Anna M.; Graham, Ian D.; Amos, Stephanie; Man-Son-Hing, Malcolm et al.: A continuing medical education initiative for Canadian primary care physicians. The driving and dementia toolkit: A pre- and postevaluation of knowledge, confidence gained, and satisfaction. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)10, S.1484–1489
- Chong, Alice M. L.: Validating the accuracy of the resident satisfaction measure. *Journal of Cross-Cultural Gerontology*, 18(2003)3, S.203–226
- Duchek, Janet M.; Carr, David B.; Hunt, Linda; Roe, Catherine M. et al.: Longitudinal driving performance in early-stage dementia of the Alzheimer type. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)10, S.1342–1347
- Ebel, Beate; Statistisches Landesamt Berlin: Straßenverkehrsunfälle in Berlin 2002. *Berliner Statistik*, 57(2003)11, S. 440–445
- Kippe, Esther: Wohnen mit kleinem Budget. *Zeitlupe*, 81(2003)11, S.58–59
- Kretschmer, Viktoria: Kleine Barrieren – große Hürden. Mobilitätsprobleme in der Stadt. *barrierefrei*, (2003)4, S.37–41
- Minder, Andreas: Das Auto ist mir ein Herzensfreund. *Zeitlupe*, 81(2003)11, S.6–8
- Schumacher, Ingrid: Barrierefreies Bauen kommt allen zugute. Schwellenlos im Neubau und Bestand. *barrierefrei*, (2003)4, S.6–9
- Vorbereitet auf den barrierefreien Einsatz. Sanitärinstallation in Seniorenwohnungen. *barrierefrei*, (2003)4, S.34–36
- Vos, Susan de: Research note: Revisiting the classification of household composition among elderly people. *Journal of Cross-Cultural Gerontology*, 18(2003)3, S.229–245
- West, Catherine G.; Gildengorin, Ginny; Haegstrom-Portnoy, Gunilla; Lott, Lori A. et al.: Vision and driving self-restriction in older adults. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51(2003)10, S.1348–1355
- Zimmer, Zachary: A further discussion on revisiting the classification of household composition among elderly people. *Journal of Cross-Cultural Gerontology*, 18(2003)3, S.247–250

Arbeit/Ältere Erwerbstätige/Ruhestand

- Bach, Heinz W.: Australien hat das Arbeitsamt abgeschafft. *Bundesarbeitsblatt*, (2003)12, S.10–19
- Bäcker, Gerhard: Beschäftigungsförderung statt Anhebung der Altersgrenzen. Perspektiven älterer Arbeitnehmer auf dem Arbeitsmarkt. *Soziale Sicherheit*, 52(2003)11, S.381–384
- Bellmann, Lutz; Hilpert, Markus; Kistler, Ernst; Wahse, Jürgen: Herausforderungen des demographischen Wandels für den Arbeitsmarkt und die Betriebe. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 36(2003)2, S.133–149
- Gewiese, Tilo; Leber, Ute; Schwengler, Barbara: Personalbedarf und Qualifizierung im Gesundheitswesen. Ergebnisse des IAB-Betriebspanels und der IAB-Gesundheitswesenstudie. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 36(2003)2, S.150–165
- Heinrich, Marc: MoZarT-Modellversuche gelungen. *Bundesarbeitsblatt*, (2003)11, S.4–7
- Higgs, Paul; Mein, Gill; Ferrie, Jane; Hyde, Martin et al.: Pathways to early retirement. Structure and agency in decision-making among British civil servants. *Ageing and Society*, 23(2003)6, S.761–778
- Koufen, Sebastian: Beschäftigte der öffentlichen Arbeitgeber am 30. Juni 2002. *Wirtschaft und Statistik*, (2003)10, S.912–921

- Lee, William Keng Mun: Women and retirement planning. Towards the „feminization of poverty“ in an aging Hong Kong. *Journal of Women and Aging. the multidisciplinary quarterly of psychosocial practice, theory and research*, 15(2003)1, S.31–52
- Neubauer, Jennifer; Bäcker, Gerhard: Abbau der Arbeitslosigkeit durch Abbau der Arbeitslosenversicherung? *Sozialer Fortschritt*, 52(2003)9, S.233–239
- Pohlmann, Markus: Der Generationswechsel und die neue "Weltklasse" des Managements. Anmerkungen zum Zusammenhang von demographischem und gesellschaftlichem Wandel. *ISO-Mitteilungen*, (2003)2, S.50–61
- Schletz, Alexander: Bundesinstitut für Bildung und Forschung; Fraunhofer Institut Arbeitswirtschaft und Organisation: Alternende Belegschaften. Transferprojekt mit Handlungsanleitungen abgeschlossen. *BAGSO-Nachrichten*, 12(2003)4, S.14–15
- Schwarz, Karl; Statistisches Bundesamt: Beginn und Ende der Erwerbsbeteiligung tendenziell später. *Frauenberufstätigkeit seit 1991. Informationsdienst Alter & Forschung*, 4(2003)13, S.19–20
- Sell, Stefan: Marktversagen und Politikversagen in der Arbeitslosenversicherung. Bausteine für eine Effektivitäts- und effizienzorientierte Weiterentwicklung des bestehenden Systems. *Sozialer Fortschritt*, 52(2003)9, S.239–244
- Statistisches Bundesamt: Prozentuale Anteile gehen je nach Branche weit auseinander. *Alterszeit. Informationsdienst Alter & Forschung*, 4(2003)13, S.14–15
- Statistisches Bundesamt: International Labour Organisation: Altersstruktur in Deutschland international ein Sonderfall. *Erwerbslosigkeit. Informationsdienst Alter & Forschung*, 4(2003)12, S.16–21

Freizeit/Tourismus/Medien

- Honegger, Annet: Auf ins Netz! *Zeitlupe*, 81(2003)11, S.44–46
- Schönknecht, Christiane: Kein Problem – wenn nur der Service nicht so schlecht wäre. *Reisen im Alter. Informationsdienst Alter & Forschung*, 4(2003)12, S.3–15
- Stadelhofer, Carmen; Marquard, Markus: Menschen ab 50 und Internet in Baden-Württemberg. *im Blick*, (2003)4, S.18–20

Vorbereitung auf das Alter/Weiterbildung/ Bildung Älterer

- Laganà, Luciana: Using service-learning research to enhance the elderly's quality of life. *Educational Gerontology*, 29(2003)8, S.685–701
- Mehrotra, Chandra M.: In defense of offering educational programs for older adults. *Educational Gerontology*, 29(2003)8, S.645–655
- Yenerall, Joseph D.: Educating an aging society. The university of the third age in Finland. *Educational Gerontology*, 29(2003)8, S.703–716

Aktivierung/Ernährung/Sport

- Molkenthin, Klaus: Spielen – erst recht im Alter! Zur Bedeutung des Spiels anlässlich der Neuerscheinung „Handbuch Alterssport“. *BAGSO-Nachrichten*, 12(2003)4, S.34–35
- Wilcox, Sara; Bopp, Melissa; Oberrecht, Larissa; Kammermann, Sandra K. et al.: Psychosocial and perceived environmental correlates of physical activity in rural and older African American and white women. *Journals of Gerontology. Psychological Sciences*, 58B(2003)6, S.P329–337
- Schreier, Maria Magdalena: Mangelernährung muss nicht sein. *Pflegerische Intervention kann Mangelernährung alter und pflegebedürftiger Menschen verhindern. Pflege Aktuell*, 56(2003)12, S.632–637

Aus-, Fort- und Weiterbildung in Gerontologie/ Geriatrie/Pflege

- Balzer, Katrin; Lucassen, Hanna: Ein Weg mit Zukunft. Integrative Pflegeausbildung – das Stuttgarter Modell. *Pflegezeitschrift*, 57(2004)1, S.6–7
- Brady, E. Michael; Holt, Steven R.; Welt, Betty: Peer teaching in lifelong learning institutes. *Educational Gerontology*, 29(2003)10, S.851–868
- Duque, Gustavo; Bonnycastle, Michael; Nazerali, Najmi; Ferrier, Catherine et al.: Building a learning experience. The implementation of a clerkship in geriatric medicine. *Educational Gerontology*, 29(2003)8, S.671–683
- Helmes, Edward; Gee, Susan: Attitudes of Australian therapists towards older clients. *Educational and training imperatives. Educational Gerontology*, 29(2003)8, S.657–670
- Lange, Anja: European Master of Science in Nursing. Neuer Studiengang. Erfahrungen einer Studentin nach dem ersten Studienjahr. *Die Schwester Der Pfleger*, 43(2004)1, S.60–62
- Nölle, Petra: Selbstbewusst erarbeiten. Das SEPIA-Projekt: Qualifizierungsoffensive für un- und angelernte Mitarbeiter. *Doppelpunkt*, 2(2003)6, S.6–7
- Pruß, Heide; Salveter, Werner: Selbstbestimmt lernen. Berufsbegleitender Fernlehrgang zur Leitenden Pflegefachkraft. *Doppelpunkt*, 2(2003)6, S.3–5
- Schneider, Käthe: The significance of learning for aging. *Educational Gerontology*, 29(2003)10, S.809–823
- Smith, Dinitia: Medical narratives. Diagnosis goes low tech. *Generations*, 27(2003)3, S.55–59
- Streib, Gordon F.; Folts, W. Edward: A college in a retirement community. *Educational Gerontology*, 29(2003)10, S.801–808

Gesetze/Verordnungen/Richtlinien/Recht

- Anpassung einer Ruhestandsvereinbarung an geänderte sozialrechtliche Umstände. *BGB § 313; SGB VI § 41 S. 2. Neue Juristische Wochenschrift*, 56(2003)41, S.3005–3006
- Boetticher, Arne von; Tammen, Britta: Die Schiedsstelle nach dem Bundessozialhilfegesetz. Vertragshilfe oder hoheitliche Schlichtung? Beiträge zum Recht der sozialen Dienste und Einrichtungen, (2003)54, S.28–60
- Busse, Angela: Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zum Altenpflegegesetz. Beiträge zum Recht der sozialen Dienste und Einrichtungen, (2003)54, S.6174
- Däubler, Wolfgang: Der gemeinnützig handelnde Mensch. *Neue Juristische Wochenschrift*, 56(2003)46, S.3319–3325
- Haftung der Erben; Kostenersatz durch Erben; Sozialhilfeaufwendungen. §§ 88, 92 c BSHG. *ZFSH/SGB - Sozialrecht in Deutschland und Europa*, 42(2003)12, S.734–737
- Kreitz, Renate: Papier ist geduldig. Etliche Arbeitgeber unterlaufen auf vielfältige Art und Weise den Rechtsanspruch eines Arbeitnehmers auf Teilzeitarbeit. *Altenpflege*, 28(2003)10, S.48–50
- Obermaier, S. E.: Pfändbarkeit von Rentenansprüchen eines Rechtsanwalts. *Neue Juristische Wochenschrift*, 56(2003)38, S.2754
- Oestmann, Christian: Erbenersatz und Schonvermögen. *ZFSH/SGB - Sozialrecht in Deutschland und Europa*, 42(2003)12, S.709–712
- Stüber, Stephan: Lebenspartnerschaft mit vielen offenen Fragen. *Neue Juristische Wochenschrift*, 56(2003)38, S.2721–2724
- Umrechnung nicht voll dynamischer Anrechte im Versorgungsausgleich. *BGB §§ 1587 a III Nr. 2; BarwertVO. Neue Juristische Wochenschrift*, 56(2003)49, S.3556v3558

Die vorliegende Bibliografie gerontologischer Monografien wurde zusammengestellt von der Bibliothek von Pro Senectute Schweiz, der grössten Fachbibliothek zu den Themen Alter, Altern und Generationenbeziehungen in der Schweiz. Alle aufgeführten Bücher sind im Buchhandel oder bei der angegebenen Bezugsadresse erhältlich.

Gerontologie allgemein

Mai, Ralf: Die Alten der Zukunft: eine bevölkerungsstatistische Analyse. – Opladen: Leske + Budrich, 2003. – 325 S. – (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung; Bd. 32), ISBN 3-8100-3677-3: EUR 29.90

Psychologische Gerontologie

Bojack, Barbara: Depressionen im Alter: ein Ratgeber für Angehörige. – Bonn: Psychiatrie-Verlag, 2003. – 187 S., ISBN 3-88414-359-X: EUR 12.90

Dann lebt man anders ...: 22 Gespräche über Zeit und Ewigkeit/Marianne Oesterreicher (Hrsg.). – Originalausg. – Freiburg i.Br.: Basel; Wien: Herder, 2003. – 255 S.: Ill. ISBN 3-451-28189-9: EUR 19.90

Klientenzentrierte Kunsttherapie in institutionalisierten Praxisfeldern/Eberhard Nölke und Marilyn Willis (Hrsg.); mit Beitr. von Annette Ciesla et al. – Bern; Göttingen: Verlag Hans Huber, 2002. – 141 S., XVI S. Taf. ISBN 3-456-83883-2: EUR 24.95

Michael, Caroline: Schlaganfall: Wege zu Kraft und neuem Lebensmut. – Stuttgart: TRIAS, 2003. – 100 S.: Ill. ISBN 3-8304-3078-7: EUR 14.95

Tirier, Ursula: Wenn alles sinnlos erscheint: Logotherapie in der Begleitung lebensbedrohlich erkrankter Menschen. – Orig.-Ausg. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2003. – 125 S. – (GTB: Gütersloher Taschenbücher: 948) ISBN 3-579-00948-6: CHF 17.60

Soziologische und Sozialpsychologische Gerontologie

Anders sein und älter werden – Lesben und Schwule im Alter: Dokumentation der Fachtagung vom 22./23. November 2002; Studie „Älter werden – ältere Lesben und Schwule in Berlin“ / [Hrsg.: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport; Red.: Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen. – Berlin: Senbjs, 2003. – 128 S.: Ill. (Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation des Fachbereichs für gleichgeschlechtliche Lebensweisen; Nr. 20) [Bezug: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport – III C 4, Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Beuthstr. 6-8, 10117 Berlin]

Challenges of the third age: meaning and purpose in later life/ed. by Robert S. Weiss & Scott A. Bass. – Oxford: Oxford University Press, 2002. – X, 206 p. ISBN 0-19-513339-0: CHF 75.00

Das Generationenverhältnis: über das Zusammenleben in Familie und Gesellschaft/Eckart Liebau (Hrsg.). – Weinheim etc.: Juventa Verlag, 1997. – 206 S. (Beiträge zur pädagogischen Grundlagenforschung) ISBN 3-7799-1254-6: EUR 14.50

Stracke-Mertes, Ansgar: Soziologie: der Blick auf soziale Beziehungen. – 3., überarb. Aufl. – Hannover: Vincentz Verlag, 2003. – 350 S.: Ill. (Lehrbuch Altenpflege) ISBN 3-87870-229-9: EUR 19.80

Wie die anderen altern: zur Lebenssituation alter Menschen am Rande der Gesellschaft/Bernd Seeberger, Angelika Braun (Hrsg.). – Frankfurt am Main: Mabuse-Verlag, 2003. – 345 S. ISBN 3-935964-09-9: EUR 29.00

Geriatric/Gerontopsychiatrie

Bösch, Jakob: Spirituelles Heilen und Schulmedizin: eine Wissenschaft am Neuanfang/Jakob Bösch. – 2. Aufl. – Bern: Lokwort, 2002. – 215 S. ISBN 3-906786-09-9: CHF 34.00 [E-Mail: lokwort@bluewin.ch]

Hagemann, Rachel: Kognitive Leistungsfähigkeit und emotionale Befindlichkeit bei Diabetikern in Senioren- und Pflegeheimen. – Hamburg: Kovac, 2003. – 160 S.: (Schriftenreihe Studien zur Gerontologie; Bd. 6). – Zugleich: Diss. Univ.-GH Wuppertal, 2002. ISBN 3-8300-0889-9: EUR 73.00

Re, Susanna: Erleben und Ausdruck von Emotionen bei schwerer Demenz. – Hamburg: Kovac, 2003. – VII, 302 S. – (Schriftenreihe Studien zur Gerontologie; Bd. 5). – Zugleich: Diss. Univ. Heidelberg, 2002. ISBN 3-8300-0944-5: EUR 88.00

Sozialpolitik/Soziale Sicherung

Arbeitswelt in Veränderung und soziale Sicherheit/Hrsg.: Internationale Vereinigung für Soziale Sicherheit. – Genf: Internationale Vereinigung für soziale Sicherheit, 2002. – 167 S. – Dokumentation Soziale Sicherheit. Schriftenreihe Europa; 28) ISBN 92-8437-158-9: CHF 30.00 [E-Mail: issa@ilo.org]

Gesetzliche Alterssicherung: Reformverfahren im Ausland: ein systematischer Vergleich aus sechs Ländern/[Autoren: Axel Börsch-Supan... et al.]. – Köln: Deutsches Institut für Altersvorsorge GmbH, 1999. – 205 S. ISBN 3-934446-03-5

Miegel, Meinhard: Stefanie Wahl, Peter Hefe: Lebensstandard im Alter: warum Senioren in Zukunft mehr Geld brauchen. – Köln: Deutsches Institut für Altersvorsorge, 2002. – 104 S. ISBN 3-934446-14-0: EUR 10.00 [E-Mail: info@dia-vorsorge.de]

Sozialarbeit/Selbsthilfe

Maier, Uwe: Langeweile: ihre Bedeutung für die moderne Sozialarbeit. – Marburg: Tectum Verlag, 2002. – 110 S. ISBN 3-8288-8432-6: EUR 25.90

Räber, Sibylle; Claudia Rüschi: Phänomen „Vermüllung“: soziale Arbeit mit Messies. – Bern: Edition Soziothek, 2003. – 82 Bl.: Ill. Zugleich: Diplomarbeit Fachhochschule Zürich, Hochschule für Sozialarbeit, 2002. ISBN 3-03-796013-2: EUR 18.00 [verlag@soziothek.ch]

Wohnen

Ambulant betreute Wohngemeinschaften für demenziell erkrankte Menschen/im Auftr. des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; [Projektmitarbeiter:] Klaus-W. Pawletko. – Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2003. – 48 S. [E-Mail: www.bmfsfj.de]

Gebert, Alfred J.; Hans-Ulrich Kneubühler; mit einem Nachw. von Thomas Klie.: Qualitätsbeurteilung und Evaluation der Qualitätssicherung in Pflegeheimen: Plädoyer für ein gemeinsames Lernen. – 2., überarb. und erg. Aufl. – Bern; Göttingen: Verlag Hans Huber, 2003. – 507 S. – (Programmbereich Pflege) (Pflegemanagement). – Ausgezeichnet mit dem Vontobel-Preis für Altersforschung des Zentrums für Gerontologie der Universität Zürich. ISBN 3-456-83934-0: EUR 34.95

Vorbereitung auf das Alter/Weiterbildung/ Bildung Älterer

Bildung lebenslang: Leitlinien einer Bildung im dritten und vierten Alter. – 3. Aufl. – Bonn: Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, 2003. – 51 S. ISBN 3-933480-18-3: EUR 6.90 [E-Mail: arvai@kbe-bonn.de]

Buchka, Maximilian: Ältere Menschen mit geistiger Behinderung: Bildung, Begleitung, Sozialtherapie. – München; Basel: Ernst Reinhardt Verlag, 2003. – 330 S. ISBN 3-497-01684-5: EUR 29.80

Gerontologie in Bildungstheorie und Praxis: 20 Jahre Frankfurter Universität des 3. Lebensalters/Günther Böhme, Silvia Dabo-Cruz (Hrsg.). – Idstein: Schulz-Kirchner Verlag, 2003. – 173 S.: Ill. ISBN 3-8248-0369-0: EUR 18.50

Hoffmann-Gabel, Barbara: Bildungsarbeit mit älteren Menschen: Themen, Konzepte und praktische Durchführung. – München; Basel: Ernst Reinhardt Verlag, 2003. – 132 S. – (Reinhardt's gerontologische Reihe: Bd. 27). ISBN 3-497-01678-0: EUR 16.00

Lernen im Alter - Altern lernen/Eva Gosken, Matthias Pfaff (Hrsg.). – Oberhausen: Athena, 2003. – 260 S. – (Altern - Bildung - Gesellschaft; Bd. 11). ISBN 3-89896-148-6: EUR 19.50

Generationen/Generationenbeziehungen

Lüscher, Kurt; Ludwig Liegle: Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. – Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 2003. – 371 S. – (UTB; 2425). ISBN 3-8252-2425-2: EUR 19.90

Schäffer, Burkhard: Generationen – Medien – Bildung: Medienpraxiskulturen im Generationenvergleich. – Opladen: Leske + Budrich, 2003. – 400 S. ISBN 3-8100-3645-5: EUR 24.90

Aus-, Fort- und Weiterbildung in Gerontologie/Geriatrie/Altenhilfe

Der informierte Patient: beraten, bilden, anleiten als pflegerisches Handlungsfeld/Ruth Schröck, Elisabeth Drerup (Hrsg.). – Freiburg i.Br.: Lambertus, 2002. – 323 S. ISBN 3-7841-1434-2: EUR 24.00

Soziale Dienste

Das Gesundheitswesen am Patienten orientieren: Qualitätstransparenz und Beschwerdemanagement als Gradmesser für ein patientenfreundliches Gesundheitssystem: acht europäische Länder im Vergleich/Christoph Kranich, Karl D. Vitt (Hrsg.). – Frankfurt a.M.: Mabuse-Verlag, 2003. – 177 S. ISBN 3-935964-10-2: EUR 17.90
Management von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen: Handlungsfelder, Methoden, Lösungen/Hans-Joachim Schubert (Hrsg.). – Neuwied [etc.]: Luchterhand, 2002 (cop. 2003). – 408 S. ISBN 3-472-04953-7: EUR 45.00

Gesundheit/Ernährung/Sport

Antonovsky, Aaron: Salutogenese: zur Entmystifizierung der Gesundheit. – Deutsche erw. Hrsg./Alexa Franke. – Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, 1997. – 222 S. – Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis; Bd. 36). – Übers. von: Unraveling the mystery of health. ISBN 3-87159-136-X: EUR 19.80
Becker, Doris; unter Mitarb. von Dorothee Volkert: Ernährungsrisiken erkennen und beheben: Qualitätssicherung durch gezieltes Essen und Trinken. – Hannover: Vincentz Network, 2003. – 66 S. ISBN 3-87870-480-1: EUR 16.80
Eichberg, Sabine: Sportaktivität, Fitness und Gesundheit im Lebenslauf: Grundlagen für Prävention und Gesundheitsförderung aus Sicht der Sportwissenschaft. – Hamburg: Kovac, 2003. – 208 S.: III. – (Schriften zur Sportwissenschaft; Bd. 39). – Zugleich: Diss. Univ. Heidelberg, 2002. ISBN 3-8300-0793-0: EUR 82.00
Koch, Marianne: Körperintelligenz: was Sie wissen sollten, um jung zu bleiben. – 2. Aufl. – München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2003. – 280 S.: III. – (dtv; 24366. Premium). ISBN 3-423-24366-X: EUR 14.00
Migration und Gesundheit: Zustandsbeschreibung und Zukunftsmodelle/Matthias David, Theda Borde, Heribert Kantenich (Hrsg.). – 3. Aufl. – Frankfurt am Main: Mabuse-Verlag, 2001. – 211 S. Dieses Buch vereint die Beitr. der Tagung „Migration und Gesundheit“, Berlin, 1997. ISBN 3-929106-56-6: EUR 19.90
Schöttler, Bärbel: Bewegungsspiele 50plus: keine(r) ist zu alt zum Spielen. – [2., überarb. Aufl.]. – Aachen: Meyer & Meyer Verlag, 2002. – 158 S.: III. ISBN 3-89124-894-6: EUR 16.90

Vetter, Christine: Gesund sein – gesund bleiben: mit Homöopathie fit bis ins hohe Alter/Christine Vetter. – 1. Aufl. – Baden-Baden: Aurelia-Verlag, 2002. – 135 S.: III. – (Ratgeber moderne Homöopathie). ISBN 3-922907-89-X: EUR 12.90

Aktivierung/Pflege/Rehabilitation/Therapie

Bär, Marion; mit Fachbeitr. von Volker Fenchel, Lothar Marx, unter Mitarb. von Reinhild Müller-Steiner, Timo Jacobs; Fachliche Beratung: Volker Fenchel: Demenzkranke Menschen im Pflegeheim besser begleiten: Arbeitshilfe für die Entwicklung und Umsetzung von Pflege- und Betreuungskonzepten/Diakonisches Werk Württemberg (Hrsg.). – Hannover: Schlütersche, 2004. – 269 S.: III. ISBN 3-87706-897-9: EUR 32.00
Becker, Michael; Maren Sohn: Karriereplanung für Pflegeberufe. – Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2003. – 154 S.: Tab. – (Kohlhammer Pflege - Wissen und Praxis). ISBN 3-17-017472-X: EUR 16.00
Besselmann, Klaus; Heiko Fillibeck, Christine Sowinski: Qualitätshandbuch häusliche Pflege in Balance: Wege zu einer familienorientierten Pflege: ein Handbuch für beruflich Pflegenden, pflegende Angehörige und Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf. – Köln: KDA, 2003. – 1 Ordner (getr. Zählung) in Schachtel: III. ISBN 3-935299-37-0: EUR 98.00
Buijssen, Huub; aus dem Niederländ. von Eva Grambow: Demenz und Alzheimer verstehen – mit Betroffenen leben: ein praktischer Ratgeber. – Weinheim; Basel: Beltz, 2003. – 160 S. – (Beltz Taschenbuch; 870) ISBN 3-407-22870-8: EUR 12.90
Else Hansen – Pflegeplanung und Pflegedokumentation im Beispiel/Hannes Brodersen et al. – Hannover: Vincentz Network, 2003. – 70 S.: III. – (Power books) ISBN 3-87870-483-6: EUR 7.90
Flemming, Daniela: Mutbuch für pflegende Angehörige und professionell Pflegenden altersverwirrter Menschen. – Weinheim; Basel: Beltz, 2003. – 144 S.: III. ISBN 3-407-55881-3: EUR 17.90
Gemeinsam handeln: Referate auf dem 3. Kongress der Deutschen Alzheimer Gesellschaft, Friedrichshafen 12.-14. September 2002. – Berlin: Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V., 2003. – 482 S.: III. – (Tagungsreihe der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V.; Bd. 4) EUR 10.00 [E-Mail: info@deutsche-alzheimer.de]
George, Wolfgang; Ute George; unter Mitarb. von Yasar Bilgin et al.; mit einem Vorw. von Uwe Prümel-Philippson: Angehörigenintegration in der Pflege. – München: Ernst Reinhardt, 2003. – 264 S. ISBN 3-497-01676-4: EUR 24.90
Gerontologie und Pflege: Beiträge zur Professionalisierungsdiskussion in der Pflege alter Menschen/Thomas Klie, Hermann Brandenburg (Hrsg.); mit Beitr. von Hermann Brandenburg et al. – Hannover: Vincentz Network, 2003. – 272 S. ISBN 3-87870-227-2: EUR 19.90

Grond, Erich: Palliativpflege in der Gerontopsychiatrie: Leitfaden für Pflegenden in der Altenhilfe. – Stuttgart: Kohlhammer, 2004. – 169 S. – (Kohlhammer Altenpflege) ISBN 3-17-017479-7: EUR: 13.50

König, Stefan; Werner Hüning, Matthias Mört: Praktizierte Versorgungsnetze. – Hannover: Vincentz Network, 2003. – 157 S. ISBN 3-87870-096-2: EUR 18.80
Lind, Sven: Demenzkranke Menschen pflegen: Grundlagen – Strategien – Konzepte. – Bern; Göttingen: Verlag Hans Huber, 2003. – 232 S.: III. – (Programmbereich Pflege) (Pflegepraxis) ISBN 3-456-84001-2: EUR 26.95
Pflegestandards - und wo bleibt der Mensch? Vorträge und Arbeitskreisberichte der 11. Fachtagung „Behinderung und Alter“ 2002 an der Heilpädagogischen Fakultät der Universität zu Köln/Helmut C. Berghaus, Heike Bermond, Marcella Knipschild (Hrsg.). – Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe, 2003. – 147 S.: III. – (Thema – Tatsachen, Hinweise, Erfahrungen, Materialien, Argumente; 183) ISBN 3-935299-36-2: EUR 9.50 [E-Mail: www.kda.de]
Rudolph, Christine: Going Swiss: Leben, Arbeiten und Pflegen in der Schweiz. – Bern; Göttingen: Verlag Hans Huber, 2003. – 231 S.: III. – (Hans Huber Programmbereich Pflege) ISBN 3-456-83694-5: EUR 25.95

Sterben/Sterbebegleitung/Tod

Hänel, Dagmar: Bestatter im 20. Jahrhundert: zur kulturellen Bedeutung eines tabuisierten Berufs. – Münster: Waxmann, 2003. – IX, 388 S.: III. – Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland; Bd. 105) ISBN 3-8309-1281-1: EUR 29.90
Schmid, Cathrin: Nachtwache bei Schwerkranken und Sterbenden. – Salzhäusen: iskopress, 2003. – 223 S. ISBN 3-89403-395-9: EUR 19.50
Sölle, Dorothee: Mystik des Todes: ein Fragment. – Stuttgart: Kreuz Verlag, 2003. – 157 S. ISBN 3-7831-2322-4: EUR 19.90
Strätling-Tölle, Helga; Johannes von Tepl: Streit um einen würdigen Tod: der Schrei nach Leben: der Ackermann aus Böhmen neu entdeckt. – Paderborn: Takt-Verlag, 2003. – 98 S. ISBN 3-931732-16-9: EUR 12.80
Suizidalität: Ursachen – Warnsignale – therapeutische Ansätze/hrsg. von T. Bronisch et al.; unter Mitarb. von J. Brunner et al. – Stuttgart: Schattauer, 2002. – 220 S. ISBN 3-7945-2008-4: EUR 30.95
Wohin mit den Sterbenden? Hospize in Europa – Ansätze zu einem Vergleich/Reimer Gronemeyer, Erich H. Loewy (Hrsg.), in Zusarb. mit Michaela Fink, Marcel Globisch und Felix Schumann. – Münster: LIT, 2002. – 238 S.: III. – (Forum „Hospiz“; Bd. 3). – Beitr. teilweise deutsch, teilweise englisch. ISBN 3-8258-6011-6: EUR 10.90

Personalia

Als Mitglied in den Beirat des DZA wurde die Psychologin Prof. Dr. Ursula Staudinger berufen, die als Vizepräsidentin der International University Bremen (IUB) und als Dekanin des „Jacobs Center for Lifelong Learning and Institutional Development“ an der IUB tätig ist.

Neuerscheinung

Andreas Motel-Klingebiel; Andreas Hoff; Sonja Christmann; Kerstin Hämel:

Altersstudien und Studien mit alter(n)s-wissenschaftlichem Analysepotential.

Eine vergleichende Kurzübersicht

Die hier vorgelegte Kurzanalyse im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung stellt in einer knappen Übersicht die wichtigsten Einzelstudien der Alter(n)sforschung in Deutschland und prominente internationale Vergleichsuntersuchungen vor. Zielsetzung ist es, die Grundlagen für die Vorbereitung einer künftigen Altersstudie zu erweitern, indem Konzepte, Vorgehensweisen und Datenbestände verfügbarer Studien im breiten Überblick erschlossen werden. Unter bewusstem Verzicht auf viele Details werden die zentralen Merkmale der einzelnen Forschungsvorhaben herausgestellt. Gerade bei einigen noch laufenden und komplexen Studien war dies nur möglich durch persönliche Verbindungen zu den beteiligten Wissenschaftlern, die das Vorhaben bereitwillig unterstützten.

Die in kondensierter Form dargestellten Übersichten beschränken sich auf eine Synopse aktueller und für die quantitative alter(n)s-wissenschaftliche Forschung wesentlicher Studien der jüngeren Vergangenheit. Als ein Klassiker der gerontologischen Forschung wurde die Bonner Längsschnittstudie des Alterns (BOLSA) mit einbezogen. Die Expertise wird abgeschlossen durch eine tabellarische Übersicht über Eckpunkte der dargestellten Studien.

*DZA-Diskussionspapier Nr. 39,
Dezember 2003*

Besuch bei den Grünen

Das DZA hat für dieses und kommendes Jahr eine lose Reihe von Gesprächen mit den im Deutschen Bundestag vertretenen Fraktionen geplant. Darin soll zum einen die Arbeit des DZA und insbesondere das politikberatende Leistungsspektrum des Instituts vorgestellt werden. Zum anderen sollen mit den Parlamentariern aktuelle sozialpolitische Fragen im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Alterung diskutiert werden. Der Beginn dieser Gesprächsreihe fand am 26.1.2004 mit Vertreterinnen und Vertretern der Fraktion von Bündnis 90/DIE GRÜNEN statt.

Herr Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer, Herr Dr. Motel-Klingebiel und Herr Adolph diskutierten mit drei Abgeordneten und 6 Mitarbeitern der Bundestagsfraktion die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Politikberatung durch das DZA sowie Fragen der Pflegeversorgung und der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements Älterer.

Neue Telefonnummer!

Die Telefonnummer des DZA hat sich geändert. Sie können uns nun erreichen unter: 030/260740-0

Impressum

Herausgeber: Deutsches Zentrum für Altersfragen
Manfred-von-Richthofen-Straße 2, 12101 Berlin
Telefon (030) 260 74 00, Fax (030) 7 854 35 0
DZA im Internet: www.dza.de
(Links zum kostenfreien GeroLit-Angebot und zur Internetausgabe des redaktionellen Teils des Informationsdienst altersfragen)
presserechtlich verantwortlich und Redaktion:
Dr. Peter Zeman (zeman@dza.de)
verantwortlich für den Inhalt von GeroStat:
Dr. Elke Hoffmann
für GeroLit: Cornelia Au, Mahamane Baba Ali,
Michael Flascha, Beate Schwichtenberg-Hilmert;
für die Bibliographie gerontologischer Monografien:
Bibliothek und Dokumentation Pro Senectute
Schweiz, Fachstelle für angewandte Altersfragen
Lavaterstrasse 60, Postfach, CH-8027 Zürich
Telefon 0041-(0)1-283 89 80, Fax -283 89 80
Gestaltung und Satz: Mathias Knigge in Zusammen-
arbeit mit gold; Druck: Fatamorgana Verlag, Berlin

Der Informationsdienst erscheint zweimonatlich.
Bestellungen sind nur im Jahresabonnement mög-
lich. Jahresbezugspreis 25,- EURO einschließlich
Versandkosten; Kündigung mit vierteljährlicher Frist
zum Ende des Kalenderjahres. Bezug durch das
DZA. Der Abdruck von Artikeln, Grafiken oder Aus-
zügen ist bei Nennung der Quelle erlaubt.
Das Deutsche Zentrum für Altersfragen (DZA) wird
institutionell gefördert vom Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

ISSN 0724-8849